

Die Geschichte
Von Macalla und Tharion

Eine Geschichte aus der Unterwelt
von
Christa Nopp

(unter Mitarbeit von René Schwab)

Inhalt

Teil 1:

ArduVhier – Stadtgeschichte
Glaube und Weltanschauung
Regierung und politische Ordnung
Gesellschaftsstruktur
Erziehung
Die Akademien
Wirtschaft
Sklavenhaltung

Teil 2:

Sanfte Schönheiten
Ein Junge.....
Lernen.....
Machtwechsel – Erbin
Lektionen.....
Akademiealltag.....
Machtwechsel - Matriarchin.....
Stille.....
Unterwelt.....
Aller Anfang.....
Spinnenkrieger.....
Überraschungen.....
Das kleinere Übel.....
Ein ganz normaler Tag – Morgen
Ein ganz normaler Tag – Vormittag
Ein ganz normaler Tag – Nachmittag
Ein ganz normaler Tag – Früher Abend
Ein ganz normaler Tag – Später Abend

Ein ganz normaler Tag? – Nacht
Von Politik und Strategie
Von Spionen und Assassinen
Von Magie und Kampf – Magie
Von Magie und Kampf – Kampf
Metamorphose – Verpuppung
Metamorphose – Entwicklung
Metamorphose – Erwachen
Irrtum und Erkenntnis
Wunder und Wahrheiten
Ein ganz besonderer Tag – Vormittag
Ein ganz besonderer Tag – Nachmittag
Ein ganz besonderer Tag – Abend
Tiefes Fallen – Hinterhalt

ArdulVhier – Stadtgeschichte:

ArdulVhier ist in etwa 20.000 Jahre alt.

Die Chroniken des Tempels besagen, dass es auf Grund einer Seuche in einer anderen Drowstadt namens ‚Yelakhia‘ gegründet wurde. Zwölf Häuser flohen aus jener Stadt nachdem sich eine Seuche auszubreiten drohte. Viele Häuser blieben zurück – niemand weiß, ob die Seuche die zurückgebliebene Bevölkerung ausgelöscht hat oder letztlich besiegt wurde.

Klar ist jedoch, dass die Flucht der zwölf Häuser aus Yelakhia zwar schnell aber keinesfalls hastig geschah. Es wurde vieles aus Yelakhia mitgenommen, was der neuen Stadt dienen sollte.

Die Flucht geschah in einem wohlorganisierten und sehr großen Tross aus Reit- und Packechsen, Sklaven, Kriegern und selbstverständlich Priesterinnen. Da man annahm, dass sich die Krankheit hauptsächlich durch das Trinkwasser verbreitete, hatten die führenden Priesterinnen beschlossen, weit von Yelakhia entfernt eine neue Stadt zu gründen um das Risiko von verseuchtem Trinkwasser so gering wie möglich zu halten.

Den Chroniken nach zu schließen, dauerte die Suche nach einer geeigneten Grotte mehrere Jahre und führte zeitweise auch über die Oberwelt. Da ein Teil der angefertigten Karten bei einem Angriff von Unterweltwesen verloren gingen, ist eine genaue Route nicht mehr nachvollziehbar – man kann allerdings davon ausgehen, dass Yelakhia sich sehr weit südlich von ArdulVhier befindet.

Alles in Allem scheint diese Reise recht ruhig und geordnet vonstatten gegangen zu sein – soweit dies in einer Drowgesellschaft eben möglich ist. Die Matriarchinnen der zwölf Häuser waren sich der Notwendigkeit von Zusammenhalt in dieser Situation bewusst und hielten ihre Untergebenen streng unter Kontrolle. Bedrohungen von außen gab es für einen Tross von dieser Größe kaum – vor allem, da

man auch versuchte, eventuellen Gegner zunächst einmal aus dem Weg zu gehen. Es gab selbstverständlich in der gefährlichen Unterwelt immer wieder Angriffe diverser Wesen aber unter der geballten Macht der anwesenden Priesterinnen und der Kampfkraft ihrer Krieger wurde jeder Angriff ohne größere Verluste zurückgeschlagen.

Letztlich fand sich dann also die Grotte, in der Ardu'Vhier aufgebaut wurde. Als erstes wurden die gewaltigen Stadtmauern mit Hilfe von Magie hochgezogen und die ganze Kaverne mit mächtigen Schutzzaubern versehen. Glaubt man den Chroniken so wurden für diesen Schutz mehrere hundert Sklaven sowie eine ganze Reihe junger, gesunder und schöner Drow in einem gemeinsamen, großen Ritual geopfert. Diese Schutzzauber bewahren Ardu'Vhier jedoch bis heute vor den Wesen der Unterwelt.

Danach erst folgten der Tempel und schließlich die restliche Stadt.

Glaube und Weltanschauung:

Alle Drow folgen Lloth der Spinnengöttin. Die Beziehung zwischen Lloth und den Drow begründet auch die Gedankenwelt des ganzen Volkes.

Lloth ist die Quelle aller Macht und Stärke. Durch ihre Priesterinnen überlebt das Volk in der feindlichen Unterwelt. Alleine Stärke zählt – alles andere ist letztlich unwichtig, da nur der Starke überlebt.

Lloth verlangt von ihren Priesterinnen absoluten Gehorsam sowie Blutopfer in regelmäßigen Abständen. Ja nachdem, was für Zauber eine Priesterin wirken möchte, muss sie Lloth darum bitten und die Hilfe der Göttin mit Blut bezahlen.

Die Macht, die Lloth ihren Priesterinnen gewähren kann ist enorm – doch je komplizierter und stärker der Zauber, desto mehr Lebenskraft muss geopfert werden. Unter manchen Umständen verlangt Lloth dabei auch das Blut von Drow oder auch einen Teil der Lebenskraft der Priesterin selbst.

Lloth schürt in ihrem Volk den Ehrgeiz ebenso wie den Glauben an das Überleben des Stärksten – und Listigsten.

Bei den Drow gilt ein gut ausgeführter Mordkomplott als ebenso erstrebenswert wie ein erfolgreicher Krieg.

Aus diesem Grund ist der Drow immer noch des Drows schlimmster Feind. Jeder Drow strebt zu jeder Zeit nach einer Stärkung seiner Position. Die Machtstrukturen der Stadt sind so kompliziert wie zerbrechlich. Die großen Häuser bekriegen sich zumeist verdeckt (sei es durch Intrigen oder geschickte Mordkomplote) doch von Zeit zu Zeit auch offen.

Jedes Haus kann versuchen, ein anderes auszulöschen – dabei muss der Angriff jedoch so schnell und effektiv ausgeführt werden, dass kein Mitglied des angegriffenen Hauses die Aktion überlebt. Gelingt dies nicht und ein Mitglied des Hauses schafft es, eine offizielle Anklage vor dem Rat vorzubringen, wird das angreifende Haus von der geballten Macht aller Häuser zerstört, da der Mord oder versuchte Mord an einem Drow immer noch mit dem Tode bestraft wird. Gelingt der Angriff jedoch, wird dem Angreifer stiller Beifall gezollt und er kann in Ruhe seine (materielle ebenso wie politische) Kriegsbeute beanspruchen.

Zur Weltanschauung der Drow gehört eine ausgeprägte Liebe zu Schönheit, Eleganz und Luxus.

Jeder Drow weiß Schönes zu schätzen, was sich auch auf die eigene Schönheit und die seiner Umgebung erstreckt. Kein Drow wird jemals ungepflegt herumlaufen oder sich schwerfällig bewegen, wenn er es verhindern kann.

Höflichkeit und gutes Benehmen sind für einen Drow selbstverständlich – neben der puren Ästhetik solchen Verhaltens ist dies jedoch für einen Drow auch lebenswichtig (mehr dazu im nächsten Kapitel).

Schönheit, Eleganz und Erotik werden hoch geschätzt und gefördert. Doch was andere Völker Dekadenz nennen mögen, darf nicht darüber hinweg täuschen, dass unter allem Luxus zu jeder Zeit blanker Stahl liegt.

Regierung und politische Ordnung:

ArdulVhier wird von den Matriarchinnen der ersten zwölf Häusern regiert, wobei eine strikte Staffelnung nach Stärke des Hauses besteht. So führt etwa die Matriarchin des Ersten Hauses immer den Vorsitz bei Ratsversammlungen und gilt auch als die oberste der Hohepriesterinnen. Je höher ein Haus gestellt ist, desto mehr Einfluss kann es ausüben.

Vor den Rat gelangen lediglich jene Anliegen, die entweder von den Matriarchinnen selbst eingebracht werden oder die die ganze Stadt, deren Funktionieren oder Sicherheit betreffen.

Die Gerichtsbarkeit liegt einzig bei der jeweiligen Matriarchin, in deren Einflussbereich ein Verbrechen begangen wurde. Das Strafmaß liegt dabei ebenso in ihrem Ermessen wie die Definition von ‚Verbrechen‘. Dies hängt gewöhnlich jedoch davon ab, wer das Verbrechen begangen hat und wer das Opfer war. Einen Gegenstand zu stehlen, der der Matriarchin oder einer ihrer Töchter gehört, wird so gut wie immer mit Folter und Tod bestraft werden. Diebstähle an einem niedrigeren Mitglied des Hauses können auch mit Auspeitschen oder dem Verlust einer Hand geahndet werden.

Eine besondere Bedeutung kommt der Verbannung aus einem Haus zu. Diese Strafe wird nur selten ausgesprochen und gilt als eine der schlimmsten Strafen, die es gibt. Dabei wird ein Mitglied eines Hauses mit einem Brandzeichen versehen und des Hauses verwiesen. Der Verbannte findet sich nun völlig alleine, was einen Verlust von allem darstellt, was das Drowdasein bedeutet. Ein Verbannter hat keinen Zutritt zum Tempel und wird auch in keinem anderen Haus aufgenommen. Er besitzt lediglich das, was er am Leib trägt und hat nie wieder eine Chance, seine Position zu verbessern. Solche

„Hauslosen“ sind gewöhnlich dem Tod geweiht. Einige von ihnen verhungern, andere begehen Selbstmord, wieder andere werden zu Gesetzlosen, die von den Spinnenkriegern schnell ausgelöscht werden. Ganz selten schließen sich einige von ihnen mit anderen Wesen zusammen und bilden die wenigen Söldnertruppen, die es im Umkreis der Stadt gibt.

Doch selbst diese Existenz gilt als minderwertig und verachtenswert und Söldner werden nur in absoluten Notfällen oder zu niedrigen Diensten (etwa dem Bewachen einer Mine) angeworben.

Eine Ausnahme zu der Gerichtsbarkeit innerhalb eines Hauses stellt lediglich der oben erwähnte Angriff auf ein anderes Haus dar.

Jeder Matriarchin steht eine Stimme im Rat zu, Abstimmungen erfolgen im Geheimen. Dies ist eine Maßnahme, die für ein machthungriges Volk wie die Drow seltsam erscheinen mag, doch auch die Matriarchinnen wissen, dass es der Stadt nicht dienlich ist, wenn sich ihre Herrscherinnen über notwendige Maßnahmen nicht einig werden können.

Die geheime Abstimmung bedeutet allerdings nicht, dass jede Matriarchin tatsächlich nur das wählt, was für die Stadt am vorteilhaftesten ist. Letztlich entscheidet jede so, wie es für ihr Haus am dienlichsten erscheint.

Eine einmal erfolgte Wahl ist jedoch, wenigstens offiziell, für alle Häuser bindend und kann nicht mehr umgestoßen werden – was aber selbstverständlich nicht heißt, dass man nicht versuchen kann, die Regeln zu umgehen. Auch das liegt in der Natur der Drow.

Die Verwaltung der Stadt obliegt dem Tempel und wird daher gewöhnlich vom Ersten Haus kontrolliert. Jedoch besitzt jede Matriarchin eines herrschenden Hauses das Recht, jederzeit Einblick in die Verwaltung der Stadt zu nehmen.

Diese Verwaltungsaufgaben umfassen vor allem das Instandhalten von öffentlichen Gebäuden, Verteidigungsanlagen, Strassen, Kanalisation usw. Dies wird mittels „Opfergaben“ finanziert, die in Form von Geld oder Juwelen an den Tempel entrichtet werden müssen. Die Höhe dieser Opfergaben bestimmt jede Matriarchin selbst, es ist jedoch nicht ratsam, sich dabei zu geizig zu zeigen.

Wie oben erwähnt, steht es jedem Haus frei, um einen besseren Platz in der Rangordnung zu kämpfen, was jedoch mit großen Risiken verbunden ist. Einzelne Häuser beschränken deshalb ihre Bemühungen auch darauf, ihre derzeitige Position zu halten – es ist ein Balanceakt, einerseits stark genug zu sein um ein ehrgeiziges, nachdrängendes Haus auf Distanz zu halten und gleichzeitig nicht durch zu viel Stärke eine Bedrohung für ein mächtigeres Haus darzustellen.

Ein Angriff auf ein höher gestelltes Haus ist eine Entscheidung, die wohlüberlegt sein will und oft viele Jahrzehnte an Planung, Spionage, Intrigen und Infiltration beinhaltet. Ein Zusammenschluss zweier Häuser zum Zwecke eines solchen Angriffs ist undenkbar – das Misstrauen wird immer siegen.

Gesellschaftsstruktur:

Die Drowgesellschaft allgemein ist sehr streng matriarchalisch aufgebaut.

Anders als in anderen Drowstädten sind die Männer in Ardu'Vhier jedoch nicht merklich kleiner, eher etwas größer als die Frauen, da die fliehenden Priesterinnen nur die stärksten ihrer Krieger mitnahmen bzw. letztlich überleben ließen.

Trotzdem ist die gesellschaftliche Struktur so tief verankert und die Macht der Priesterinnen Lloth so stark, dass das Matriarchat nicht einmal annähernd angezweifelt wird.

Die Geburt eine Tochter wird von jeder Drow begrüßt, die eines Sohnes gilt als Enttäuschung. Obwohl es möglich ist, auf magischem Wege ein Kind im Mutterleib zu verändern, so wurde doch die Veränderung des Geschlechts von Lloth selbst strengstens verboten. Selbst sie ist sich dessen bewusst, dass eine solche Einflussnahme zum schnellen Aussterben ihrer Rasse führen würde.

Die oberste Gesellschaftsschicht wird von den Hohepriesterinnen Lloths eingenommen, die auch die Matriarchinnen der zwölf herrschenden Häuser sind.

Danach folgen die weiblichen Familienmitglieder der Matriarchinnen, abgestuft nach ihrem Alter und ihren Fähigkeiten, danach die männlichen Familienmitglieder.

Die nächste Gesellschaftsschichten bilden Mitglieder eines Hauses, die keine Blutsverwandtschaft mit der Matriarchin verbindet, wie etwa die Krieger des Hauses, nicht verwandte Priesterinnen und Tempeldienerinnen usw.

Etwas gleichberechtigt mit diesen sind – wieder nach Rang des Hauses abgestuft – die nichtregierenden Häuser der Stadt.

Die niedrigste Stufe nehmen die Sklaven ein – selbst ihr Rang ist jedoch nach dem Einfluss ihres Hauses gestaffelt.

Grundsätzlich steht der Einfluss und die Macht eines Hauses in ihrer gesellschaftlichen Wichtigkeit weit über den oben genannten 'Schichten' – so ist zum Beispiel ein Krieger des ersten Hauses durchaus einem Sohn einer nichtregierenden Matriarchin gleichgestellt, wobei aber sowohl die Position des Kriegers in seinem eigenen Haus als auch die des nichtregierenden Hauses in der derzeitigen Politik eine Rolle spielen. Diese komplexen Machtverflechtungen machen es für jeden Drow zu einer lebenswichtigen Aufgabe, die politischen Bewegungen der Stadt zu verfolgen. Falsches gesellschaftlichen Verhalten, etwa eine zu 'geringe' Höflichkeitsbezeugung, kann durchaus tödlich enden.

Entsprechend gespannt verläuft auch jedes Treffen eines Drows mit einem Mitglied eines anderen Hauses. Streng festgelegtes Begrüßungsverhalten legt von Anfang die Positionen fest, die jeder bei diesem Treffen einnehmen wird.

Die angebrachten Höflichkeitsbezeugungen sind sehr kompliziert und werden von frühester Jugend an trainiert. Es gibt genau Anweisungen zu Tiefe und Zeitspanne einer Verbeugung ebenso wie zu Augenkontakt oder sogar körperlichen Berührungen.

Allgemein lässt sich aber sagen, dass Männer vor höher gestellten Frauen immer knien und den Kopf neigen – die gilt besonders für die eigene Matriarchin innerhalb deren Haushalts. Favorisierten Männern kann es dabei auch gestattet sein nur mit einem Knie den Boden zu berühren – ein Senken des Kopfes ist jedoch in jedem Fall angebracht. Ist dies aus verständlichen Gründen nicht möglich (etwa wenn es sich um einen Leibwächter handelt, der seine Herrin begrüßt und bei dem ein Hinknien eine mögliche Gefährdung der Herrin bedeuten würde –

oder auch wenn ein Mann auf der Strasse auf eine höher gestellt Frau trifft) hat eine Verbeugung zu erfolgen. Augenkontakt ist in allen Fällen zu vermeiden, es sei denn, der Mann wird explizit dazu aufgefordert.

Ist die Frau gleichgestellt, reicht eine Verbeugung immer aus, die allerdings kürzer und weniger tief ausfallen kann als bei einer höher gestellten Frau.

Hat die Frau eine niedrigere Stellung, tut es auch ein höfliches Neigen des Kopfes.

Männer untereinander begrüßen sich je nach Stellung des anderen entweder mit einer Verbeugung oder einem Kopfnicken – hier ist es allerdings durchaus auch üblich, einen gleich- oder niedriger gestellten Mann gar nicht zu begrüßen, hat man(n) nicht direkt etwas mit ihm zu schaffen.

Die Matriarchinnen der herrschenden Häuser begrüßen sich mit einem Neigen des Kopfes – das selbe gilt für alle Begrüßungen von Frauen mit gleichem Rang.

Eine höher gestellte Frau wird von einer sozial niedriger gestellten mit einer Verbeugung begrüßt, je nach Stellung der Frauen (Familienzugehörigkeit usw.) oder Situation (besondere Bittsteller usw.) kann hier auch eine Hinknien angebracht sein.

Eine niedriger gestellte Frau ebenso wie Männer werden (wieder je nach Situation) entweder gar nicht oder mit einem kurzen Nicken begrüßt.

Die hier angeführten Begrüßungsformen sind eine sehr grobe Version dessen, was ein Drow in einer bestimmten Situation für angebracht halten kann. Wie oben erwähnt spielen oft sehr kleine Dinge, wie eine Verbeugung, die nur einen Moment länger dauert als erwartet durchaus eine Rolle.

Drows berühren sich gegenseitig nur höchst selten, abgesehen natürlich von Bestrafungen, dem Kampf oder dem Teilen des Bettes.

Eine körperliche Berührung, die über das oben erwähnte hinausgeht, wie z.B. der bei Menschen übliche Handschlag, verlangt Vertrauen, wird von den Drow also abgelehnt – kein Drow wird sich freiwillig einem möglichen Attentat, etwa mit Kontaktgiften aussetzen.

Berührungen bei Bestrafungen oder im Kampf sind selbstverständlich nicht zu vermeiden – hier ist sich der Drow jedoch der Situation voll bewusst und handelt entsprechend.

Körperliche Nähe um der Nähe willen wird grundsätzlich nicht gefördert – selbst der Fortpflanzungsakt, so leidenschaftlich er bei den Drow sein kann, setzt immer die absolute Kontrolle der Frau voraus. Bei Bedarf wird der Auserwählte auch mit einem Bannzauber belegt, der ausschließliche seine ... nun ... reproduktiven Fähigkeiten zulässt. Diese Dinge werden jedoch je nach Situation von der Frau entschieden.

Erziehung:

Der Vater eines Kindes wird gewöhnlich von einer Drow sorgsam ausgewählt. Für jede Frau gilt, dass nur der stärkste und schönste Mann in ihrer Umgebung ihre Kinder zeugen darf. Der Mann ihrer Wahl erhält den Titel ihres ‚Gewählten Gefährten‘ bis er seine Pflicht erfüllt und ein Kind gezeugt hat. Nach der erfolgreichen Zeugung kann die Frau ihn für einen weiteren Versuch behalten oder sich einen neuen Gefährten suchen.

In keinem Fall hat der Vater nach der Zeugung im Leben des Kindes irgendeine Bedeutung – alleine die Mutter zählt.

Kinder sind bei den Drow – ebenso wie bei anderen langlebigen Rassen – eher selten. Aus diesem Grund wird jedes Kind, ob männlich oder weiblich, zunächst sorgfältig beschützt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Kinder behütet oder gar verhätschelt aufwachsen – es bedeutet lediglich, dass jederzeit ein Heiltrank zur Verfügung steht, der im Bedarfsfall eingesetzt werden kann. Verletzungen und das Ertragen von Schmerzen ist jedem Drowkind vertraut.

Solange die Kinder nicht laufen können, werden sie von Sklaven versorgt, machen sie ihre ersten Schritte, gehen sie in die Obhut einer Erzieherin über. Dies kann die eigene Mutter sein, aber auch ein anderes weibliches Mitglied des Haushaltes. Von diesem Moment an, gilt für ein Kind: absoluter Gehorsam, absolute Disziplin, absoluter Respekt den anderen Mitgliedern des Hauses und ganz besonders der Mutter gegenüber. Jede Übertretung wird mit schmerzhaften Strafen geahndet.

Je nach dem Zweck, den das Kind später erfüllen soll, wird es ab einem Alter von etwa zehn Jahren in dem unterrichtet, was es wissen muss.

Das erste Jahrzehnt von der jeweiligen Erzieherin, danach von diversen ausgewählten Lehrern und ab einem Alter von 40 Jahren an einer oder mehrerer der Akademien.

Männliche Kinder sind fast immer zu Kriegern bestimmt, einige talentierte auch zu Magiern, allerdings erhalten sie niemals Zugang zu der mächtigen, klerikalen Magie, die die Priesterinnen Lloths auszeichnet. Ihre Fortschritte werden streng überwacht, ihre Ausbildung dauert nur so lange, wie die Mutter es für nötig hält, danach kehren sie in ihr Haus zurück um ihre Matriarchin zu unterstützen.

Mädchen erhalten immer eine magische wie auch eine kriegerische Erziehung. Jede Drow ist (zumindest in Grundzügen) sowohl Priesterin als auch Kriegerin. Magische Ausbildung kann dabei alleine klerikaler Magie wie auch alle anderen Felder der Magie umfassen. Auch Mädchen unterstehen gewöhnlich der strengen Kontrolle durch ihre Mütter – letztlich ist es immer die Tochter, die (auf die eine oder andere Weise) ihre Mutter ablöst um ihre Position einzunehmen.

Eine Matriarchin muss also genau zwischen einem möglichst großen Machtzuwachs für ihr Haus und einer möglichen Bedrohung ihrer eigenen Position innerhalb ihres Hauses abwägen. Da alle Drow ehrgeizig sind ist dies oft genug eine äußerst prekäre Gratwanderung. Auch aus diesem Grund wird schon in frühester Kindheit der Grundstein für die absolute Kontrolle der Mutter gelegt.

Die Akademien:

In ArdulVhier gibt es drei Akademien: Eine Kriegerakademie, eine, die der Ausbildung der Priesterinnen gilt und eine, die sich mit anderer Magie befasst.

Wie oben erwähnt besucht jedes Kind irgendwann eine oder mehrere dieser Ausbildungsstätten – durchlaufen wird dabei immer zumindest eine Grundausbildung, wenn die Mutter es wünscht, kann es auch weiterführenden Unterricht besuchen. Männer leben immer in den Akademien, bis sie ihre Ausbildung abgeschlossen haben, bei den Mädchen hat die Mutter zu entscheiden, ob sie das Kind so lange aus ihrem Einflussbereich lassen möchte.

Die Spinnenkriegergilde:

Ein Ausnahme bei den Ausbildungsmöglichkeiten bildet in ArdulVhier die Spinnenkriegergilde. Es ist die einzige Institution der Stadt, die traditionsgemäß von einem Mann geleitet wird. Dies wird geduldet, weil die Gilde die mit abstand besten Krieger der Stadt hervorbringt.

Die Ausbilder der Spinnenkrieger beobachten die Schüler der Kriegerakademie genau – fällt einer durch besonderes Talent auf, wendet sich der Gildemeister an die Matriarchin seines Hauses und bittet darum, den Krieger in die Gilde aufnehmen zu dürfen. Die männliche Form ist hier absichtlich gewählt, da die Gilde zum allergrößten Teil aus Männern besteht. Die Aufnahmeverfahren gelten zwar auch für Mädchen, es ist jedoch äußerst selten, dass ein Mädchen von der Mutter für eine Laufbahn in der Gilde freigegeben wird.

Handelt es sich bei der Familie des Schülers um eines der regierenden Häuser, so wird einer Ausbildung, so lange es sich um einen Sohn handelt, im Allgemeinen zugestimmt. Nach Beendigung der Ausbildung bezahlt die Matriarchin eine ‚Aufwandsentschädigung‘ in beträchtlicher Höhe an die Gilde und der Krieger kehrt als wertvoller Kämpfer für sein Haus zu seiner Familie zurück.

Bei ärmeren Familien ist es üblich, dass die Gilde der Familie bei Übernahme des Schülers eine ‚Entschädigung‘ bezahlt, wodurch der Schüler im Prinzip in die Obhut der Gilde übergeht. Dies ist für ärmere Häuser durchaus eine willkommene Gelegenheit unnütze Söhne für gutes Geld los zu werden.

Ist der Krieger fertig ausgebildet, kann er, wiederum für eine ‚Aufwandsentschädigung‘ von einem der größeren Häuser übernommen werden.

Besonders talentierte Krieger behält die Gilde für gewöhnlich als Ausbilder.

Jeder Krieger kann versuchen, in der Hierarchie der Gilde aufzusteigen, muss dies sogar tun, will er von einem einflussreichen Haus aufgenommen werden.

Um eine höhere Stufe erlangen zu können, muss eine offizielle Herausforderung an einen höher gestellten Krieger, sowie ein öffentliches Duell erfolgen. Ob dieses Duell auf Leben und Tod oder nur bis zur Kampfunfähigkeit eines Kontrahenten geführt wird, wird für gewöhnlich vom Waffenmeister entschieden, grundsätzlich gilt aber, dass Kämpfe um die oberen Ränge immer bis zum Tod geführt werden.

Auch wenn sowohl die Herausforderung als auch das Duell selbst öffentlich zu erfolgen hat, steht es jedem Schüler frei, durch diverse Mittel eine Schwächung des Gegners vor dem Duell zu erreichen. Dies

darf allerdings niemals beweisbar oder zu dem betreffenden Schüler zurückverfolgbar sein, sonst wird dieser auf der Stelle getötet. Diese Regelung trägt der zweiten Spezialität der Gilde Rechnung: die Ausbildung der besten und geschicktesten Assassinen der Stadt.

Eine weitere Aufgabe der Spinnenkrieger besteht in der Verteidigung der Stadt vor Bedrohungen von außen. Dies umfasst regulären Wachdienst an den Toren und auf den Mauern, die tatsächliche Verteidigung der Stadt, sowie das Vernichten von Wesen, die sich in deren direkter Umgebung eingenistet haben und dadurch die Angelegenheiten der Stadt stören. Auch aus diesen Gründen wird die Gilde und deren Struktur von den Matriarchinnen geduldet. Ohne die Gilde müssten die Krieger ihrer eigenen Häuser einen Teil der Stadtverteidigung übernehmen, was unter Umständen eine Schwächung des Hauses bedeuten könnte.

Die Rangordnung baut sich wie folgt auf:
Schüler diverser Ränge, darüber stehen Ausbilder, diese werden von einem Waffenmeister ausgewählt und befehligt. Den höchsten Rang bekleidet der Gildemeister, dessen Aufgaben, sich hauptsächlich auf Administration und Verhandlungen konzentrieren.

Während der Waffenmeister der Gilde gewöhnlich ein hervorragender Krieger und Assassine ist, muss der Gildemeister auch ein ausserst geschickter und kluger Diplomat sein. Aus diesem Grund ist der Rang des Gildemeisters der einzige, der nicht alleine durch Kampf erlangt werden kann. Nur der jeweilige Waffenmeister darf sich um diesen Rang bemühen und muss dies beizeiten dem Gildemeister bekannt geben. Tut er das, so hat der Gildemeister die Pflicht, ihn über mehrere Jahre hinweg auf eine solche Laufbahn vorzubereiten. Erst nach dieser festgesetzten Frist darf der Waffenmeister die offizielle

Herausforderung aussprechen und auf ein Duell um den Posten bestehen. Erweist sich der neue Gildemeister als der Position doch nicht gewachsen, reguliert sich dies gewöhnlich schnell von selbst – tödliche Unfälle sind hier recht häufig.

Der Rang des Gildemeisters der Spinnenkriegergilde ist der höchste Rang, den ein Mann in ArduVhier bekleiden kann.

Wirtschaft:

ArdulVhier ist im Prinzip völlig autonom. Notfalls kann die Stadt mit dem versorgt werden, was sich in der Unterwelt finden lässt (Pilze, Moose, Fische, Unterwelttiere, usw.).

Doch alle Drow lieben Schönheit und Luxus und so floriert der Handel mit der Oberwelt. Vermittler dabei sind die Grauzwerge, die vor allem frische Lebensmittel, Holz und Sklaven liefern. Einige von ihnen haben sich auch auf die Lieferung von Luxusgütern wie z.B.

Bernstein, Schildpatt, teuren Harzen, Kräutern und exotischen Düften spezialisiert, was von allen, die es sich leisten können gerne angenommen wird.

Die nötigen Mittel für diesen Lebensstil liefern Edelstein- und Erzminen, sowie Handwerks- und Schmiedekunst.

Jedes Haus besitzt als Grundlage seines Reichtums eine Schatzkammer, zu der jede Matriarchin der Familie ihren Beitrag zu leisten hat, soweit das irgend möglich ist. Um diesen Reichtum und damit die Stärke des Hauses zu mehren, muss jedes Haus Handel treiben.

Normalerweise spezialisiert sich ein Haus auf eine Dienstleistung oder eine Art von Produkt. Das Erste Haus von ArdulVhier etwa, hat sich auf die Ausbildung und den Verkauf teurer Luxussklaven spezialisiert. Andere Häuser leben von der Herstellung qualitativ besonders hochwertiger Stoffe oder Schmuckstücke, wieder andere von der Herstellung billiger Stoffe für Sklavenbekleidung.

Gewöhnlich wird ein solches Können von einer Sklavengeneration zur anderen weitergegeben, überwacht von mehreren Drow eines Hauses. Obwohl kein Drow sich die Hände mit normaler Arbeit schmutzig machen wird, stellt man doch sicher, dass es in jedem Haus einige Drow gibt, die Meister in der Herstellung der jeweiligen Produkte sind

– nur so kann der hohe Qualitätsstandart, der von den Käufern gefordert wird, aufrecht erhalten werden.

Die Käufer dieser Produkte sind zumeist die Bewohner von ArdulVhier selbst jedoch auch die Grauzwerge nehmen sie gerne als Bezahlung für ihre Waren. Besonders die perfekt gearbeiteten und hocheleganten Schmuckstücke sowie die kostbaren Stoffe sind ein beliebtes Handelsobjekt, da Luxusgüter in ArdulVhier den allerhöchsten Ansprüchen genügen müssen. Keine Matriarchin würde sich mit etwas zufrieden geben, das nicht absolut perfekt ist. Selbstverständlich wird die Herkunft dieser Güter von den Grauzwergen strengstens geheim gehalten doch so mancher Herrscher der Oberwelt mag ein Brokatgewand tragen, das in ArdulVhier gefertigt wurde, so manches Geschmeide, das nun den Hals einer Prinzessin ziert, mag durch die Hände einer Matriarchin gegangen sein.

Sklavenhaltung:

Grundsätzlich ist eine Drowgesellschaft ohne Sklaven nicht vorstellbar – man findet sie überall: als Haushaltssklaven ebenso wie als Gladiatoren, Minenarbeiter, bis hin zu sorgfältig ausgebildeten Luxusklaven.

Bevorzugt werden in jedem Fall Elfen oder Halbelfen – sie sind am besten für Luxusklaven geeignet. Menschen sind Massenware und werden überall eingesetzt, Hobbits sind besonders als Küchensklaven begehrt.

„Grosse“ Rassen wie z.B. Orks oder ähnliches werden fast nur als Minensklaven oder höchstens noch für Schwerarbeit innerhalb der Stadt eingesetzt – ihre Schwerfälligkeit wäre eine Beleidigung für jeden Haushalt. Fällt in einem Haus Schwerarbeit an, die nicht mit Hilfe von Magie erledigt werden kann oder soll, leiht man sich eher ein paar Trollsklaven als sie dauerhaft im Haus zu halten. Die einzige Ausnahme bilden Gladiatorenkämpfe – dort setzt man von Zeit zu Zeit auch Orks usw. ein, aber selbst dort werden elegante Kämpfer bevorzugt.

Es gibt einige Häuser, die sich auf das Beschaffen von besonderen Sklaven spezialisiert haben – zum Teil durch das aktive Einfangen zum Teil auch durch gezielte Zucht.

Bevorzugt werden bei der Sklavenjagd Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren. In diesem Alter sind sie jung genug um gebrochen zu werden aber alt genug um sie ohne größere Probleme durch die Unterwelt zu bringen.

Bei der Zucht sollen gewöhnlich besondere Merkmale erhalten oder verstärkt werden, wie etwa Schönheit, Stärke, Eleganz usw. Dabei werden hauptsächlich Menschen untereinander oder Menschen mit

Elfen gepaart – es wird zwar auch versucht, reinblütige Elfen zu züchten, aber ihre langsame Vermehrung macht das recht unlufrativ. Einige Häuser spezialisieren sich selbstverständlich auch auf die möglichst schnelle Zucht von Sklaven, die keinen anderen Zweck haben als geopfert zu werden – solche Zucht wird etwa auch im Grossen Tempel betrieben um sicherzustellen, dass zu jeder Zeit genügend Opfer für Lloths Altäre zur Verfügung stehen.

Gewöhnliche Sklaven und solche, die besondere handwerkliche Fähigkeiten erlernen sollen, werden, wie oben erwähnt, in den diversen Häusern selbst ausgebildet.

Spezielle Sklaven, wie etwa Unterhalter, Leibdiener oder Gladiatoren werden in Häusern ausgebildet, die sich darauf spezialisiert haben. Besonders perfekt ausgebildete Leibsklaven nehmen dabei die Spitzenpositionen ein. Sie kosten ein Vermögen, da es sich immer um Elfen handelt, die eine Ausbildung zu absolvieren haben, die bis zu einem vollen Jahrhundert dauern kann.

Diese Leibsklaven werden vor allem an die Matriarchinnen verkauft, die sich nicht alle paar Jahrzehnte an einen neuen Leibsklaven gewöhnen wollen. Abgesehen davon besitzen Leibsklaven einen hohen Status innerhalb des Hauses, da sie oft genug das sind, was man am ehesten eine Vertrauensperson der Matriarchin nennen kann.

Ein Haus, das Sklaven kaufen möchte sendet gewöhnlich seinen Sklavenmeister unterstützt von diversen Ausbildern zu den verkaufenden Häusern, wo sie aussuchen, was der Haushalt benötigt. Lediglich Leibsklaven werden von den zukünftigen Besitzern selbst ausgesucht.

Ende – Teil 1

Sanfte Schönheiten

Ein Haar hing in ihr Auge. Es brannte. Aber es wegzuschieben war außer Frage.

Bewegung war verboten.

Das Kind kniete still auf dem Boden. Sie starrte geradeaus. Völlig reglos.

Sie fühlte den schwarzen Fels unter sich und sie sah Lloths Altar vor sich.

Und doch fühlte und sah sie nichts.

Fühlen war verboten, Sehen war verboten. Sie hatte keinen Befehl dazu erhalten.

Das Brennen wurde stärker. Sie blinzelte langsam. Es half nicht.

Schon konnte sie fühlen, wie sich Tränenflüssigkeit in ihrem Augenwinkel sammelte.

Tränen waren verboten.

Ihre Hand glitt verstohlen nach oben und schob das Haar aus ihrem Auge.

Die Peitsche traf sie.

Sie schrie auf, presste dann die Lippen zusammen, so fest sie konnte. Schreien war verboten.

Wieder biss die Peitsche in ihren Rücken. Sie konnte fühlen, wie sich ihr einfacher Kittel mit Blut vollzog.

Nur nicht nach vorne kippen.

Schwäche war verboten.

„Du enttäuschst mich, Macalla. Wieder einmal.“

Die leise, trügerisch sanfte Stimme ihrer Mutter drang selbst durch den pulsierenden Schmerz.

Das Kind zitterte. Das Kind wurde noch einmal geschlagen. Das Kind

hörte auf zu zittern.

„Wieder und wieder enttäuschst du mich, meine Tochter. Wo du doch einmal meinen Platz einnehmen sollst.“

Das Kind kniete still da, langsam tropfte Blut auf den Boden.

„Fünf Jahre alt bist du heute. Alt genug um einfache Hausregeln zu verstehen, sollte man meinen. Nun. Ich werde dir heute ein Geschenk machen, das dich Beherrschung lehren wird.“

Enkarat Nhe'Sekalmor erhob sich langsam von ihrem Thron neben dem Altar, rollte ihre Peitsche zusammen und sah auf ihre Tochter hinunter. Das Kind war perfekt, wenigstens äußerlich. Es würde zu einer atemberaubend schönen Frau heranwachsen. Aber Aussehen war nicht alles. Der Geist des Kindes war zu schwach, zu weich.

Die Matriarchin des Hauses Nhe'Sekalmor winkte eine ihrer Priesterinnen heran.

„Wascht sie, kleidet sie um ...“ Sie lächelte kalt. „Aber den Heiltrank erhält sie erst nach dem Waschen. Und ich erwarte, dass ihr sie GRUENDLICH wascht.“

Das Kind erhob sich auf einen Wink der Mutter hin. Es bemühte sich, der Mutter nicht noch weiter zu missfallen. Es war stolz auf sich. Die Bewegung war ein wenig unsicher aber sie hatte es dieses mal geschafft, ganz aufzustehen. Das letzte Mal war sie einfach wieder zusammengesackt.

Das Kind nahm sich vor, nie wieder so schwach zu sein. Der Mutter wollte es gefallen. Die Mutter war die Herrin. Die Herrin war Alles.

Es wurde gewaschen, von den Priesterinnen gründlich geschrubbt – auch der Rücken mit seinen offenen Peitschenstriemen.

Das Kind sah ein, dass es so sein musste. Es war schwach gewesen.

Schwäche war tödlich.

Das Kind trank folgsam den Becher leer, der ihm von jemandem in die Hand gedrückt wurde. Sie musste ihn mit beiden Händen halten, er war zu groß für nur eine. Sie schämte sich.

Der Schmerz war vertraut, das Brennen, das die Wunden verschloss.

Sie erlaubte sich ein leises Keuchen.

Keine Narben – das Gebot der Mutter war eindeutig. Das Kind durfte keine Narben von den Strafen zurückbehalten.

Man kleidete das Kind in einen frischen Kittel, doch diesmal hatte er lange Ärmel und wurde in der Mitte von einem Gürtel gehalten. Ein richtiges Kleid! Das Kind trug zum ersten Mal in seinem Leben Schuhe. Sie fühlten sich seltsam an.

Sie wackelte ein bisschen mit den Zehen und sah auf die weichen Lederschuhe hinunter.

Eine Faust traf hart ihren Hinterkopf.

“Beherrsche dich!”

Sie wurde zur Barke geführt und dann alleine gelassen.

Das Kind wusste, was es zu tun hatte, kniete sich ordentlich hin, zupfte den neuen Kittel, nein, das KLEID zurecht und verharrte bewegungslos.

Es freute sich und war stolz.

Wie es schien, hatte es der Mutter gefallen, dass sie selbst unter Schmerzen fast perfekt aufgestanden war – und nun durfte sie mit in die Stadt.

Und hatte sie nicht auch etwas von einem Geschenk gesagt? Das Kind konnte sich nur mit Mühe ein aufgeregtes Hin- und Herrutschen verkneifen.

Dies war nicht ihr erster Ausflug, aber der erste in einem richtigen Kleid und mit Schuhen. Wie eine echte Drow. Sie versuchte, den

harten, kühlen Gesichtsausdruck ihrer Mutter zu imitieren.

Sie würde ihre Mutter nicht mehr enttäuschen.

„Sei aufmerksam.“ Enkarat sprach über den Kopf ihrer Tochter hinweg, doch das Kind wusste, dass es gemeint war.

Nach der Rückkehr würde ihre Mutter sie befragen – sie wusste nie genau wann. Manchmal direkt danach, manchmal auch erst Tage später. Aber sie würde sie nach jedem winzigen Detail fragen, das sie gesehen haben konnte.

Das Kind hatte schnell gelernt, dass ein Versagen nicht geduldet wurde und es hatte schnell gelernt, wie es beobachten und sich Dinge merken musste.

Versagen war verboten.

Es erzählte sich selbst Geschichten, während sie in der Sänfte ihrer Mutter durch die Strassen getragen wurde. Geschichten, in die sie all das einbaute, was sie sah. Es half.

Perfektion war wichtig.

Sie betrat hinter ihrer Mutter ein großes Gebäude. Das Kind sah sich um, sein silberner Zopf flog weil es so rasch den Kopf hin und her drehte um auch ja nichts zu verpassen. Sie vergaß vor Aufregung fast, sich weiter eine Geschichte zu erzählen. Hier war sie noch nie gewesen. Ob hier wohl das Geschenk auf sie wartete?

Sie stiegen eine steile Treppe hinunter. Das Kind bemühte sich, nicht zu stolpern und musste sich zu seinem Ärger an der Wand festhalten. Es wurde immer heißer, das Atmen fiel immer schwerer und das Kind wurde müde.

Dann stolperte es, fiel gegen seine Mutter.

Enkarat fuhr herum, das Gesicht wutverzerrt. Ihre Hand schoss zu der Peitsche an ihrem Gürtel. Doch dann zögerte sie. Sie lächelte kalt, drehte sich um und ging weiter.

Oh, wie sie ihre Mutter liebte und verehrte.

Ja, die Schmerzen und Schläge waren richtig gewesen. Doch jetzt, wo sie alt genug war um Schuhe und ein Kleid zu tragen, sah ihre Mutter davon ab, sie zu schlagen.

Das Kind würde seine Mutter nicht enttäuschen.

Schließlich erreichten sie das Ende der Treppe. Einen kurzen Gang entlang und dann tat sich vor ihnen ein hohes Gewölbe auf. Drei riesige Schmiedefeuere glühten hier. Doch es war vollkommen still. Auch das Prasseln der Feuer war nicht zu hören. In der exakten Mitte des Dreiecks, das von den Feuere gebildet wurde, stand ein Drow. Das Kind starrte. Es hatte noch nie einen so alten Drow gesehen. Und dann noch ein Mann.

Er verneigte sich tief, fiel jedoch nicht auf die Knie.

Das Kind sah erwartungsvoll zu ihrer Mutter. Gleich würde sie den frechen Kerl auspeitschen.

Respektlosigkeit war verboten.

Doch sie tat nichts dergleichen. Statt dessen neigte sie den Kopf ganz leicht.

„Tosan. Ist alles bereit?“

Der Mann nickte. „Ja, Herrin. Wie ihr es wünschtet.“ Er musterte das Kind mit kalten, leidenschaftslosen Augen.

„Ist sie das?“

„Ja. Ich werde sie gleich vorbereiten.“

Das Kind starrte den Mann und ihre Mutter immer noch mit weit aufgerissenen Augen und leicht geöffnetem Mund an.

Warum durfte dieser Mann mit ihrer Mutter so ... respektlos sprechen?

Warum hatte sie ihren Kopf vor ihm geneigt?

Enkrat fauchte „Du siehst aus wie eine Idiotin. Mach den Mund zu und folge mir.“

Das Kind tat wie ihm befohlen und wurde von der Mutter in eine Ecke des Raumes geführt. Die Matriarchin begann, das Kind schnell und unsanft auszuziehen.

Dann führte sie sie zu einem Wasserbecken und deutete darauf.

„Wasch dich – und zwar gründlich.“

Das Kind stieg in das Wasser und erschauerte. Es war eisig.

Die Mutter runzelte wieder die Stirn und hob die Hand, doch die Strafe folgte wieder nicht.

Das Kind war verwirrt doch glücklich – es wurde geliebt.

Das Kind wusch sich wie befohlen.

Schließlich führte seine Mutter es wieder zu dem alten Mann.

„Sie ist soweit. Ich habe sie dir sauber und vollkommen intakt gebracht.“

Der Mann nickte, ging trotzdem einmal um das Kind herum, betrachtete es genau, nickte dann wieder.

„Sehr gut – nicht einmal ein Bluterguss.“

„Nun tu, wofür ich dich bezahlt habe.“

Er neigte den Kopf und deutete auf einen Felsblock zwischen zwei der Schmiedefeuere.

Das Kind sah fragend zu seiner Mutter hoch. Diese sah auf ihre Tochter hinunter und lächelte zufrieden.

„Es wird Zeit für dein Geschenk.“

Das Kind sah dem Felsblock entgegen. Das war ihr Geschenk? Ein Felsblock?

Völlig unerwartet wurde sie von ihrer Mutter gepackt und auf den Felsen gelegt. Noch bevor sie einen kleinen, überraschten Laut von sich geben konnte, waren stählerne Fesseln um ihre Hand- und Fußgelenke geschnappt.

Ein ängstliches „Mutter?“ wurde mit einem kalten Blick quittiert.

„Schweig.“

Das Kind schwieg.

Die Fesseln schnitten in ihre Haut, doch sie hatte sich geschworen, ihre Mutter nicht zu enttäuschen.

Der alte Mann kam näher. Er hielt eine große silberne Schale in den Händen.

„Ihr wisst, was zu tun ist, Herrin?“

Ungeduldig: „Selbstverständlich. Und nun beeil dich endlich.“

„Natürlich, Herrin.“

Er stellt die Silberschale neben dem Kind auf dem Steinblock ab und reichte der Mutter ein Messer aus seinem Gürtel. Eine große, fein geschliffene Klinge.

Das Kind sah das Messer mit großen Augen an, blickte dann zu ihrer Mutter, dann wieder zu dem Messer.

„Mutter? Mutter? Was passiert jetzt?“

Ein kaltes und zufriedenes Lächeln „Du bekommst dein Geschenk.“

Dann schnitt die Drow langsam und präzise den Unterarm ihrer Tochter auf.

Das Kind schrie auf, starrte die Mutter ungläubig an.

War das die Strafe dafür, dass sie auf der Treppe so ungeschickt gewesen war? Aber ... es sollte doch ein Geschenk sein ...

Der Mann wand einen Lederstreifen um den Oberarm des Kindes und drehte ihn zu, bis sie wieder vor Schmerz schrie.

„Beherrsche dich!“ zischte ihre Mutter.

Das Kind presste die Lippen zusammen. Was war los? Was geschah?

Was tat sie hier? Was wollte man von ihr?

Panik kochte hoch.

Die Mutter schnitt den zweiten Unterarm auf. Das Kind bebte im Schock, konnte keinen klaren Gedanken fassen. Wieder das Lederband um den Oberarm.

„Wir müssen uns beeilen, Herrin. Die Dosma Ssin haben nicht lange die richtige Hitze.“

Die Drow nickte, packte das Haar ihrer Tochter, riss ihren Kopf zurück und schnitt ihr mit einer schnellen, präzisen Bewegung die Halsschlagader auf.

Der Mann hielt sofort die Silberschale unter das hervorpulsierende Blut.

Beide ignorierten die in Panik und Unglauben weit aufgerissenen Augen des Kindes. Es versuchte zu schreien, brachte nur ein Gurgeln zu strande, rang nach Luft. Es wurde dunkel um sie.

„Sie darf das Bewusstsein nicht verlieren.“ Die ruhige, kalte Stimme des Mannes drang bis in die Dunkelheit hinein.

Die Hand ihrer Mutter presste sich auf ihren Hals. Sie hörte sie murmeln ... irgendwo ... weit entfernt. Dann konnte sie wieder atmen. Das Kind schnappte in neu erwachter Panik nach Luft, hustete krampfhaft.

Der Mann öffnete die Lederschnüre, fing weiteres Blut in der Silberschale auf und trug dann alles zu einem der Feuer.

Ihre Mutter presste auch hier ihre Hände auf die Wunden, schloss sie wenigstens soweit, dass sie nicht mehr so stark bluteten.

Das Kind versuchte, den Kopf zu heben, doch es war unfähig dazu. Sie versuchte zu sehen, doch ihre Augen ließen sich nicht ... scharfstillen.

Dann biss etwas in ihre beiden Hände. Der Schmerz war winzig ... im Vergleich. Wie kleine Schnitte, die beide Hände überzogen.

„Sie kennen ihr Blut jetzt. Sie wurden aus ihrem Blut geboren. Sie werden sie nie wieder verlassen.“

„Ich WEISS das alles, alter Mann.“ Das Fauchen ihrer Mutter war willkommen. Es holte sie wieder ins Wachsein zurück.

Die Fesseln lösten sich, der alte Mann hob sie von dem Steinblock. Das Kind sackte zusammen.

Die Schläge ins Gesicht waren vertraut.

„Ich glaube nicht, dass sie aufstehen könnte, selbst wenn sie wollte, Herrin.“

Das Kind fühlte, wie ihm das Kleid übergestülpt wurde – und dann ein Gürtel – zweimal um ihren schmalen Körper geschlungen. Ein schwerer, breiter Ledergürtel.

Das Kind wollte die Augen öffnen, gab einen kläglichen, kleinen Laut von sich und dann war da nur noch Dunkelheit.

...

Macalla wachte auf, rang verzweifelt nach Luft.

Sie saß in ihrem Bett, atmete schwer. Ihr Körper war schweißgebadet.

Wieder dieser Traum – seit so vielen Jahren.

Wieder und wieder das Gefühl an ihrem eigenen Blut zu ersticken.

Zehn Jahre war das her. Zehn Jahre.

Macalla sah auf ihre Hände hinunter, auf die halb verheilten Schnitte. Die Dosma Ssin bissen immer noch. Man hatte ihr erklärt, dass sie sie erst dann nie wieder verletzen würden, wenn sie sie und sich vollkommen beherrschte. Erst dann würden sie nur noch hin und wieder ihr Blut trinken müssen. Und erst dann würden die Schnitte sofort wieder spurlos verschwinden.

Wann das war ... das würden die Kleinen, rötlich-silbernen Wurfsterne selbst entscheiden. Bis dahin bedeutete jede Berührung einen Schnitt – selbst wenn sie nicht direkt in die rasiermesserscharfen Kanten griff. Jeder Schnitt Blut, das die Wurfsternchen aufnahmen wie kleine, gierige Tiere.

Wie lange noch?

Aber warum fragte sie sich das ... die Sterne waren ein Teil von ihr. Sie würden immer zu ihr zurückkehren.

Sie hatte viele Jahre um sie und sich selbst zu zähmen.

Die Dosma Ssin – die „Sanften Schönheiten.“

Ein Junge

'Der da drüben hält sein Schwert schoooooon wieder nicht richtig. Und jetzt kommt die Peitsche.'

Und da war sie auch schon - die harte Stimme seiner Mutter und ein scharfer Knall. Immer dasselbe.

Tharion kniete wie schon seit Wochen still in einer Ecke der großen Trainingshalle. Nur eine von vielen hier in der Kriegerakademie. Der kleine Junge betrachtete die Kuhlen, die seine Knie in den Sand gedrückt hatten.

Langweilig.

'Was für ein Muster wohl herauskommt, wenn man die Knie ein Stückchen weiter hinüber schiebt?'

Vorsichtig tat er es, betrachtete nachdenklich die neuen Kuhlen im Sand. Jetzt waren es vier anstatt zwei. Gedankenverloren schob er sich noch etwas zur Seite, zwei weitere Kuhlen, auch nicht interessanter als die bisherigen.

Plötzlich fuhr er zusammen. Wenn seine Mutter das sah!

Vorsichtig, sehr vorsichtig sah er auf.

Doch ... seine Mutter war zu beschäftigt.

'Noch einmal Glück gehabt.'

Eine weitere Stunde verging. Warum nur konnten diese dummen Schüler die einfachen Anweisungen seiner Mutter nicht ausführen? Seit Wochen schon erzählte sie ihnen immer dasselbe - und seit Wochen machten sie dieselben idiotischen Fehler.

Tharion rutschte wieder etwas hin und her. Diesmal behielt er seine Mutter ihm Auge.

'Was wenn man nur ein Stück weiter Richtung Rüstungsstände ...'

dann könnte man auch die anderen Schüler in der Halle sehen ...'
Langsam schob er sich weiter, erreichte die Stelle, zu der er wollte.

Und sie hatte nichts gemerkt.

Tharion vertiefte sich in die Bewegungen der restlichen Schüler.

Endlich was Neues.

Der nächste Tag. Er wusste, was er zu tun hatte - wie immer. Sobald er mit seiner Mutter die Trainingshalle betreten hatte, kniete er sich still in seine Ecke. Er durfte nicht stören. Seine Mutter war ohnehin ungehalten genug darüber, dass sie ihn immer mitschleppen musste, seit seine Schwester Komari die Magierakademie besuchte. Was sollte eine der Waffenmeisterinnen der Kriegerakademie auch mit einem kleinen Kind - noch dazu einem Sohn - der ihr zwischen den Beinen herumlied? Bereits zweimal hatte sie ihn abends einfach in der Akademie vergessen. Als sie zurück kommen musste um ihn zu holen, war sie so wütend gewesen als wäre es seine Idee gewesen in der großen, leeren Trainingshalle zu bleiben.

Tharion verstand nicht so ganz, warum er nicht zuhause bei den Sklaven bleiben konnte, wie die bisherigen sechs Jahre seines Lebens. Er hatte das gemocht. Hin und wieder Schläge von seiner Schwester - aber die meiste Zeit hatte sie ihn ignoriert und er hatte tun und lassen können, was er wollte.

Er rieb sich unwillkürlich den rechten Arm, als er an den schrecklichen Streit zwischen seiner Mutter und seiner Schwester dachte. Er war der Grund dafür gewesen. Das hatte er erfahren, als Komari ihm mit einem Schlag den Arm gebrochen hatte. 'Nutzloses Kind' hatte sie gefaucht. Und seit diesem Streit nahm seine Mutter ihn mit in die Akademie. Am ersten Tag hatte sie ihn vor eine fremde Frau geschoben und gesagt: "Herrin. Dies ist mein Sohn Tharion. Ich bitte darum, ihn mit hierher bringen zu dürfen. Meine Tochter kann sich nicht mehr um ihn kümmern und für die Sklaven ist er bereits viel zu alt. Er wird keine

Schwierigkeiten machen."

Die fremde Frau hatte nur einen kurzen, uninteressierten Blick auf ihn geworfen "Solange er sich benimmt, wie es sich für einen Jungen gehört, und das Training nicht stört, kann er von mir aus bleiben."

Seine Mutter hatte sich verneigt und ihn dann in die Trainingshalle gebracht. Sie hatte in eine Ecke zwischen Wand und Rüstungsständer gedeutet. "Knie dich da hin und verhalte dich ruhig." Dann war sie gegangen.

Tharion wusste nicht viel über die Welt aber er wusste, dass seine Mutter nicht so viel Geld hatte wie andere Leute. Seine Familie hatte nur eine Handvoll Sklaven und er hatte auch schon die prunkvollen Züge der großen Matriarchinnen gesehen, die von vielen, vielen Sklaven, Priesterinnen und Kriegerern begleitet wurden.

Der kleine Haushalt seiner Mutter Atharin So'Mharak bestand aus ihr, seiner Schwester, ihm und vier Sklaven. Tharion lief das Wasser im Mund zusammen als er an das leckere Essen der Menschenfrau Rosali dachte. Jetzt, wo er nicht mehr den ganzen Tag im Haus herumlaufen konnte gab sie SEIN(E) Leckereien bestimmt den anderen Sklaven. Und er musste den ganzen Tag hier knien und dann abends gemeinsam mit seiner Mutter und seiner Schwester essen.

Der Junge warf einen raschen Blick hinter den Rüstungsständer. Eine Spinne! Er verneigte sich im Knien vor dem Tierchen. Wenn die Schüler die Waffen zurück trugen; würden sie die Spinne womöglich verletzen! Das durfte er nicht zulassen. Seine Mutter hatte bestimmt nichts dagegen - schließlich war es seine Pflicht eine Verkörperung der Göttin in Sicherheit zu bringe.

Tharion rutschte vorsichtig noch etwas weiter zur Seite, bis er die Spinne erreichen konnte. Sorgfältig darauf achtend, dem Tier nicht weh zu tun, fing er es ein und hielt dann nach einem sichereren Ort

Ausschau. Ah - da knapp hinter dem Rüstungsständer war eine schmale Tür - die war ihm ja noch nie aufgefallen!

Einfach die Tür öffnen und die Spinne dahinter absetzen.

Der Junge verschwand ganz hinter dem Ständer und öffnete die Tür vorsichtig. Sie quietschte etwas. 'Das hat sie ganz sicher gehört!'

Tharion setzte die Spinne hinter der Tür ab und rutschte wieder auf seinen Platz ohne die Tür zu schließen. Doch Atharin schien seinen kleinen Ausflug nicht zur Kenntnis genommen zu haben. Sie unterrichtete ihre Schüler wie eh und je.

So langsam begann sich in Tharion eine Idee zu entwickeln. Endlich nicht mehr den ganzen Tag langweilen. Er könnte ja immer sagen, er hätte eine Spinne in Sicherheit gebracht. Und der schmale Gang hinter der halb offenen Tür lockte ...

'Aber nicht mehr heute - das fällt auf.'

Das Knien fiel ihm leicht bis seine Mutter ihn zu sich winkte um mit ihm nach Hause zu gehen. Zum ersten Mal seit langer Zeit freute Tharion sich wieder auf den nächsten Tag.

Ahja - die Tür.

Heute morgen wieder geschlossen. Also war jemand hier gewesen in der Zwischenzeit. 'Wo dieser Gang wohl hinführt?'

Tharion wartete geduldig, bis seine Mutter mit ihrer üblichen Trainingsroutine beschäftigt war und gerade besonders laut einen ihrer Schüler zurecht wies. Langsam verschwand der Junge hinter dem Ständer, wartete auf das unausweichliche Knallen der Peitsche und öffnete die quietschende Tür in genau diesem Moment. Ein kleiner Spalt reichte für den dünnen kleinen Jungen völlig aus, dann war er in dem dunklen Gang dahinter.

Rot glühten die Augen in dem Kindergesicht als er den Gang entlang wanderte. Es war wirklich völlig dunkel. Komisch eigentlich - da war

zwar eine kleine Nische für eine Öllampe und die Wand darüber war auch ein wenig geschwärzt.

Öllampen, die für Sklavenquartiere verwendet wurden, wie Tharion wusste. Sie qualmten immer etwas. Eine beliebte Strafe seiner Schwester, wenn sie dann doch einmal an ihn dachte - Wände schrubben. "Du bist nutzloser als ein Sklave, Junge. Also wirst du gefälligst ihre Quartiere sauber machen."

Tharion hatte das allerdings nie besonders viel ausgemacht. Die Sklaven schlugen ihn wenigstens nicht. Und ein paar von ihnen kannten Geschichten, die sie einander erzählten und die er aufmerksam mithörte. Und dann Rosalis Leckerbissen ... sie war die netteste der Hausklaven, wie Tharion fand. Wann immer sie konnte, steckte sie ihm etwas zu. Besonders, wenn Komari ihn wieder einmal blutig geprügelt hatte. Sie sprach nicht viel mit ihm - keiner der Sklaven tat das. Abgesehen von "Ja, Herr." und "Nein, Herr." und das war ja auch gut so - schließlich waren sie nur Sklaven. Aber Tharion tat es trotzdem leid, dass er nun keine Geschichten mehr hören konnte.

Schließlich, hinter eine Ecke, wurde es endlich heller. Vor ihm befand sich eine weitere Tür. Durch den Schlitz darunter drang Licht. Genug um die letzten paar Meter ohne die Wärmesicht zu gehen. Tharion näherte sich langsam und vorsichtig. Er lauschte - ein seltsames, trockenes Geräusch war zu hören, hörte auf, begann wieder und hörte wieder auf. Der Junge warf sich auf den Bauch um durch den Türschlitz zu spähen.

Füße. Füße in Sklavensandalen. Daneben irgendwas aus Holz mit dicken Beinen und einem seltsamen ... Ding. Einer der Füße stellte sich auf das Ding und begann zu treten. Das Ding bewegte sich und das seltsame Geräusch fing wieder an.

Tharion brannte vor Neugier.

Hineingehen oder nicht? Naja, ist doch bloß ein Sklave.

Der kleine Drow stand auf, nahm die Schultern zurück und fuhr sich mit den Fingern über sein Haar, das im Nacken zusammengebunden war. Dann öffnete er die Tür und betrat den Raum.

An den Wänden standen mehrere Waffenständer, die aber nur zur Hälfte gefüllt waren. Außerdem war da noch eine Menge Gerümpel in einer Ecke.

Der Sklave ... ein Elf. Er starrte den kleinen Jungen einen Moment lang verblüfft an, sank dann auf die Knie und legte die Stirn auf den Boden. "Guten Tag, Herr."

Tharion nickte zufrieden. Alles war so, wie es sein sollte. "Steh auf." befahl er dem Elfen.

Der erhob sich und blieb mit gesenktem Blick stehen. Er war ziemlich groß und Tharion blieb an der Tür stehen um nicht zu ihm aufsehen zu müssen. Das wäre ja wohl unter der Würde eines Drow!

Ja, der Sklave war eindeutig ein Elf. Wenn auch gar nicht so hübsch wie die Elfensklaven, die Tharion bisher von weitem gesehen hatte - meistens im Gefolge einer Matriarchin oder in kostbare Stoffe gekleidet irgendwo durch die Strassen hastend um eine Aufgabe zu erledigen. Nein. Dieser Sklave war nicht hübsch.

Seine Nase war schief und ein wenig platt, sein eines Ohr nur noch ein Stumpf. Sein Mund war von einer breiten Narbe verzogen, die sich von einer Wange bis zum Kinn zog. Seine Arme und Beine waren mit Narben übersät und sein dunkles Haar wuchs in unregelmäßigen Büscheln auf seiner ebenfalls vernarbten Kopfhaut.

Tharion starrte den Sklaven an und fragte das erste, was ihm in den Sinn kam: "Warum hat man dich nicht umgebracht?" Das war eine berechtigte Frage, fand er. Dermaßen hässliche Sklaven wurden im Allgemeinen geopfert.

Der Sklave sagte mit leiser Stimme, die aber irgendwie nicht sonderlich unterwürfig klang "Weil ich nützlich bin, Herr."

Tharion dachte darüber nach.

Ja, das ergab Sinn. Als Rosali die Treppe hinunter gefallen war und sich das Bein gebrochen hatte, hatte seine Mutter auch das Geld für Heiltrank ausgegeben und Rosali nicht umgebracht, weil sie nützlich war und ganz toll kochen konnte.

"Kannst du auch kochen?" fragte er dann.

Der Sklave sah verblüfft auf. "Nein, Herr. Ich kann nicht kochen." Tharion war an Sklaven gewöhnt, die ihn ansahen. Rosali tat das dauernd. Das hatte sie immer getan, seit er denken konnte. Er wusste, dass es eigentlich nicht in Ordnung war, aber irgendwie war es ihm lieber, wenn er das Gesicht von jemandem sehen konnte.

"Was kannst du dann?"

Der Sklave sah ihn weiterhin an "Ich kümmere mich um die Waffen der Akademie, Herr." Er deutete auf einen Stapel Kurzschwerver, die neben dem hölzernen Ding mit dem beweglichen Dings auf dem Boden lagen. Das Ding hatte auch ein großes Rad aus Stein, wie Tharion jetzt feststellt.

"Was machst du damit?"

"Ich schleife sie, Herr. Damit sie für das Training morgen scharf sind." Tharion nickte "Meine Mutter schleift ihre Waffen auch immer - aber sie verwendet so einen langen Stein ... ein ... ähm ..." er stockte, ärgerlich mit sich selbst. Vor einem Sklaven dermaßen Unwissen zu beweisen.

"Ein Schleifstein, Herr." sagte der Sklave.

"Ja, meine ich doch."

"Nunja, Herr - auch das hier ist ein Schleifstein. Nur eben viel größer und man kann ihn mit dem Fuß antreiben."

Tharion ging näher an das Ding - den Schleifstein - heran. Ja, das war tatsächlich dieselbe Art von Stein.

"Zeig es mir."

"Jawohl, Herr." Der Sklave nahm ein Schwert, legte es an den Stein

und begann mit dem Fuß auf das Dings unten zu treten. Plötzlich drehte sich das Schleifstein-Rad und Funken sprühten von dem Schwert zur Seite.

Tharion begutachtete alles genau. Er legte sich auf den Bauch um zu sehen, wie das Fußdings funktionierte, hockte sich dann hin und verfolgte die Verbindung zum Schleifstein. "Du trittst da drauf, dann bewegt sich das da und dadurch dreht sich der Stein." stellte er fest. "Ja, Herr. Das habt ihr ganz richtig erkannt." sagte der Sklave etwas überrascht.

Tharion stellte sich neben den Sklaven und beobachtete, wie die Funken flogen

"Ich will das auch probieren."

"Ich fürchte, ihr seid noch etwas zu klein um den Stein gut zu erreichen, Herr."

Tharion sah sich um, entdeckte in einer Ecke eine Kiste, holt sie heran, drehte sie um und stellte sich darauf. "So." Triumphierend sah er den Sklaven an "Jetzt bin ich groß genug."

Das Gesicht des Sklaven verzog sich einen Moment zu einer Grimasse, dann verneigte er sich leicht "Ja, Herr." Er reichte dem kleinen Jungen ein leichtes Kurzschwert und sagte dann "Wenn ihr erlaubt, werde ich den Schleifstein antreiben."

Der kleine Drow sah hinunter und nickte "Nachdem ich es ja nicht selber tun kann, erlaube ich es."

Der Sklave zeigte ihm, wie er das Schwert an den Schleifstein halten musste und begann dann den Schleifstein zu drehen.

"Das ist gar nicht schwierig." sagte Tharion nach einer Weile, grinsend weil die Funken so schön flogen.

"Ihr macht das sehr gut, Herr." sagte der Sklave.

Plötzlich stolperte Tharion von seiner Kiste herunter. Er drückte dem Sklaven hastig das Schwert in die Hand.

*"Ich muss weg. Hoffentlich hat meine Mutter noch nichts bemerkt."
Ohne eine Antwort abzuwarten stürzte er zur Tür. Als er sich dort
noch einmal umdrehte, hatte der Sklave sein Gesicht schon wieder zu
einer Grimasse verzogen.
Der kleine Junge schoss durch den Gang bis zu der zweiten Tür. Sie
war immer noch einen kleinen Spalt offen, so wie er sie verlassen hatte.*

*Tharion schlich sich durch den Spalt und hinter den Rüstungsständer.
Dann kniete er sich wieder daneben hin. Seine Mutter hatte ihn nicht
vermisst. Sie unterrichtete immer noch. Eine andere Gruppe,
inzwischen.*

*Tharion dachte an den Sklaven und seinen spannenden Schleifstein.
Und jetzt, wo er darüber nachdachte, wurde ihm klar, dass die durch
die Narben verzogene Grimasse des Elfen ein Lächeln gewesen war.*

Lernen

*Tharion beugte sich tief ueber seinen Teller. Seine Schwester durfte auf
keinen Fall sein Grinsen sehen, wenn er an den naechsten Tag dachte.
Sie wuerde sofort wissen wollen, worueber er lachte und sie wuerde ihn
ganz sicher verpruegeln. Tharion hatte sich zwar geschworen, niemals
auch nur ein einziges Wort ueber den Elfen und seine Ausfluege in der
Akademie zu verraten, aber manchmal blubberte die Aufregung einfach
so in ihm hoch und dann musste er wenigstens grinsen.
Aber Komari und seine Mutter waren ohnehin wieder einmal in einen
Streit verwickelt. Komari wollte einen oder zwei Krieger fuer das
Haus aus der Akademie anwerben, Atharin war dagegen, weil es zu
teuer war noch zwei Personen zu verkoestigen.*

*Der Junge beendete sein Abendessen und blieb noch einen Moment
sitzen bis Atharin und Komari sich wieder einmal nur stumm
anfunkteten. Dann verbeugte er sich in Richtung seiner Mutter und
sagte leise und unterwuerfig "Darf ich in mein Zimmer gehen, Herrin?"
Atharin winkte ihn mit einer nachlaessigen Geste hinaus, die Augen
keinen Moment von ihrer Tochter lassend.*

*Tharion verneigte sich noch einmal und verliess dann mit demuetig
gesenktem Kopf den Raum. Sobald er ausser Sichtweite war, breitete
sich wieder das Grinsen ueber sein Gesicht aus. Er lief in sein Zimmer
und fischte einen rostigen Dolch unter seinem Bett hervor. Er stellte
sich in Position und begann mit den Bewegungen, die der Elf ihm
beigebracht hatte. Dabei musste er an die erste Trainingsstunde
denken. Eigentlich hatte er doch nur herumspielen wollen ...*

"Ihr seid recht geschickt, Herr."

*Der Sklave verneigte sich an der Tuer und trat dann ein. Tharion liess
verlegen das Kurzschwert sinken, mit dem er gerade einige der
Bewegungen imitiert hatte, die die Schueler seiner Mutter staendig*

falsch machten.

"Aber ihr muesst das Schwert so halten ..." Der Elf nahm seine Hand samt Schwert und richtete seine Finger und den Winkel seines Handgelenks.

Tharion nickte. Das Schwert fuehlte sich sofort anders an.

"Woher weisst du das? Hast du auch die Ausbildner beobachtet?"

"Nein, Herr. Ich war ein Krieger bevor man mich eingefangen hat."

Tharion musterte den Sklaven noch einmal von oben bis unten, versuchte durch die Narben und Entstellungen hindurch zu sehen. Und jetzt fiel ihm auch die Haltung auf, die Bewegungen, die gar nicht so anders aussahen als die seiner Mutter. Etwas steifer vielleicht. Aber das war in Ordnung so - schliesslich war er nur ein Sklave.

Tharion hob das Schwert "Zeig mir, wie man damit umgeht."

Der Sklave zögerte und warf einen Blick hinter sich.

Der kleine Drow wurde ungeduldig "Gehorche gefaelligst!"

Der Elf musterte den Jungen und schuettelte den Kopf "Nein, Herr.

Wenn ich euch etwas beibringen soll, muesst ihr euch schon meinen Anweisungen beugen. Sonst wird das nicht funktionieren."

Tharion schluckte eine aergerliche Bemerkung und dachte nach. Was der Elf sagte ergab Sinn. Seine Mutter verlangte auch absoluten Gehorsam von ihren Schuelern.

"Na gut." sagte der Junge. Dann: "Aber wenn du mich schlaegst, dann bitte dahin, wo man es nicht gleich sieht, meine Mutter merkt das sonst."

Das Gesicht des Elfen verduesterte sich "Ich glaube nicht, dass das noetig werden wird, Herr."

Doch der Junge nickte heftig "Doch, ist es. Meine Mutter unterrichtet nur mit der Peitsche."

"Wir werden sehen, Herr." meinte der Elf und begann dann noch einmal, Tharion die richtige Haltung der Hand und des Armes zu erklæaren.

Der kleine Drow uebte seine Bewegungen sorgfaeltig mit dem rostigen Dolch.

Seit diesem ersten Mal waren zwei Jahre vergangen. Er hatte Spass an der Sache und es war eine willkommene Abwechslung. Der Elf hatte ihn kein einziges Mal geschlagen. Was Tharion immernoch verblueffte, wenn er darueber nachdachte. Aber irgendwie ging es wohl auch ohne Pruegel. Statt dessen hatte der Sklave alle seine Fragen zu jeder Zeit ruhig und geduldig beantwortet, hatte seine Fehler korrigiert und ihm erklæart, warum es so und nicht anders sein musste.

Tharion war stolz darauf, dass er die meisten Fehler nicht zweimal machte. Er fand es leicht, sie zu vermeiden, wenn er verstand, warum sie falsch waren. Der Elf schien sich ebenso ueber das Training zu freuen wie Tharion. Danach half der kleine Drow ihm immer noch bei den Waffen, damit er keine Strafe bekam, weil seine Arbeit nicht erledigt war.

Doch auch bei dieser Arbeit erklæarte der Elf weiter. Hielt eine Waffe nach der anderen hoch, benannte ihre Bestandteile, wozu sich diese Waffe besonders gut eignete, wo man sie am besten einsetzte, wie man sie pflegte. Der kleine Drow fand die eleganten, schmalen Langschwerter am schoensten. Aber noch war er viel zu klein und zu schwach um mit so einer Waffe umzugehen. Er schwor sich, dass sich das aendern wuerde.

Seine Mutter hatte ihn zwei Monate nach seinem ersten Ausflug erwischt als er gerade durch die Tuer zurueck kam. Tharion erinnerte sich auch daran genau.

Sie war sehr wuetend und Tharion zitterte vor Angst, als sie den Gang entlang stuermte, ihn am Oberarm hinter sich her zerrend. Der Elf fiel sofort auf die Knie und presste die Stirn gegen den Boden.

"Hierhin laeufst du also, du nichtsnutziger Bengel!" Sie schuettelte

Tharion so heftig, dass er sich auf die Zunge biss und Blut spuckte.

Sie sah sich um "Was machst du die ganze Zeit hier?"

"Ich betrachte die Waffen, Herrin." antwortete Tharion.

Atharin blickte sich weiter um und meinte dann mit einem gehässigen Laecheln "Na, dann solltest du dich auch nuetzlich machen und diesem Abschaum hier bei der Saeuberung der Waffen zur Hand gehen."

Sie trat den Elfen in die Seite. Der Sklave ruehrte sich nicht.

Tharion beschloss kurzerhand, den selben Trick zu verwenden, der auch seine Schwester immer wieder dazu gebracht hatte, ihn in die Sklavenquartiere zu schicken.

Er setzte ein entruestetes Gesicht auf "Aber Herrin! Dafuer gibt es doch diesen Sklaven. Das ist doch keine Arbeit fuer einen Drow!" Seine Mutter verpasste ihm zwei heftige Ohrfeigen "Du wirst gehorchen, Junge!"

Der kleine Drow liess den Kopf haengen und wisperte "Jawohl, Herrin."

Dann stuermte seine Mutter zurueck in die Trainingshalle und liess einen breit grinsenden Tharion zurueck. Seine Wangen brannten wie Feuer und immernoch lief etwas Blut aus seinem Mund aber er war gluecklich.

Seit diesem Tag ging er ganz offen jeden Morgen durch die schmale Tuer in der Trainingshalle zu dem Elfen. Sie hatten es sich angewoehnt, immer einige Waffen, Putzlapfen und Schleifsteine herumliegen zu lassen fuer den Fall dass jemand herein kam.

Tharion fand jeden Tag spannend. Sogar die sich staendig wiederholenden Bewegungsuebungen waren interessant - besonders, wenn der Elf stumm daneben stand und nichts mehr fand, was noch zu kritisieren war. Tharion liebte diese Momente - er liebte die Stille, die irgendwie in jeder Bewegung lag und er liebte es, seinen Koerper zu fuehlen ohne dass ihm etwas weh tat.

Wenn seine Arme und Beine und der Rest von ihm genau das taten,

was sie sollten, meinte er immer zu spueren, wie er groesser und staerker wurde und irgendwann ... irgendwann wuerde er auch ein Langschwert fuehren koennen.

Machtwechsel – Erbin

"DU WAGST ES, MICH ANZUSEHEN?"

Die Peitsche knallte, der Schmerz kam - drei Striemen aus Feuer über ihrem Rücken - wurde unter Kontrolle gebracht, verschwand.

Sie senkte den Blick trotzdem. Wenn Enkarat sich einfallen ließ, Knochen zu brechen, würde sie heute nicht mehr trainieren können.

"Verzeiht, Mutter."

Doch Enkarat war heute ganz offensichtlich nicht in der Stimmung zu verzeihen. Sie holte aus und schlug ihre Tochter mit der Faust ins Gesicht. Wie alle Drow war auch sie eine ausgebildete Kriegerin - sie wusste genau, was sie tat.

Macalla fühlte ihre Nase brechen, taumelte unter der Wucht des Schlages einen halben Schritt zurück, rang auch diesen Schmerz nieder und ließ das Blut auf den Boden tropfen als sie wieder völlig still stand. "Du hast dem Opferungsritual heute beizuwohnen, Macalla." Ihre Stimme wurde leiser und kälter "Und du wirst da sein ... nicht wahr, Tochter?"

"Natürlich, Mutter."

Macalla verneigte sich, zwang den Schmerz nieder, den die Bewegung in ihrem Gesicht auslöste.

"Verschwinde!"

Macalla verneigte sich wieder tief, drehte sich um und ging. An der Tür hörte sie noch, wie Enkarat mit einer nachlässigen Handbewegung und einem gemurmelten Wort eine Sklavin gegen die Wand schmetterte, weil sie Macallas Blut nicht schnell genug weggerwischt hatte.

Sie schüttelte den Kopf, fluchte leise und blieb einen Moment konzentriert stehen, um ihre Nase zu betasten.

Macalla atmete tief ein und richtete mit einem kräftigen Ruck ihre gebrochene Nase. Schmerz fuhr wie ein Dolch in ihren Schädel und

Macalla fluchte wieder.

Ein Sklave, der gerade um eine Ecke bog, blieb wie angewurzelt stehen, als er die fluchende Drow vor sich sah. Sie bemerkte ihn und fühlte ihre Wut hochsteigen.

"Was glotzt du so?"

Sie holte aus und verpasste ihm eine schallende Ohrfeige. Sie war knapp davor gewesen, ihm einfach die Zähne auszuschlagen, aber sie würde nicht anfangen, wertvolles Material zu beschädigen wie ihre Mutter es tat. Das Haus Nhe'Sekalmor mochte reich sein, aber Sklaven waren nicht billig.

Der Sklave fiel auf die Knie und berührte den Boden mit der Stirn.

"Verzeiht, Herrin, ich ..." Er verstummte, als Macalla an ihm vorbei rauschte. Sie hatte keine Zeit sich mit Sklavengeplapper abzugeben.

Macalla eilte zu ihren Räumen und stürzte ein Fläschchen Heiltrank hinunter. Sie konnte, wie immer, das Feuer durch ihren Körper rasen fühlen. Die Striemen auf ihrem Rücken schlossen sich und ihre Nase hörte auf zu bluten. Auch der Knochen würde heilen, aber dazu brauchte der Heiltrank ein paar Stunden. Und bis dahin war an Training nicht zu denken. Wenn der Knochen schief zusammen wuchs, würde sie ihn noch einmal brechen müssen und dazu hatte sie keine große Lust.

Sie sah sich um. Ihre Räume waren groß aber karg eingerichtet. Ihre Mutter hielt nichts davon, die Tochter zu verwöhnen. Es war nicht allzu schwierig, zu sehen, dass ihre paar Habseligkeiten auch heute durchwühlt worden waren. Ihre Mutter lies keinen Tag verstreichen, an dem sie nicht einen ihrer Speichellecker in Macallas Zimmer schickte um es zu durchsuchen.

Oh, man hatte sich Mühe gegeben, alles genauso zu verlassen, wie man es vorgefunden hatte, aber Macallas Ausbildung war bereits jetzt, mit knapp 90 Jahren, gut genug um dies zu durchschauen.

Und Enkarat wusste zweifellos, dass Macalla diese Durchsuchungen bemerkte - sie WOLLTE, dass Macalla sie bemerkte. Sie demonstrierte ihre Macht, ihre Kontrolle ... wieder einmal ... wie in vielen, vielen anderen kleinen und größeren Dingen in Macallas Leben.

Macalla grinste in sich hinein, verließ ihr Zimmer noch einmal, sah sich vorsichtig um, lauschte. Dann legte sie die vorbereitete Schnur aus einzelnen, zusammengeknüpften Haaren aus und fädelt sie unter ihrer Tür durch. An das Ende knüpfte sie sorgsam eine winzige Glocke. So ... nun würde sich niemand ihrem Zimmer nähern können, ohne dass sie es bemerkte.

Sie stellte sich auf ihr Bett und löste vorsichtig ein Stück Vertäfelung an der Decke. Sie fischte zwei Bücher hervor und legte sie aufs Bett. Eines davon trug den Titel "Die Elemente und ihre Macht." Das andere war ein leeres Buch - bis auf die ersten paar Seiten, die dicht beschrieben waren. Ihre eigene Handschrift, in der sie ihre Fehler ebenso wie ihre Fortschritte sorgsam aufschrieb. Sie blätterte die letzten paar Eintragungen durch und seufzte leise.

Es war mühsam ... so mühsam. Winzige Fortschritte ... aber immerhin Fortschritte.

Sie arbeitete seit fast dreißig Jahren an dieser Sache und sie hatte bereits fünf Bücher vollgeschrieben - dies war das sechste.

Sie hatte die ersten zwanziger Jahre damit verbracht, ihre Nase in alles zu stecken, was irgendwie magisch war aber NICHT mit den Priesterinnen zu tun hatte.

Erst in den letzten zehn Jahren hatte sie bemerkt, das sie ein Talent für das Beherrschen der Elemente besaß - besonders Fels schien sie ... nunja ... zu mögen. Die kleinen Elementare, die sie manchmal rufen konnte, gehorchten ihr eifrig, schienen nichts gegen ihre Befehle zu haben. Es waren winzige Geister - ein bisschen wie Kieselsteine mit Augen - und sie konnten wenig tun, außer vielleicht einem kleinen Stein auf ihren Befehl hin eine etwas andere Form geben oder ein oder

zwei fingernagelgroße Kristalle aus dem Felsen wachsen lassen, aber sie gehorchten ihr immerhin.

Macalla begann sich zu konzentrieren, befahl die Elementare mit aller Macht zu sich. Und ja ... da war eines ... da, neben ihrem Bettpfosten

...

Das zarte, fast unhörbare Klingeln des Glöckchens zerriss ihre Konzentration.

Sie war in einer hundert- und tausendfach geübten Bewegung auf dem Bett und hatte beide Bücher verstaut noch bevor das Klingeln ganz verklungen war.

Ein leises Klopfen. "Herrin. Verzeiht die Störung ..."

Macallas ungeduldiges "Was ist denn?" unterbrach die leise Stimme der Sklavin vor ihrer Tür.

"Die Herrin Enkarat verlangt eure Anwesenheit."

Macalla fluchte lautstark - und es war ihr egal ob die Sklavin es hören konnte und ihrer Mutter berichtete.

Sie riss die Tür auf, rannte die Sklavin fast nieder, schob sie mit einem wütenden Fauchen grob beiseite und stürmte den Gang hinunter.

Dann blieb sie stehen, drehte immer noch unflätig fluchend um, schob die Sklavin noch mal heftig beiseite und wechselte rasch in eine frische Leinentunika. Ihre Mutter hatte davon gesprochen, dass sie erst zur Zeremonie wieder anwesend sein musste. Und die war erst abends angesetzt.

Was WOLLTE die alte Fledermaus schon wieder von ihr?

Als sie die Tempelvorhalle betrat, die ihre Mutter gewöhnlich als Empfangsraum benutzte, hatten sich eine ganze Reihe von Leuten dort versammelt. Macalla verneigte sich tief, hielt den Blick gesenkt und war jetzt sehr froh, dass sie sich trotz allem noch die Zeit genommen hatte, andere Kleidung anzuziehen. Wäre sie in ihrer blutigen, zerrissenen Tunika hergekommen wenn so viele Leute anwesend waren, wäre das für Enkarat ganz sicher ein Grund gewesen ihr heute

noch weitere Knochen zu brechen - ihre Tochter und Erbin ihres Hauses hatte immer und in jeder Hinsicht perfekt zu sein.

Also war sie perfekt - elegant selbst in Hosen und schlichter Tunika, ihr Gesicht war ausdruckslos, die Verbeugung vor ihrer Mutter nicht einen Fingerbreit zu hoch oder zu tief.

"Ah, Macalla. Komm her!"

Die Stimme ihrer Mutter war fast fröhlich - und Macalla wurde sofort misstrauisch. Wenn ihre Mutter gute Laune hatte bedeutete das so gut wie immer Schwierigkeiten für sie.

Sie trat näher und die anwesenden Männer sanken wie erwartet auf die Knie. Abgesehen von Enkarats Waffenmeister Surnah - er kniete bereits. Vor dem Sessel ihrer Mutter, um genau zu sein, mit der Stirn auf dem Boden.

Als Macalla ihre Position neben ihrer Mutter eingenommen hatte, stieß Enkarat Surnah mit dem Fuß an. "Sprich weiter."

Surnah richtete sich auf, blieb aber auf den Knien und hielt den Blick gesenkt.

"Herrin, es stellt sich heraus, dass sich die Berichte bewahrheitet haben. Es steht auf jeden Fall ein Angriff auf das dritte Haus bevor."

Macalla betrachtete den Krieger - sie hatte guten Grund zu glauben, dass er ihr Vater war. Nicht, dass es etwas bedeutete, schließlich war er nur ein Mann, aber wenn er sie gezeugt hatte, hatte ihre Mutter gut gewählt. Er war stark, groß und sah gut aus.

Außerdem war er ihr persönlicher Kampflehrer - und sie hasste ihn fast so sehr wie ihre Mutter.

Unter den Sklaven war er gefürchtet. Er liebte es, Schmerz zuzufügen und nur sehr wenig hinderte ihn daran, das ausgiebig und oft zu tun. Es machte ihm auch Spaß, sie im Training so oft wie möglich zu verletzen. Dabei schob er selbstverständlich die Tatsache vor, dass sie auf diese Art am schnellsten lernen würde - aber sie hatte oft genug

festgestellt, dass die Schnitte, Quetschungen, Risse und Brüche, die er ihr beibrachte, ihm Freude bereiteten. Aber irgendwann würde sie stärker sein als er. Das war auch der Grund, warum sie so verärgert war, wenn ihr Training ausfiel. Irgendwann würde sie ihn dafür bezahlen lassen - für jede einzelne Verletzung ... er würde sich winden ... er würde flehen ... er würde ...

"... und Macalla wird mir assistieren, nicht wahr, Tochter?"

Die Erwähnung ihres Namens riss die junge Drow aus ihren Rachegeanken. Verdammt - sie musste sich besser kontrollieren. In Gegenwart ihrer Mutter dermaßen unaufmerksam zu sein ... das konnte Strafen heraufbeschwören, die Surnahs Trainingsmethoden wie unschuldige Spielchen aussehen ließen.

"Natürlich, Mutter."

Die einzige Antwort, die sie in dieser Situation geben konnte. Auch wenn sie keine Ahnung hatte, worum es ging.

Enkarat nickte zufrieden und Macalla konnte nur mit Mühe ein erleichtertes Aufatmen unterdrücken als sich ihre Mutter wieder den versammelten Priesterinnen und Kriegern zuwandte.

"Wir müssen uns heute Abend darauf vorbereiten ... das Ritual wird entsprechend länger dauern und ich möchte ein Dutzend Opfer zusätzlich. Kümmert euch darum. Und nun lasst mich allein."

Macalla folgte den anderen hinaus, verneigte sich an der Tür noch einmal und machte sich auf den Rückweg in ihr Zimmer. Sie schlug frustriert mit der Faust an die Wand. Sie hatte nicht die geringste Ahnung, was ihre Mutter vor hatte ... aber wenn sie ihr heute assistieren sollte, musste sie doch wissen, was von ihr erwartet wurde. Sie lehnte sich in einer kleinen Nische an die Wand und kämpfte Panik nieder. Wenn sie ein Ritual für Lloth verdarb, dann ... einmal hatte sie dies getan ... ein Opferdolch war ihr aus den Händen gefallen ... die Strafe ...

Macalla begann unkontrolliert zu zittern als die Erinnerung sie packte. Als sie bemerkte, dass ihre Knie nachzugeben drohten, presste sie zwei Finger heftig auf ihre gebrochene Nase. Der Schmerz half, holt sie zurück - und schließlich schaffte sie es irgendwie bis in ihr Zimmer.

Sie musste herausfinden, was ihre Mutter vor hatte ... unter allen Umständen ...

Lektionen

Ein halbwüchsiger Drow, für sein Alter schon ziemlich groß, schlank, fast hager. Die Augen groß und dunkelgrün, das Haar bis zum halben Rücken reichend und fest im Nacken zusammengebunden.

Die Kleidung gerade gut genug, damit sich seine Mutter nicht zu schämen brauchte. Aber verglichen mit den kostbaren Gewändern einiger der Schüler in der Akademie waren sie schäbig.

Aber sie waren auch unauffällig, so dass er immer noch recht unbehindert seine Ausflüge unternehmen konnte - Ausflüge, die mittlerweile ihren Sinn verloren hatten.

Wie immer, wenn er ziellos durch die großen Waffenkammern streifte, drangen die Erinnerungen nach oben ...

"Ha! Sehr gut, Herr! Ihr habt es tatsächlich geschafft!"

Tharion hob das Kurzschwert zur Stirn, so wie es ihn der Elf gelehrt hatte. Stolz sah er dann auf das Schwert des Sklaven, das in eine Ecke geschlittert war. Mittlerweile war er 15. Bereits jetzt fast so groß wie der Elf und sein Lehrer meinte, er würde wohl noch ein Stück wachsen.

"Knapp unter zwei Meter, denke ich." hatte er gemeint "Das ist gut - eure Reichweite wird beachtlich sein - selbst mit einer kurzen Waffe."

Nun sah der junge Drow also auf das Schwert, das er seinem Lehrer eben aus der Hand geschlagen hatte. Dann sah er auf und grinste. Der Elf lächelte breit. Längst schon sah Tharion die Narben nicht mehr - nur den Stolz in den Augen des Sklaven, wenn er zusah wie schnell sein Schüler lernte.

"Ich bin sehr stolz auf euch. Bald gibt es nicht mehr viel, was ich euch beibringen kann. Der Rest ist dann einfach viel, viel Training." Der Elf ging in die Ecke und sammelte das Schwert auf.

Eine Tür flog auf. Tharion griff sich reflexartig ein öliges Tuch, das wie immer bereit gelegen hatte. Er setzte sich auf den Boden und tat so als würde er das Kurzschwert säubern.

"Dieses Schwert nennst du scharf?" Eine ihm fremde Drow stürmte in die Waffenkammer. Tharion kniete sich ordentlich hin und senkte den Kopf. Sie ignorierte ihn, wie die meisten Drowfrauen. Stattdessen ging sie mit dem bewussten Schwert in der Hand auf den Elfen zu. Der Elf hatte sich sofort hingekniet und die Stirn auf den Boden gepresst.

Tharion biss die Zähne zusammen. Zu oft schon hatte er solche Szenen erlebt. Sein Lehrer ließ die heftigen Prügel immer still über sich ergehen, obwohl er nur sehr selten die Schuld an dem trug, was man ihm vorwarf. Zunächst hatte Tharion diese Zwischenspiele der Gewalt recht ruhig hingenommen. Auch Komari schlug die Sklaven oft - schließlich waren es nur Sklaven. Doch irgendwann hatte er begonnen darüber nachzudenken. Inzwischen schienen ihm diese Prügeleien nur noch sinnlos.

"Das ... das nennst du scharf? Du elendiges Stück Dreck!" Sie war außer sich vor Wut. "Deinetwegen habe ich einen Wettbewerb verloren!"

Dann ein Geräusch ... Tharion konnte es nicht einordnen. Und dann spritzte Blut in einer Fontäne quer durch den Raum. Tharions Kopf zuckte nach oben.

Die Drow hatte den Sklaven bei den Haaren gepackt und ihm die Kehle durchgeschnitten. Nun ließ sie ihn los und warf das Schwert auf den leblosen Körper.

"So - wenigstens dafür war es scharf genug."
Sie stürmte ohne einen weiteren Blick hinaus.

Tharion ... starrte.

Er starrte die Rinnale aus Blut an, die langsam über den Boden liefen, sich zwischen den Steinplatten wanden, das Gestell des Schleifsteins berührten. Automatisch griff er nach einem schweren Dolch, der dort lag ... er sollte nicht schmutzig werden. Der Elf hatte ihn doch gerade

... erst ... geschärft.

Der Drow folgte dem Blut bis zu dessen Ursprung.

Mit fast klinischem Interesse stellte er fest, dass das Schwert durchaus sehr scharf gewesen sein musste, wenn es ... einen Kopf mit einem Schnitt fast abtrennen konnte.

Er stand auf und ging durch den Teich aus Blut zu dem Sklaven. Er sah auf ihn hinunter. Dann drehte er sich um und ging durch den Gang in die Trainingshalle. Es war seltsam still in ihm. Nein ... nicht still ... leer.

Er kniete sich an seinen Platz und beobachtete mit unbewegter Mine die Schüler seiner Mutter. Die ungelungen, unbeherrschten Idioten, die fast über ihre eigenen Beine fielen.

"Danke." wisperte er lautlos "Danke, ..." da erst wurde ihm bewusst, dass er den Sklaven kein einziges Mal nach seinem Namen gefragt hatte.

Mittlerweile war er 16, und immer noch kniete er sich brav jeden Tag in eine Ecke einer Trainingshalle. Jetzt wieder mehr als vorher, seitdem der Elf tot war, und er niemanden mehr hatte, mit dem er sich hätte unterhalten können. Er spürte die Blicke der Schüler seiner Mutter, die ihn immer wieder einmal musterten. Er fragte sich, was die anderen sahen, wenn sie ihn anschauten. Manchmal flüsterten sie miteinander, wenn er hinter seiner Mutter die Trainingshalle betrat, und er war sich ziemlich sicher, dass sie sich nichts Gutes erzählten.

Ein lauter Peitschenknall.

Dann die schneidende Stimme seiner Mutter:

"So was von unfähig. Ein Kind wird mit dir fertig!"

Dann spürte er den Blick seiner Mutter auf sich. Er ahnte Schlimmes. Sie war heute Morgen ziemlich ungehalten über ihn gewesen.

"Tharion, komm her!"

Gehorsam ging er zu ihr. Ohne ein Wort zu sagen drückte ihm seine Mutter ein Langschwert in die Hand.

Bewegungslos blieb er stehen. Ohne einen Befehl von ihr war es das Beste, gar nichts zu tun.

"Greif ihn an", schnauzte seine Mutter ihn an, "und ich erwarte, dass du gewinnst!"

Tharion schluckte. Er zögerte noch einen Moment, wollte nicht glauben, dass seine Mutter das ernst meinte. Aber dann sah er ihren Arm mit der Peitsche, sah, wie sich der Arm hob, sah, wie sie zuschlagen wollte.

Seine Instinkte gewannen die Oberhand, zum ersten Mal in seinem Leben die Instinkte eines Kämpfers. Er tauchte unter der Peitsche seiner Mutter hinweg, und griff an.

Zwei Schläge und einen Tritt später lag der Mann zu seinen Füßen. In der Trainingshalle herrschte Schweigen, nur gestört von einem lauten und überraschten Keuchen seiner Mutter.

Gehorsam kniete sich Tharion wieder vor ihr hin, sah zu Boden, wie es von ihm verlangt wurde. "War dies zu eurer Zufriedenheit, Herrin?"

Langsam wurde ihm bewusst, was er eben getan hatte.

Der Mann hatte ihm keine Probleme bereitet. Tharion hatte ihm lange genug zusehen können - er hatte es schon vor dem Kampf gewusst.

Aber nun würde seine Mutter wissen wollen, woher er seine Kenntnisse hatte.

"Steh auf!"

Die Stimme seiner Mutter schwankte etwas.

"Kroitin!" Sie winkte einen anderen Schüler heran. Einen ihrer Besten, wie Tharion wusste.

Dann zu Tharion: "Greif ihn an."

Er gehorchte, was hätte er auch sonst tun sollen.

Auch Kroitin war kein Gegner für ihn.

Nachdem er auch die nächsten drei Schüler ohne besondere Probleme überwunden hatte, packte ihn plötzlich die Hand seiner Mutter am Kinn und zwang ihn, sie anzusehen. Ihre Stimme klang fast hysterisch, als sie endlich fragte:

"Wo hast du das gelernt?"

"Ich - "

Er zögerte einen Moment.

Die Wahrheit? - unmöglich. Das konnte den Altar bedeuten.

Seine Gedanken flogen. Eine Antwort, schnell.

Eine Halbwahrheit.

"Ich habe euch beobachtet, Herrin."

Sie starrte in seine Augen und grinste schließlich triumphierend. Sie wandte sich den anderen zu "Nur durchs zusehen hat er mehr gelernt als ihr alle zusammen durch das Training. Talent! Das ist es, was euch fehlt - ihr hab kein Fünkchen Talent!"

Sie richtete ihren Blick wieder auf Tharion "Ab morgen trainierst du hier mit den anderen!"

Eine der jungen Frauen der Gruppe sah die Waffenmeisterin empört an "Er? Er ist doch noch nicht einmal alt genug für die Akademie!"

Atharins Peitsche hinterließ einen hässlichen Striemen auf der Wange der jungen Frau. "Du widersprichst?"

"Nein, Herrin. Verzeiht, Herrin." Die junge Frau hatte den Blick gesenkt, doch als Atharin sich abwandte, warf die Frau Tharion einen Blick zu, der ihm mehr als klar machte, womit er in Zukunft zu rechnen hatte.

Alle warfen ihm diese Blicke zu.

Für einige Momente hatte er gedacht, seine Mutter hätte tatsächlich davon abgesehen, ihn zu bestrafen. Aber er hatte sich geirrt - sie war nur wesentlich subtiler als er geahnt hatte. Mit nur wenigen Worten hatte sie dafür gesorgt, dass der gesamte Hass der Gruppe ihn traf - ihn alleine.

Der junge Drow ging zu seinem Platz zurück und seufzte.

Er würde der jüngste Drow sein, der jemals die Akademie besucht hatte. Gewöhnlich begann man dort mit 20 - und er war dieser Gruppe seiner Mutter bereits voraus, die sich im zweiten Studienjahr befand. Tharion machte sich keine Illusionen. Er wusste, dass jeder einzelne Schüler der Akademie ihn hassen würde - nicht nur diese Gruppe. Wenn ihr Hass auch ... persönlicher sein würde, als der der anderen. Und er wusste, dass einige davon wohl nicht einmal vor einem Mordversuch halt machen würden. Die nächsten Jahre würden alles andere als einfach werden. Er richtete sich auf und begann sich auf die Bewegungen der Gruppe zu konzentrieren. Nicht einfach ... nun gut. Umso mehr Grund, sich mit den anderen so vertraut wie möglich zu machen.

Akademiealltag

"Wie ihr bestimmt wisst, Herrin, ist die Gilde bereit eine großzügige Aufwandsentschädigung zu bezahlen."
"Das ist mir durchaus bewusst." die Stimme seiner Mutter klang gereizt
"Und du weißt, dass ich bereits mehrmals abgelehnt habe. Der Junge wird meinem Haus dienen."
Der Ton des knienden Mannes wurde noch etwas unterwürfiger "Ja, Herrin - dem Gilddenmeister ist das bekannt. Er bittet euch trotzdem, das Angebot noch einmal zu überdenken. Er lässt euch dieses Schreiben überreichen."
Tharion konnte nur ein leises Rascheln hören - auch er kniete mit gesenktem Kopf auf dem Boden. Der Mann trug ausgezeichnete Stiefel, stellte er fest. Feines, leichtes Leder, wie gemacht um sich lautlos zu bewegen.
Wieder leises Rascheln als seine Mutter ein Stück Pergament auseinander rollte.
Dann ein leises, schlecht unterdrücktes Keuchen. "Das ... ist tatsächlich sehr großzügig."
"Die Gilde ist äußerst interessiert an eurem Sohn, Herrin."
Atharin, wohl wütend über sich selbst, fauchte "Natürlich ist sie das. Er ist talentierter als der ganze unfähige Haufen da hinten." Tharion konnte sich lebhaft ihre ungeduldige Geste vorstellen mit der sie in Richtung Trainingshalle deutete.
"Das hier ist großzügig - aber nicht großzügig genug." Das Pergamentröllchen landete vor den Knien des Mannes.
"Tharion, komm."
Der junge Drow erhob sich und warf einen raschen Blick auf den fremden Mann. Es war der selbe wie letztes Mal. Seine Bewegungen waren faszinierend - fließend und leicht. Selbst wenn er sich, wie jetzt, nur vorbeugte um das Pergament aufzuheben.
Nicht einmal seine Mutter besaß diese Eleganz. Perfekte Kontrolle, ja.

Aber nicht dieses ... Fliessen.

Mit Bedauern wandte Tharion sich ab um seiner Mutter zu folgen. Natürlich hatte er schon Krieger der Gilde gesehen - schließlich waren sie in der ganzen Stadt präsent - aber noch nie war er einem davon so nahe gekommen.

Seine Mutter führte ihn zurück in die Trainingshalle. Tharion straffte sich unwillkürlich beim Anblick der Schüler - wie schon seit 20 Jahren. Keine Gefühle zeigen – weder Angst noch Abneigung noch Triumph. Das war am klügsten, wie er wusste.

Seit er in die Akademie gekommen war, war er das Ziel vieler ‚Scherze‘ und Schikanen gewesen. Als Opfer war er ideal. Wesentlich jünger als alle anderen und seine Mutter besaß außerhalb der Akademie keinerlei Macht. Dazu kamen die Niederlagen die er den anderen regelmäßig beibrachte. Tharion hatte bereits in den ersten paar Tagen gelernt, noch wesentlich vorsichtiger zu sein als jeder andere Schüler.

"Worauf wartest du! Hol dir einen Speer!"

Die Stimme seiner Mutter drang in seine Gedanken wie einer ihrer Peitschenhiebe. Als Tharion zu einem der Waffenständer lief hörte er wie seine Mutter sich den anderen Schüler zuwandte "Ihr werdet ihn jeweils zu zweit mit Schwertern angreifen. Und wehe er bleibt unverletzt!"

"Ja, Herrin." tönte es im Chor - viel zu eifrig für Tharions Geschmack. Er nahm einen der Speere aus dem Ständer - zu kurz eigentlich für seine Groesse, aber es musste wohl reichen.

Schon begann das Training - Hieb, Stoss, Schlag, Ausweichen, Angreifen, ein Wirbeln des Speeres, Hieb, Stoss, Schlag ...

Tharion verlor sich wie so oft in den Bewegungen. Die Schüler seiner Mutter waren keine echte Bedrohung, obwohl hin und wieder einer davon einen Glückstreffer landen konnte.

Wie alle männlichen Schüler lebte Tharion in der Akademie seit seine Mutter beschlossen hatte, dass er bereit war, unterrichtet zu werden. Nachdem es zu zu vielen 'Unglücken' gekommen war, hatte man davon abgesehen, weiterhin offene Schlafsäle zu verwenden. Statt dessen waren die Säle nun mit felsgeformten Wänden in kleine Kojen unterteilt. Gerade groß genug für ein Bett, eine kleine Truhe, eine Waschschüssel - aber wenigstens hatten sie eine Türe, die man versperren konnte. Das bedeutete natürlich nicht, dass man völlig sicher war aber es gab einem doch die Möglichkeit wenigstens ein paar Stunden Schlaf zu bekommen.

Tharion zog es vor, nicht mit den anderen zu essen, obwohl die Verpflegung gut war. Aber das warme Essen ging für seinen Geschmack durch viel zu viele Hände. Nun trug er einen großen Krug mit Wasser und einen kleinen Beutel bei sich als er sich seinem Schlafraum näherte. Bevor der Drow die Tür berührte untersuchte er wie gewöhnlich erst einmal gründlich den Türknauf, die Tür selbst und den Riegel. Es gab viele Stellen an denen man eine Giftnadel festkleben konnte. Oft genug waren die Gifte nicht tödlich, sondern nur äußerst schmerzhaft, entstellend oder mit einer ähnlich amüsanten Wirkung - doch manchmal ließ man sich durchaus auch zu Mord hinreißen.

Schließlich öffnete er die Tür vorsichtig zunächst einen Spalt, bevor er sie ganz aufstieß und dann schnellstens aus dem Weg sprang. Auch diverse Geschosse ausgelöst durch das Öffnen der Tür waren ein beliebter 'Scherz'.

Nachdem er den restlichen Raum einschließlich des Bettes und der Truhe gründlich durchsucht hatte, verriegelte er die Tür und begann sich auszukleiden.

Kleidung und Stiefel bürsten, alles zur Seite legen.

Er streckte sich vorsichtig und verzog etwas das Gesicht. Schmerz war mittlerweile ein ständiger Begleiter - eine Nachwirkung des Trainings

und der Heiltränke, wie er wusste.

Manchmal fand er den Schmerz beruhigend – irgendetwas zu fühlen ... irgendetwas und sei es auch nur Schmerz half ihm zu sehen, dass er noch existierte. Nacht legte er sich lang auf den Boden und schloss die Augen - die Entspannungsübungen, die der Elf ihn gelehrt hatte, halfen ein wenig. Der Elf Tharion dachte oft an ihn aber selbst die Erinnerungen waren wie von Watte überzogen. Seit diesem Tag, als er im Blut seines Lehrers gestanden hatte, war die Stille in ihm immer stärker geworden. Er hatte Angst, empfand Schmerz, Enttäuschung und manchmal Triumph. Aber alles war ... kalt, wie hinter Glas. Er konnte es an sich selbst feststellen aber nicht wirklich berühren.

Er seufzte und stand auf. Er goss den Grossteil des Wassers in die Schüssel und wusch sich gründlich. Er benutzte die Baderäume ausschließlich mitten in der Nacht, wenn niemand sonst dort war. Ansonsten mussten die Waschschüssel und ein Tuch ausreichen. Schließlich schlüpfte er in eine leichte, leinene Hose und setzte sich auf sein Bett. Er fischte Brot und ein Stück Käse aus dem Beutel und begann zu essen. Er kaute langsam und sorgfältig, löschte seinen Durst mit dem restlichen Wasser. Manchmal holte er sich nachts noch einmal etwas zu essen aus der Küche. Aber meistens reichte das, was er tagsüber entwenden konnte.

Er spülte sich den Mund aus und legte sich schlafen. Der Tag war anstrengend gewesen - eine Patrouille durch die Unterwelt. Anstrengend aber erfolgreich.

Patrouillendienst. Bisher war alles verlaufen wie immer. Hier draußen in der Unterwelt war es nicht geraten, sich von der Gruppe zu trennen, der man zugeteilt worden war. Tharion wusste das, trotzdem ließ er sich Stück für Stück zurückfallen. Er mochte diese Ausflüge. Die Unterwelt war gefährlich aber die Lebewesen hier waren wenigstens

ehrlich in ihrem Hunger und er fühlte sich hier lebendiger als in der Stadt.

Man sandte die Schüler der Akademie in unregelmäßigen Abständen hier heraus um dabei zu helfen, die Unterweltwesen in direkter Umgebung Ardu'Vhiers in Schach zu halten.

Tharion grinste humorlos. An der Route, die den Schülern vorgeschrieben wurde, ließ sich für gewöhnlich erkennen, ob sich ein Spross eines großen Hauses bei der Gruppe befand. So wie heute - Luinad Nhe'Zirakat, der dritte Sohn des fünften Hauses war anwesend. Entsprechend ungefährlich war der Weg, der die Gruppe lediglich einmal um die Stadtmauer führen würde.

Die Matriarchinnen waren dafür bekannt, sehr ungehalten zu werden, wenn jemand anderer als sie selbst ihren Nachwuchs umbrachte.

Verletzungen waren erlaubt, wie Tharion wusste - er hatte Luinad schon mehr als einmal bluten lassen. Aber ihn umbringen – das wäre Selbstmord.

Tharion ließ sich noch ein Stück zurückfallen. Dieses Mal würde Luinad sich rächen - die Unterwelt bot so manche Möglichkeit für einen ... Unfall.

Aufmerksam beobachtete der junge Drow den Weg vor sich. Luinad und seine Helfer waren beim Tunneleingang vor ihm gewesen und es gab hier keine Möglichkeit vom Weg abzuweichen. Also würden sie irgendwo weiter vorne auf ihn warten. Ein Hinterhalt - vielleicht mit einem Stein von oben, oder mit dem Giftstachel irgendeines Tieres. Tharion blieb für einen Moment stehen und sah sich um. So'mri Flechte ... hier war etwas davon. Er zog sich Handschuhe über und löste einige Flechtenstücke von ihrem Felsen ab. Die Flechte begann sofort sich um seine Hand zu winden und er hatte eine kleine Weile damit zu tun, die Flechtenstücke von seinen bloßen Handgelenken fernzuhalten, bevor er sie in einen kleinen Beutel stopfen konnte. Den Beutel am Gürtel ging

er weiter - langsam und vorsichtig.

Luinad würde hier unten nicht ohne Licht herumlaufen - dazu war er zu feige. Das war hilfreich. Ebenso wie seine Vorliebe für auffallende Kleidung.

Und da - ein Aufblitzen, hastig verdeckt.

Tharion blieb stehen. Das Blitzen von Licht auf einem von Silberfäden durchwobenen Wams.

Er sah sich um. Keine weitere Deckung hier - nun gut.

Er bewegte sich langsam und vorsichtig näher - wieder einmal dankbar für seine abgetragene, braue Kleidung und das Tuch, das sein helles Haar verbarg.

Im letzten Moment wurde er schneller, gab die Stille um der Schnelligkeit willen auf.

Die verblüfften Gesichter der drei wartenden Drow waren sehr befriedigend. Schon fasste seine Hand in den Beutel an seinem Gürtel und dann flogen Flechtenstücke in die Gesichter der Wartenden. Das alles geschah in vollem Lauf, den Tharion auch nicht verlangsamte als er an den dreien vorbei war. Statt dessen lief er weiter, kalt lächelnd als er das Geschrei hinter sich hörte.

Erst als die restliche Gruppe vor ihm auftauchte, wurde er langsamer und schloss sich unauffällig an. Er hielt den Kopf gesenkt um sich nicht durch einen triumphierenden Blick zu verraten als kurz vor dem Stadttor auch die drei Angreifer zur Gruppe stießen.

Ihre Gesichter waren von grünlichen und - wie er wusste - höchst schmerzhaften Pusteln übersät. Hier und da klebte noch ein Stück Flechte, das nicht schnell genug entfernt worden war. Es würde von einem Heiler abgeschnitten werden müssen - samt der darunter liegenden Haut.

Die Blicke die Luinad Tharion zuwarf waren mehr als mörderisch doch Tharion sah auch die Blicke der anderen Schüler. Widerwilliger Beifall sprach aus ihnen - ebenso wie Angst. Natürlich hatten alle von dem

bevorstehenden Hinterhalt gewusst. Tharion atmete etwas auf. Angst war gut unter Drow hatte er festgestellt. Solange sie Angst vor ihm hatten, würden sie ihn in Ruhe lassen.

Machtwechsel – Matriarchin

Unter allen Umständen ... nun, das waren wohl die seltsamsten Umstände, die man sich vorstellen konnte.

Macalla kniete hinter einer riesigen Statue Lloths. Sie war schwarz gekleidet, ihr Haar sorgfältig unter einem schwarzen Tuch verborgen, die Augen hielt sie geschlossen. Selbst ihre glatte Haut hatte sie noch einmal mit Farbe mattiert - damit nur ja nichts das bisschen Licht reflektieren konnte, das im Tempel von einer kleinen Handvoll leicht schimmernder Schalen verbreitet wurde.

Noch war der Tempel leer - aber bald würden die niedrigeren Priesterinnen eintreffen, um hier alles vorzubereiten - um zu kontrollieren, dass auch alles sauber war, die Opferschalen und das Messer bereit zu legen, Enkarats Zeremoniengewand zu holen, die Leuchtschalen durch feierlichere, kunstvoll gearbeitete Phiolen zu ersetzen.

Danach würde man die Sklaven bringen. Macalla warf einen Blick zu der wunderschön gearbeiteten Holztuer auf der anderen Seite des Altars. Man würde sie mit einem Schweigezauber belegen und in die Opferkammer sperren - bis sie ... gebraucht wurden.

Der Altar war ein schlichter aber perfekt polierter Block aus einem riesigen Onyx. Die obligaten Blutrinnen in Form einer stilisierten Spinne waren tief in den Stein eingeschliffen, ansonsten jedoch war der Altar völlig schmucklos.

Macalla lauschte angestrengt - ja, da kamen Schritte näher, schnelle Schritte ...

Die Tempeltuer flog auf und ihre Mutter stürmte herein, einige Bücher in den Händen. Allerdings machte sie ganz und gar nicht den Eindruck als wollte sie sich gemütlich zum lesen niederlassen.

Statt dessen warf sie die Bücher vor dem Altar auf den Boden, drehte sich um, verließ den Raum für einen Moment, donnerte ein paar Worte und kehrte mit zwei Sklaven zurück, die ihr willenlos folgten. Macalla schauderte leicht, als sie das Gesicht ihrer Mutter sah - eiskalt vor Wut ...

Enkarat verschwand in einer Nische und kehrte mit einem Opfermesser zurück - immer noch mit heftigen, wütenden, doch jetzt auch seltsam kontrollierten Bewegungen.

Es kostete sie eine Geste um den ersten Sklaven dazubringen, sich freiwillig auf den Altar zu legen.

Macalla beobachtete ihre Mutter halb verblüfft halb ängstlich als sie beide Sklaven mit geübten Bewegungen Lloth opferte und die Göttin dann um Gehör anflehte. Gewöhnlich brauchte es viel mehr Opfer um die Göttin persönlich anzurufen ... doch Enkarats Zorn schien seinen Teil dazu beizutragen, die Aufmerksamkeit der Spinnengöttin zu erregen. Das Blut der Sklaven wurde vom Altar aufgesogen, von dem sofort roter Nebel aufstieg. Eine dunkle Gestalt verdichtete sich über dem Altar - nicht Lloth persönlich, aber eine ihrer engsten Dienerinnen - eine Yochlol.

Ihre Stimme schnarrte so schrill, dass Macalla unwillkürlich die Hände auf die Ohren presste.

"Was willst du, Enkarat Nhe'Sekalmor? Warum störst du die Herrin des Dunkel? Wir hoffen für dich, dass du einen guten Grund dazu hast ..."

Enkarat war auf die Knie gefallen, presste jetzt die Stirn an den Boden - trotzdem klang ihre Stimme noch klar und kühl - wie Macalla neidlos zugeben musste.

"Ja wohl, edelste Dienerin der Dunklen. Ich möchte der Ewigen Lloth ein Angebot machen - ein Geschenk - ihrer würdig."

Das Gesicht der Yochlol hatte sich aus dem Dunkel geformt - eine kalte

Fratze, deren Augen sich jetzt misstrauisch verengten.
"Drück dich klarer aus. Dein Angebot wird weitergegeben werden."
Enkarat wagte es, sich etwas aufzurichten - gerade genug, um eines der Bücher zu erwischen, das ein Stück neben ihr lag. Sie legte es vor sich und starrte es hasserfüllt an.
"Ich biete der Ewigen Lloth meine Tochter als Opfer."

Macalla unterdrückte nur mit Mühe ein Keuchen. Panik packte sie und um ein Haar hätte sie wieder begonnen zu zittern - doch sie wusste, dass es ihren sofortigen Tod bedeutete wenn man sie hier und jetzt fand. Obwohl - wie es aussah war ihr Tod ohnehin beschlossene Sache.

Selbst die Yochlol schien erstaunt.
"Du hast viel in dieses Kind investiert. Wir wissen, dass du sie verändert hast, in deinem Leib - und mit Lebensjahren dafür bezahlt hast. Nur um ein perfektes Kind zu haben."
Enkarat fiel zornig ein. "Eine perfekte Dienerin und Nachfolgerin. Doch sie hat mich betrogen ..."
Mit einer heftigen Handbewegung schleuderte sie das Buch wieder zur Seite. Ein Tentakel wand sich aus dem Dunkel, fing das Buch und zog es heran, schlug es auf. Die Yochlol begann mit hunderten, kreischenden Stimmen zu lachen.
"Die Kleine ist zu klug für dich, Enkarat! Entzieht sich deiner Kontrolle!"
Die Stimme triefte vor Spott.

Macalla verstand plötzlich - man hatte ihre Bücher gefunden. Sie fühlte, wie ihre eigene Wut über sie hereinbrach wie eine Welle. Ihre Bücher! All ihr mühsam erarbeitetes Wissen! Die vielen, vielen Stunden! Das bisschen Freiheit, das sie sich hatte bewahren können!

"Kein Wunder, dass du sie los werden willst!" Die Yochlol kicherte immer noch gehässig. "Aber keine Angst - die Herrin wird das Opfer trotzdem anerkennen - immerhin ist Macalla eine weibliche Drow bester Linie - jung, gesund, schön und klug."
Dann wurde das Kreischen kälter. "Und was willst du nun für dieses edle Blut?"

Enkarat sprach klar und beherrscht. "Das dritte Haus wird heute Nacht angegriffen werden. Man wird den Angriff mit Sicherheit abwehren - Rimaresga So'Palentran ist stark und ihre Angreiferin handelt übereilt."
Die Stimme der Yochlol klang gelangweilt und ungeduldig. "Das alles ist uns bekannt."
"Selbstverständlich, edelste Dienerin. Es war lediglich meine Absicht, die Ausgangsposition für mein Vorhaben zu erläutern. Denn natürlich weiß ich, dass Rimaresga nach einer gewonnenen Schlacht den Segen und das Wohlwollen der Dunklen Herrin haben wird. Ich möchte nun mit dem Blut meiner Tochter nur eines Erkaufen: Dass die Ewige Lloth sich nach der Schlacht heute ... nun ... kurzzeitig anderen Dingen zuwendet als Rimaresga So'Palentran."
Die Yochlol schnaubte amüsiert.
"Du willst deine Tochter geben für eine Chance, das dritte Haus in einer geschwächten Position anzugreifen."
Enkarat neigte zustimmend den Kopf "Die Weisheit der edelsten Dienerin ist unendlich .."

Die Yochlol schwieg eine Weile.
"Der Dunklen Herrin wurde deine Bitte vorgetragen - und sie wird gewährt werden."
Enkarat öffnete den Mund um ihren Dank auszusprechen, doch die Yochlol unterbrach sie. "Die Ewige Lloth entspricht dieser Bitte lediglich, weil Macalla Nhe'Sekalmor dein einziges Kind ist - noch

dazu eine Tochter."

Enkarat nickte "Ich verstehe, edelste Dienerin. Ich danke der Grossen Spinne für ihre Gnade ..."

"Gnade??" Das kreischende Lachen der Yochlol füllte den Raum wie eine Wolke aus Glasscherben.

"Es amüsiert die Dunkle, dass du mit dem höchsten Einsatz spielst - dem Fortbestand deines Hauses."

Enkarat verneigte sich noch einmal "Dann ist es mir eine Ehre, die Ewige amüsieren zu dürfen."

Das schrille Kichern der Yochlol erfüllte den Raum noch lange nachdem der blutige Nebel sich aufgelöst hatte.

Enkarat erhob sich schließlich, packte die Bücher und schleuderte sie in eine Ecke.

"Nun ... TOCHTER... dann bist du mir doch noch von Nutzen ..."

Macalla wartete vollkommen reglos, bis die Schritte ihrer Mutter verklungen waren. Schnell jetzt - die Bücher packen und erst einmal hier verschwinden.

Sie verließ den Tempel lautlos, nutzte jeden Schatten, jeden Trick, jede Nische um ungesehen in ihre Räume zu gelangen. Diesmal war es wichtig - lebenswichtig - nicht einmal von einem Sklaven gesehen zu werden.

Zunächst verstaute sie die Bücher unter ihrem Bett. Sie waren dort alles andere als sicher, aber heute würde wohl niemand mehr kommen um nachzusehen. Warum auch? Schließlich sollte sie noch vor dem Ende des Tages tot sein.

Dann ließ sie sich auf das Bett sinken um nachzudenken.

Sie konnte Panik in sich aufbrodeln fühlen wie Säure - wie sollte sie ihre mächtige Mutter je besiegen können?

Flucht? Wohin konnte sie schon flüchten?

Nein. Wenn sie überleben wollte, musste sie kämpfen. Aber im direkten Duell würde sie die Matriarchin von Nhe'Sekalmor nicht besiegen können.

Dann blieb nur eines - sie musste genau das sein, was die Yochlol gesagt hatte - zu klug für ihre Mutter.

Als man sich mehrere Stunden später im Tempel versammelte, war Macalla in eine ihrer besten Roben gekleidet - dunkelroter Samt, mit einem feinen Muster aus winzigen Silberblättchen bestickt. Ihr Haar war in einem komplizierten Nest aus Zöpfen hochgesteckt, ihr Hals und ihre Handgelenke geschmückt. Sie schritt elegant und würdevoll an die Seite ihrer Mutter und verneigte sich tief, nahm dann ihren Platz ein.

Enkarat warf ihr einen schnellen Blick zu, nickte dann und gab das Zeichen zum Beginn der Zeremonie.

Macalla folgte der Zeremonie perfekt - sprach in vollkommenem Gleichklang mit ihrer Mutter wo es verlang war, kniete nieder, verneigte sich, erhob sich, reichte ihrer Mutter die rituellen Gegenstände und brachte mit einer eleganten, kleinen Geste ihre Robe vor dem hervorpulsierenden Blut der Opfer in Sicherheit. Ein vollendeter, blutiger Tanz, der den anderen Priesterinnen anerkennende Blicke abnötigte.

Schließlich war der letzte der Sklaven geopfert und Enkarat hob das Messer zum Gruß an Lloth, die Arme weit ausgebreitet - Macalla mit respektvoll geneigtem Kopf kniend neben sich.

Das Messer schoss herunter, auf den gebeugten Nacken ihrer Tochter zu ... und ... schoss ins Leere.

Einen Augenblick später rissen drei Wurfsterne Enkarats Kehle auf und die Matriarchin von Nhe'Sekalmor sank mit einem hässlichen, gurgelnden Geräusch zu Boden.

Macalla hatte sich einen Bruchteil einer Sekunde vorher zur Seite geworfen - hatte sie doch geahnt, dass dies der Moment des Opfers sein würde - und hatte sie doch, selbst mit geneigtem Kopf, die ganze Zeit die Bewegungen ihrer Mutter studiert - gespiegelt in den Silberblättchen auf ihrem Kleid.

Macalla stand langsam auf, strich ihr Kleid glatt und rief die Sternchen zurück. Sie ließ sie dort verschwinden, wo sie sie verborgen hatte - zwischen den Zöpfen ihrer hochgesteckten Frisur.

Dann wich sie mit einer kleinen, eleganten Bewegung, einem Tanzschritt gleich, dem Blut ihrer Mutter aus, das sich langsam unter der Leiche ausbreitete.

Enkarats Augen waren im Tod weit aufgerissen - ein fast erstaunter Blick lag darin.

Macalla betrachtete sie und lachte leise, dann drehte sie sich um und verließ den Tempel - jedoch nicht ohne vorher die Huldigungen des versammelten Haushaltes hinzunehmen - die Huldigungen an die neue Matriarchin des Hauses Nhe'Sekalmor.

Stille

*Noch drei Türen...
noch zwei Türen...
noch eine Tür ...*

Tharion ließ sich für einen Moment auf den Boden sinken. Er rang verzweifelt nach Atem, kämpfte Panik nieder. Ein krampfhaftes Husten, der Geschmack von Blut in seinem Mund. Mühsam wandte er den Kopf, um hinter sich zu sehen. Er hatte eine unregelmäßige Blutspur hinterlassen - zwanzig Schritte klar und rot leuchtend von der Tür der Priesterin bis hierher. Abdrücke seiner Hände und Knie, wo er gekrochen war, einige Abdrücke an der Wand, wo er es geschafft hatte, sich für einige Schritte aufzurappeln. Wieder der Versuch zu atmen, wieder dieses Gefühl als würde ein Stahlring um seine Brust enger gezogen werden. Wieder eine Welle schwarzer Todesangst. Nein - nur nicht nachgeben. Der Panik nicht nachgeben. Ein weiteres Ringen nach Luft.

Er zog sich am Türrahmen hoch und kratzte über den Türknauf. Es war schwierig, seine angeschwollenen gebrochenen Finger gegen den zierlichen Riegel zu drücken. Er keuchte, hustete heftig und beobachtet die Blutstropfen, die gegen die Tür geschleudert wurden. Heiltränke - mehrere und schnell.

Die Angst ließ ihm keine Zeit für Schwächen. Er knirschte mit den Zähnen als er wenigstens zwei seiner Finger dazu zwang sich um den Riegel zu legen. Die Tür sprang auf. Erleichtert stolperte er in den Raum dahinter.

Er zog sich zu einem der Regale und fegte ungeschickt einige der Steinphiolen herunter, bevor er eine davon zu fassen bekam. Mit den Zähnen biss er die Wachsversiegelung durch, riss daran, ließ der Panik

nun freien Lauf - und endlich, endlich brannte der Trank seine Kehle hinunter. Die Hitze raste durch seinen Körper - schmerzhaft aber willkommen. Noch eine Phiolen ... und noch eine. Die gebrochenen Finger und Rippen heilten und dann ... endlich ein tiefer Atemzug. Langsam hob er eine Hand und betrachtete sie. Zwei halb herausgerissene Fingernägel immer noch blutverkrustet, aber wieder angewachsen. Und er stellte mit Erleichterung fest, dass er keinen der Fingerknochen noch einmal würde brechen müssen, um ihn richten. Sie war gnädig genug gewesen, die Knochen sauber zu brechen. Ebenso wie die in seiner anderen Hand und seine Rippen.

Tharion zwang seine brennenden Muskeln zur Bewegung und zog sein Hemd ein Stück hoch. Die Schnitt- und Brandwunden die seinen Körper übersät hatten waren verschwunden.

Er fragte sich, ob sie wusste, dass der letzte Stoss mit ihrem Stilet - ihr Abschied, wie sie es genannt hatte - seine Lunge verletzte hatte - wahrscheinlich nicht. Sie war nicht an seinem Tod interessiert - das hatte sie ihm gesagt. Am Anfang. Als er vor ihr gekniet hatte, jung und stark, Schoen, wie sie sagte - und völlig hilflos.

Er schloss die Augen für einen kurzen Moment. Und sah ihr Gesicht. Älter als seine Mutter, schön und elegant. Grosse, dunkelgraue Augen beherrschten ein schmales, zartes Gesicht. Lippen, die eine Spur zu dünn waren, der einzige Makel.

Was danach geschehen war ... er fühlte Übelkeit in sich hochsteigen und kämpfte sie nieder. Er musste es ansehen, betrachten wie er die Leiche seines Lehrers betrachtet hatte. Wut, Angst, Abscheu, Erniedrigung - alles was jetzt in ihm kochte, ihn zu überwältigen drohte - das alles konnte er danach vielleicht wegschließen. Sein Geist glitt mehrere Stunden zurück.

Zunächst nur der Befehl, vor der Herrin der Akademie zu erscheinen. Seine Zweifel - hatte er etwas falsch gemacht? Sie war die erste

Tochter eines großen Hauses - eine Priesterin von großem Ansehen und größerer Macht. Er war inzwischen seit mehr als 20 Jahren an der Akademie. In den letzten Jahren war seine Mutter allmählich dazu übergegangen, ihn bei einigen Übungen mit den Anfängerjahrgängen ohne Aufsicht zu lassen. War die Priesterin nicht damit einverstanden, sollte er bestraft werden?

Sein Geist wollte bei ihrer Begrüßung hängen bleiben - krallte sich dort fest ... dort wo er noch nicht gewusst hatte ... Nein. Er zwang seine Erinnerung weiter. Er erinnerte sich.

Ihr Atem, der schneller wurde, je mehr Schmerz sie ihm zufügte. Ihre Zunge, die erregt über ihre Lippen glitt, als er schrie. Und schließlich ... ihr Zauber in ihm. Der Zauber, der es ihm erst möglich machte ihre Lust zu befriedigen - trotz des Schadens den sie seinem Körper zugefügt hatte. Danach mehr Schmerzen bis sie ihn von zwei Kriegern vor die Tür werfen ließ.

Ihre Stimme klang in seinem Geist nach wie ein kaltes Echo "Lauf nun, Krieger. Du hast deine Pflicht erfüllt - und meine Erwartungen übertroffen."

Tharion wartete bis er sicher war, gehen zu können. Langsam rappelte er sich auf und sah sich um. Kalte Stille kroch in seinen Geist und er hieß sie willkommen. Also gut - zunächst hier aufräumen, dann draußen sauber machen, bevor die Akademie erwachte.

Er erinnerte sich immer und immer wieder, während er die Phiolen aufsammlte und in ihre Regale stellte.

Er zerpflückte jede ihrer Taten, jede Einzelheit, als er sein Hemd in einen Wassereimer tauchte um damit Boden und Wände zu reinigen. Er überdachte mit klinischem Interesse die Auswirkungen ihrer ... Belustigung auf seinen Körper, als er die letzten Blutreste direkt vor ihrer Tür entfernte.

Er hatte Glück gehabt - Glück dass der Raum mit den Medikamenten

nur drei Türen von ihren Gemächern entfernt war. Kurz überlegte er, ob das wohl Absicht war - sie hatte bestimmt öfter ... Besuch.

Kühl ließ er die letzten Stunden vor seinen Augen ablaufen wie ein unendliches Band, als er zunächst seine Kleidung bei den Sklavenquartieren ablegte, um sie waschen zu lassen und dann nackt zu seinem Quartier zurückkehrte.

Und langsam ... langsam und stetig kroch die Stille klar wie Glas über den Kern seiner selbst.

Unterwelt

Eine gewaltige Kaverne, bis zur Hälfte gefüllt mit schwarzem Wasser. Tharion stand am Ende eines langen, schmalen Ganges und überblickte die Höhle. Das silbrige Licht seines Leuchtsteins tanzte über fantastische Formen und Farben. In sich verdrehte Säulen, 30 Schritt hoch und mehr, gestreift in rot, blau, gold und dunkelbraun; riesige skurrile Figuren wie verkrüppelte Untiere die ihre Mäuler seit Urzeiten aufrissen; nach dem Nichts greifende Hände mit tausenden Fingern; nadelfeine Spitzen, so dünn, dass man hindurchsehen konnte; an den Wänden Wirbel und Streifen von Farbe, glatt poliert von Wasser und Zeit.

Der Drow verweilte noch einen Moment - die überraschende Schönheit der Unterwelt ließ ihn selten schnell wieder los. Schließlich nahm er eine Pergamentrolle aus der Tasche und trug die Position der Höhle sorgfältig ein. Soweit er sehen konnte, gab es keinen weiteren Zugang zu der Höhle aber mit der Erlaubnis des Gildeleiters würde er in einigen Tagen zurück kommen und sich noch einmal genauer umsehen. Für heute hatte er seine Pflicht erfüllt.

Tharion setzte sich und zog die Knie an - noch hatte er eine kleine Weile bis er sich auf den Rückweg machen musste. Er steckte den Leuchtstein zurück in seinen Lederbeutel und es wurde dunkel um ihn. Dunkel und still. Hin und wieder war ein leises Tropfen aus der Höhle zu hören doch dieses Geräusch schien die Stille nur noch tiefer zu machen.

Es war friedlich. Er lächelte ins Dunkel - hier wo ihn niemand sehen konnte war ein Lächeln ungefährlich. Erinnerungen fluteten seinen Kopf wie Dunkelheit und Stille seine Sinne.

Er hatte schon in den ersten Tagen in der Gilde gelernt, dass die

meisten Schüler auch dort nicht besser oder schlechter waren als die der Akademie.

Aber das Training das Gilde war gründlicher und vielfältiger. Die Ausbilder waren großteils gerecht, wenn auch sie oft genug mit der Peitsche unterrichteten. Tharion fand es erleichternd sich jeden Tag fast bis zur Erschöpfung zu verausgaben - er schlief dann schnell ein und träumte selten.

Auch die restlichen Lebensumstände waren besser, wie er fand. Es hatte sich herausgestellt, dass jeder Sklave der sich um einen Baderaum kümmerte auch ein Experte für Massagen war - etwas, das Tharion vorher nicht gekannt aber sehr schnell lieben gelernt hatte. Wenn man essen wollte, konnte man sich selbst aussuchen, aus welchem Topf man sein Essen haben wollte und man konnte zusehen - von dem Moment in dem der Sklave das Essen vom Herd nahm bis zum ersten Bissen.

Die verschobenen Trainingszeiten machten es notwendig, dass die Küchen immer besetzt blieben und das Essen immer warm war. Es war leicht, sich irgendwann eine Schüssel gekochter Pilze mit Brot oder gebratenes Fleisch zu holen - danach konnte man sich ebenso leicht in irgendeine Ecke zurück ziehen und in Ruhe essen.

Der Unterricht umfasste nicht nur einfach den Kampf, wie an der Akademie sondern auch die Kunst Gifte zu verwenden. Was den Kampf anging war Tharion immer noch den meisten Schülern seines Jahrgangs überlegen aber mit Gift hatte er vorher nur wenig zu tun gehabt - davon abgesehen, dass er versucht hatte, sich davor zu schützen.

Doch jetzt lernte er nicht nur die Substanzen anzuwenden sondern auch, ihre Rohstoffe zu finden - und das ... hatte eine ganze Welt für Tharion eröffnet.

Die Patrouillengänge der Akademieschüler waren nicht einmal annähernd mit dem zu vergleichen, was er jetzt zu sehen bekam. Die Unterwelt war riesig, komplex, gefährlich und für Tharion immer

wieder atemberaubend schön.

Die Ausflüge fanden in kleinen Gruppen statt - niemals mehr als 8 Schüler und ein Ausbilder. Schon beim aller ersten Mal war die Gruppe doppelt so weit in die verschlungenen Wege der Unterwelt vorgedrungen als eine Akademiepatrouille sich jemals gewagt hätte.

"Und wenn ich verlange, dass ihr alle auf einem Bein springt, werdet ihr auch das tun, ohne nachzudenken! Habe ich mich klar ausgedrückt? Absoluter Gehorsam wird euer Leben retten." hatte der Ausbilder gewarnt "Sollte jemand verloren gehen oder so schwer verletzt werden, dass er nicht mehr gehen kann, wird er zurückgelassen."

Jeder Krieger trug lederne Kleidung, darüber ein Kettenhemd, seine Waffe und einen Lederbeutel quer über dem Rücken für Proviant und andere notwendige Ausrüstung.

Der Weg führte zunächst einen viel benutzten Gang entlang, direkt von der Stadt weg. Die Wände waren gehauen und poliert, es gab in Abständen von etwa zwei Marschstunden immer wieder Nischen, in denen man halt machen konnte. Zum Teil liefen dort kleine Rinnsale in geformte Brunnenbecken, es gab oft genug einen kleinen Altar und überall zumindest ein mit hellerem Stein eingelegtes Bild einer großen Spinne. Doch nur wenige Abzweigungen später hatte der Weg alle Zeichen von Zivilisation verloren. Die Gänge waren von der Natur geformt, nur hin und wieder grob behauen, eine Höhle reihte sich an die nächste. Der Kalkstein formte seine Auswüchse, es gab Kristallgeoden von der Größe eines Mannes doch der Boden war oft genug so unregelmäßig, voller Spalten, Sprünge und kleiner Stalagmiten, dass es unmöglich war, auf etwas anderes zu achten als auf die eigenen Schritte.

"Seht." Der Ausbilder deutete auf ein Gewirr aus Knochen und anderen Überresten, halb verborgen zwischen zwei großen Felsblöcken. "Das Nest eines Felsenkrallers. Ein erwachsenes Tier hat eine Schulterhöhe

von etwas mehr als einem Meter, sie besitzen sehr lange und extrem harte Krallen, mit denen sie sich sogar kopfüber an Felsen festhalten können. Ihre Reißzähne sind ebenso hart und ihre Kiefer kräftig genug sie auch durch Panzerung zu treiben. Dieses Nest hier ist seit Langem verlassen ..." Er stieß ein paar Knochen mit der Stiefelspitze auseinander "... aber solltet ihr auf etwas Ähnliches stoßen, das frischer aussieht ... betet zur Göttin, dass der Bewohner nicht in der Nähe ist." Er ging ein Stück von dem Nest weg und deutet auf einige tiefe Furchen, die sich die gesamte Wand entlang bis unter die Decke zogen "In der Unterwelt ist es geraten, IMMER auch nach oben zu sehen ..."

Tharion lauschte gespannt dieser und auch den folgenden Lektionen, denn etwas zu lernen gab es hier ständig. Über die bekanntesten Unterweltwesen waren die Schüler bereits in der Gilde unterrichtet worden. Doch wie man ihnen auch dort gesagt hatte, war das nur ein winziger Bruchteil von dem, was hier durch die Gänge lief, sprang, kroch, flog, sich grub, fraß, und wälzte. Einige davon waren nicht eindeutig Pflanze, Fels oder Tier, manche glichen Flüssigkeiten, andere Gasen, wieder andere bestanden aus Horden von winzigen Einzelwesen.

Der Ausbilder führte die Gruppe an den Eingang einer kleinen Höhle aus der ein goldenes, tanzendes Lichtschimmer fiel und befahl ihnen, zwei Schritte hinein zu gehen. NUR zwei Schritte. Tharion ging als erstes - sehr langsam und vorsichtig. Beim ersten Schritt klang der Fels unter seinen Stiefel noch völlig normal dann knirschte etwas und dann traf ihn plötzlich eine Welle von solcher Kälte wie er sie noch nie erlebt hatte. Seine Lungen schienen einzufrieren, auf seinen Wimpern bildeten sich innerhalb von Augenblicken winzige Eiskristalle, seine Zähne begannen unkontrolliert zu klappern und ein Zittern lief fast wie ein Krampf durch seinen Körper. Unter seinen Stiefel wurde der Boden so glatt wie Glas. Instinktiv griff er nach der Wand um sich

abzustützen - blieb kleben und hinterließ ein großes Stück Haut an dem eisüberzogenen Fels. Hastig zog er sich zurück und begegnete dem Grinsen des Ausbilders. "Ein Eiswenf - auch Kalte Hand genannt. Es jagt indem es andere Wesen mit seinem Licht in die Höhle lockt. Noch zwei Schritte weiter und du wärst erstarrt, Junge. Und dann hätte dich der Eiswenf irgendwann einmal verdaut." Tharion verneigte sich schweigend und band sich ein Stück Stoff um seine blutende Hand.

Schließlich erreichte die Gruppe ihr Ziel: eine kleine Senke mitten in einem Komplex zusammenhängender Höhlen. Ein dichter Teppich aus ziemlich übelriechender weißlich-grauer Masse bedeckte den Boden. "Ein Shmi'naal-Pilz. Die Gilde benötigt zumindest vier volle Säcke. Achtet darauf, nur die grauen Spitzen zu sammeln." Der Ausbilder wandte sich einem Schüler zu "Wozu wird der Pilz verwendet?" Der Schüler verneigte sich "Er dient als Grundstoff für diverse Schlafgifte." Der Ausbilder nickte. "Gut - und jetzt macht euch an die Arbeit. Wir haben noch einen weiten Rückweg."

Tharion verzog bei der Erinnerung etwas das Gesicht. Er hatte damals eine volle Woche gebraucht um den Pilzgestank wieder aus seinen Haaren zu bekommen. Er war nun seit 40 Jahren in der Gilde und war seit diesem ersten Ausflug unzählige Male in der Unterwelt gewesen - sei es um andere Substanzen zu sammeln, im Zuge eines Kampftrainings oder um diverse Unterweltwesen auszuforschen und zu bekämpfen.

Irgendwann hatte er festgestellt, dass er immer zumindest in groben Umrissen wusste, wo er sich befand - selbst wenn er in unbekanntes Gelände geriet. Natürlich war dieses Talent auch seinen Lehrern nicht

entgangen und es hatte ihm eine zweifelhafte Ehre eingetragen: er wurde, wie auch heute, von Zeit zu Zeit ausgeschickt um die Karten der Gilde zu erweitern. Niemand beneidete ihn um diese Aufgabe und viele sahen sie als Strafe aber Tharion genoss diese kleinen Stücke Freiheit.

Er stand auf und holt seinen Leuchtstein wieder hervor. Es wurde Zeit zur Stadt zurück zu kehren und seinen Bericht abzuliefern. Die nächsten Tage würde er mit Kampftraining beschäftigt sein und der Gildenmeister hatte Unterricht in Strategie und Taktik angekündigt. Der Drow schulterte seinen Beutel und machte sich auf den Rückweg - so lautlos und vorsichtig wie er gekommen war.

Alles Anfang...

Macalla biss sich auf die Unterlippe - und ließ es sofort wieder sein. Absolute Kontrolle - vor allem als Matriarchin. Sie konnte es sich nicht leisten, irgendwelche Emotionen offen zu zeigen. Statt dessen deutete sie ruhig auf den blutigen Teppich zu ihren Füßen und sagte "Und lasst das hier reinigen."

Der Sklave, dessen Nase sie eben blutig geprügelt hatte, rappelte sie auf und begann mit der Hilfe eines zweiten Mannes den Teppich zusammen zu rollen. Dass das Blut dabei weiter auf das kostbare Stück tropfte half nicht, Macallas schlechte Laune aufzuhellen.

Als sie wieder alleine war drehte sie sich einmal um sich selbst und begutachtete das Arbeitszimmer ihrer Mutter. Nein. IHR Arbeitszimmer jetzt.

Sie hatte eben das letzte Stück hinausbringen lassen. Sie wollte nichts, absolut gar nichts, hier übriglassen, was an ihre Mutter erinnern könnte. Der Schlafraum, sowie das Empfangszimmer waren bereits leerräumt worden.

Bis hier alles nach ihren Vorstellungen geändert war, würde sie weiterhin in ihren alten Räumen schlafen. Nichts konnte sie dazu bringen hier zu nächtigen. Aber es hatte ihr die letzten Tage eine wilde Freude bereitet, jede freie Minute hier oben zu sein und alles herauszureißen, was ihrer Mutter gehört hatte.

Jede freie Minute - davon gab es nicht allzu viel. Sie hatte sehr schnell festgestellt, dass es leichter gewesen war, ihre Mutter aus dem Weg zu räumen als ihren Platz einzunehmen. Es gab täglich hunderte von kleinen und großen Entscheidungen zu treffen - und von jeder schien die Existenz ihres Hauses abzuhängen. Papiere stapelten sich auf ihrem Tisch und sie hasste die Sklaven, die ihr immer neue brachten. Und dann hatte sie am ersten Tag ihrer Regentschaft vom Triumph

benebelt und wohl recht unvernünftig, angeordnet, Surnah hinzurichten. Ohne Waffenmeister fielen noch viel mehr Entscheidungen an. Woher, bei Lloths acht haarigen Beinen, sollte sie wissen, wie viel Unterkleidung für eine neue Abteilung Soldaten benötigt wurde? Nachdem sie sich mehrere Tage lang mit solchen wichtigen Fragen gequält hatte, hatte sie kurzerhand den bisherigen Stellvertreter Surnahs zum Waffenmeister ernannt. Macallas sanfte Ermahnung, dass er das Schicksal seines Vorgesetzten teilen würde, sollte nicht alles glatt laufen, schien ungemein motivierend zu wirken. Jedenfalls wurde die Last ihrer Entscheidungen merklich leichter.

Was die anderen Belange des Hauses anging - sie war eine sehr junge Matriarchin, aber in ihrem Eifer alles zu lesen, was NICHT, oder wenigstens nicht direkt mit Lloths Religion zu tun hatte, hatte sie sich schon früh mit diversen Schriften und Tagebüchern ihrer Vormütter beschäftigt. Und selbstverständlich hatte sie, wie jeder Drow, höchst aufmerksam die politische Situation verfolgt. Als sie begann, ihr Wissen einzusetzen, wurden auch die Papierstapel auf ihrem Tisch langsam bezwängbar. Es mochte schwierig sein, aber sie würde ihre Position und die ihres Hauses halten - und vielleicht verbessern. Sie grinste bei dem Gedanken etwas, wurde jedoch schnell wieder ernst. Ihr skrupelloser Schachzug hatte ihr viel stillen Applaus, und was noch wichtiger war, eine Atempause, eingebracht. Jeder wusste, dass ein solcher Mord von Lloth mit Wohlgefallen betrachtet wurde und dies bedeutete für eine gewisse Zeit Schutz vor machthungrigen Häusern. Doch diese Pause war begrenzt und Macalla konnte fühlen, wie ihr die Zeit zwischen den Fingern hindurchlief.

Ihre erste Ratssitzung war nur wenige Tage entfernt und dies würde ihre Feuertaufe werden. Sie musste die anderen unter allen Umständen davon überzeugen, dass sie Jägerin, nicht Beute war. Zu diesem Zweck hatte sie die Korrespondenz ihrer Mutter noch einmal durchgearbeitet

sowie jede Kleinigkeit über derzeitige politische Bewegungen betrachtet und immer wieder neu durchdacht. Sie hatte lange Pergamentseiten mit persönlichen Notizen vollgeschrieben und war schließlich zu fast jedem Punkt zu einer Meinung gekommen, die ihrem Haus und ihrer Stellung dienlich sein sollte. Und doch ... die Aussicht auf diese Sitzung machte sie sehr ... nein, nicht ängstlich, eine Matriarchin hatte keine Angst zu haben ... nein, NERVÖS ... ja, mit diesem Ausdruck konnte sie leben. Die Sitzung machte sie sehr nervös.

Sie musterte die beiden Sklaven, die eben hereingekommen waren und vor ihr knieten, die Stirnen auf den Boden gepresst, wie es sich gehörte. "Ja?" fauchte sie.

Sie konnte das Zusammenzucken sehen. Ihre Launen waren mittlerweile so gefürchtet wie die ihrer Mutter, schoss es ihr durch den Kopf. Wie die ihrer Mutter ... OH NEIN.. sie würde nicht wie ihre Mutter werden!! Niemals!!

Sie schluckte ihren Ärger hinunter und zwang sich erneut zur Ruhe. Kühl ... sie musste kühl entscheiden und handeln. Das, was ihre Mutter nie zustande gebracht hatte.

"... Vertreter des Hauses So'Leniaran ist eben eingetroffen, Herrin." drang die Stimme des Sklaven durch ihre Gedanken.

"Ah - ich erwarte ihn - führ ihn in meine ... in die Bibliothek." Nur mit Mühe konnte sie sich davon abhalten, wieder auf ihre Unterlippe zu beißen. Noch hatte sie keinen offiziellen Empfangsraum. Also musste erst einmal die Bibliothek herhalten.

Sie wartete einen angemessenen Zeitraum. Das Haus So'Leniaran war nicht wichtig genug, als dass sie gleich hätte anwesend sein müssen. Und wenn man ihr dann noch einen Mann als Vertretung schickte, konnte der auf jeden Fall warten.

Als sie dann doch hinunter ging, war das erste, was an ihrem Besucher

auffiel seine Kleidung - wunderschöne Stoffe - alles in dezentem Schwarz gehalten, aber jeder Stoff von perfekter Qualität. Hinter ihm knieten seine Sklaven, zwischen ihnen ein großes Paket.

Der Mann kniete vor ihr, verneigte sich tief und sagte "Ich wünsche euch einen guten Tag, Herrin." Dann richtete er sich auf und sah ihr in die Augen!

Macalla mahnte sich zur Ruhe, als sie auf ihn zuing. Als sie knapp vor ihm stand erwiderte sie seinen Blick so lange schweigend, bis er den seinen senkte. Dann sagte sie leise und kühl " Viel besser. Du wirst ein Schreiben von mir an deine Herrin mitnehmen, in dem ich ihr dein unmögliches Benehmen schildern werden. Ich bin sicher, sie wird dich entsprechend zur Rechenschaft ziehen."

Selbst mit gesenktem Kopf konnte sie sehen, wie sein Gesicht einen ungesunden grauen Farbton annahm. Sie lächelte ganz leicht - wenigstens dieser hier würde sich der jungen Matriarchin des Hauses Nhe'Sekalmor gegenüber keine Frechheiten mehr erlauben.

Dann wandte sie sich ruhig dem Paket zu "Zeig mir, was deine Herrin mir anbietet."

Er sprang sofort auf die Füße und öffnete das Paket "Selbstverständlich, Herrin." Gemeinsam mit seinen Sklaven breitete der Mann die Waren seines Hauses vor ihr aus.

Macalla begutachtete alles mit ernstem Gesichtsausdruck, musste sich jedoch eingestehen, dass sie keine Ahnung hatte, was davon nun angemessen war und was nicht. Sie wusste, was ihr gefiel aber ihr war sehr bewusst, dass dies nicht ein und dasselbe war. Ihre Mutter hatte immer darauf geachtet Macallas Kleidung, bis auf ein paar Zeremonienroben, sehr schlicht zu halten.

Schließlich kaufte sie mehrere Ballen Stoff - den teuersten, den sie finden konnte. Einiges davon mochte sie - wunderschöne, Dunkelgrün-Dunkelgold irisierende Seide etwa, oder ein Ballen Samt in einem so

dunklen Weinrot, dass es fast, aber nur fast, schwarz wirkte. Anderes wieder, wie schwerer, dicht mit Goldfäden durchwobener weißer Brokat, war einfach nur teuer - und die Tatsache, dass sie den ganzen Ballen gekauft hatte, hatte dem Mann ein verzücktes Lächeln entlockt.

Schließlich war der Handel abgeschlossen und der Mann hatte ihr Haus mit Taschen schwer von Gold verlassen. Macalla warf einen Blick auf die Stoffe und befahl schließlich, das Zeug einfach einmal hier liegen zu lassen, dann ging sie in ihre Räume, als ihr Blick die sauberlich gestapelten Notizen für die Ratssitzung streifte. Nein, es gab keinen anderen Weg - sie brauchte eine Leibsklarin - die beste, die sie finden konnte. Nur mit solcher Unterstützung würde es möglich sein, angemessen aufzutreten.

Sie verließ ihre Räume wieder und öffnete eine kleine, versteckte Geheimtuer in den Gemächern ihrer Mutter - nein ... IHRER Gemächer. Es wurde wirklich Zeit, dass sie begann, in diesen Begriffen zu denken. Sie stieg eine schmale Wendeltreppe hinab und betrat dann die Schatzkammern ihres Hauses. Nhe'Sekalmor, viertes Haus von Ardul'Vhier war reich - sehr, sehr reich. Tatsächlich lag hier genug Gold, Edelsteine und Schmuck herum, dass davon ihr Haus mehrere Generationen weiterexistieren hätte können ohne jemals seinen Lebensstandard aufgeben zu müssen. Aber Macalla war nur zu bewusst, dass es Notfälle gab, die viel Geld verschlingen konnten - und dass es ein Teil ihrer Aufgabe sein musste, den Reichtum ihres Hauses zu mehren.

Sie beugte sie nachdenklich zu einer Kiste hinunter und nahm eine Handvoll Edelsteine heraus - Smaragde zum größten Teil aber auch einige Diamanten und Rubine. Sie steckte die Steine in einen Lederbeutel und fügte drei weitere Handvoll dazu.

'Das sollte für eine gute Leibsklavin reichen.'

Sie ging in die Bibliothek, umrundete den Haufen von Stoffballen und setzte sich an einen kleinen Schreibtisch, um eine Notiz zu verfassen:

*"An das Haus So'Karis, Erstes Haus von Ardul'Vhier.
Geehrte Schwester!*

*Es ist in unsere Stadt nur allzu bekannt, dass in Deinem Haus die besten Leibsklaven ausgebildet werden, die zu bekommen sind.
Ich möchte eine Elfensklavin zu meinem persönlichen Gebrauch erwerben.*

Ich bitte Dich darum, mir die beste Ware zur Ansicht zu senden, die Du zu bieten hast.

Macalla Nhe'Sekalmor"

Macalla las die Notiz noch einmal durch und runzelte kritisch die Stirn - sie würde an der Eleganz ihrer Formulierungen arbeiten müssen - aber für den Moment sollte es reichen.

Noch in der selben Stunde erreichte der Bote mit ihrer Nachricht das Erste Haus von Ardul'Vhier.

"... und dieser hier wird ganz bestimmt alle Erfordernisse erfüllen können, die die Herrin an ihn haben könnte." schloss der Sklavenmeister des Ersten Hauses seine Ansprache.

Macalla hatte irgendwann aufgehört zuzuhören und statt dessen die vier Elfen aufmerksam betrachtet, die man ihr gebracht hatte. Alle mehr oder weniger nackt - abgesehen von einigen strategisch platzierten Seidenschleiern, die weit mehr zeigten als sie verbargen. Natürlich würde der Sklavenmeister nur die Vorzüge herausheben - und er würde versuchen, alles wegzureden, was irgendwie wie ein

Nachteil wirken könnte.

Im Moment begutachtete sie den männlichen Elfensklaven, den er eben so angepriesen hatte. Ihr Blick glitt über den perfekten, hellhäutigen Körper und blieb dann an seiner Körpermitte hängen. Ihre Augenbraue rutschte hoch. Ja - der hier würde ganz sicher alle 'Erfordernisse' erfüllen, die sie haben könnte - aber das war es nicht, was sie suchte.

Sie deutet auf die zwei männlichen Sklaven der Gruppe

"Warum hat man mir diese Männer mitgeschickt? Ich hatte in meinem Schreiben ausdrücklich eine Sklavin bestellt."

*Der Mann warf sich zu Boden "Verzeiht, Herrin. Aber die Herrin 'Tekandrys hat die Sklaven höchstpersönlich zusammengestellt."
Macalla nickte schweigend und betrachtet die kleine Gruppe nachdenklich.*

Die Herrin des Ersten Hauses persönlich, ja? Sie rechnete wohl mit der ungezähmte Leidenschaft der Jugend ... und mit Macallas Unerfahrenheit und Leichtsinn im Umgang mit dem Vermögen ihres Hauses.

Allerdings - Macalla runzelte kaum merklich die Stirn - möglicherweise waren ihre Gründe noch wesentlich subtiler. Eine junge Drow - noch ungeübt in ihrer Macht, benebelt vom Triumph kauft sich einen perfekten Lustsklaven und amuesiert sich. Möglicherweise mehrere Tage lang. Möglicherweise so intensiv, dass sie vergisst, sich auf eine wichtige Sitzung vorzubereiten ...

'Diese hinterhältige Höhlenqualle!' fluchte Macalla lautlos.

Und doch - man musste diesen Schachzug bewundern - und ihn dann zunichte machen.

"Ich nehme diese hier."

Macalla deutet auf die unauffälligere der beiden Sklavinnen. Beide waren selbstverständlich von makelloser Schönheit, doch die eine war

mit einer spektakulären Mähne honigfarbener Locken und einem ebenso spektakulären Körper ausgestattet, beides kunstvoll mit Perlensträngen geschmückt. Allerdings war es eben jener höchst ... einladende .. Körperbau, der Macalla misstrauisch werden ließ. Reinrassige Elfen waren nicht so kurvig. Tekandrys versuchte wohl, ihr einen Mischling zum Preis einer reinrassigen Sklavin unterzuschieben.

Die zweite war dunkelhaarig und zierlicher gebaut - ein wohlgeformter Körper mit eleganten Linie, einen halben Kopf kleiner als Macalla selbst. Das lange, dunkelbraune Haar war zu einer glänzenden Krone aus verschlungenen Zöpfen hochgesteckt worden um dann in weichen Wellen über eine Schulter hinunterzufließen. Ein herzförmiges Gesicht mit großen, grünen Augen vervollständigte ein Bild stiller Schönheit. Doch es war etwas anderes, was Macalla ihre Wahl erleichtert hatte - die Elfe strahlte eine Ruhe aus, die ihre Anwesenheit fast vergessen ließ - fast - denn gleichzeitig war da ein Gefühl von absolut ungeteilter Aufmerksamkeit an ihr. Ja - sie würde damit leben können, dieses Wesen um sich zu haben.

Die Drow ignorierte die Worte des Sklavenmeisters vollkommen, der sie doch noch zum Kauf eines zweiten Elfen überreden wollte. "... aber seht euch doch nur diesen wundervollen Körper an - und seine Fähigkeiten sind ..."

"Sie kann alles, was sie zu können hat?" unterbrach sie ihn.

"Selbstverständlich, Herrin. Wie im Kaufvertrag beschrieben." Er deutet mit einer kleinen Handbewegung auf einen kleinen Stapel Pergamentrollen, die auf dem Schreibtisch lagen.

Macalla streckte auffordernd eine Hand aus, ohne die Augen von der Elfe zu lassen. Als er ihr die entsprechende Rolle in die Hand gelegt hatte, überflog sie die Beschreibung rasch. 'Wahl von Kleidung ... Haarschmuck ... Tanz ... schreiben und lesen ... Massagen ...'

Macalla nickte leicht, setzte Unterschrift und Siegel unter das Schriftstück und deutet dann mit einer Handbewegung auf den Lederbeutel mit Juwelen

"Was sich darin befindet wird mit Sicherheit ausreichend sein. Und nun nimm die restliche Ware und geh."

Die Elfe, die sie gekauft hatte, sank auf die Knie und berührt mit der Stirn den Boden, sobald der Sklavenmeister den Raum verlassen hatte.

"Wie ist dein Name?"

"Miriel, Herrin." - ihre Stimme war hell und sanft, gerade so laut, dass sie noch klar hörbar war.

Macalla lächelte zufrieden. Sie hatte ein gutes Gefühl, bei diesem Kauf - auch wenn es sie ein kleines Vermögen gekostet hatte.

"Folge mir."

Macalla verließ den Raum und lauschte aufmerksam - es war kein Laut zu hören, als die Elfe ihr in respektvollem Abstand folgte. Was immer man über das Erste Haus sagen mochte - seine Ausbilder verstanden ihr Geschäft.

Macalla betrat die Bibliothek und deutete auf die Stoffballen "Deine erste Aufgabe: Suche Stoff aus, der zu mir passt, ebenso einen geeigneten Schnitt. Ich muss in wenigen Tagen eine Ratssitzung besuchen. Zugang zu meinen Schmuckstücken wird dir ebenfalls gewährt werden. Ich muss in jedem Detail perfekt sein. Habe ich mich klar ausgedrückt?"

Die Elfe war wieder auf die Knie gesunken "Ja, Herrin." Dann:

"Wünscht ihr meine Kleidung aufrecht zu erhalten oder würde etwas anderes euren Augen eher schmeicheln?"

Macalla betrachtete die Sklavin und zuckte dann die Schultern "Als meine Leibsklavin solltest du gut gekleidet sein - such dir einen von den Seidenstoffen hier aus und lass dir etwas angemessenes daraus machen."

"Jawohl, Herrin."

"Melde dich dann beim Sklavenmeister. Er wird dir alle anderen Anweisungen geben. Heute Abend wirst du mir das Essen servieren." Die Elfe berührte mit der Stirn den Boden "Ja, Herrin." Sie erhob sich mit fließender Eleganz und begann, die Stoffe zu untersuchen. Macalla beobachtete sie eine kleine Weile, merkte dabei auch, dass die Elfe immer wieder schnelle Blicke auf sie warf, als würde sie versuchen, die Wirkung eines Stoffes abzuschätzen. Schließlich verließ die Drow die Bibliothek. 'Wir werden ja sehen, wie sie damit zurecht kommt.'

Mehrere Stunden später schnurrte Macalla förmlich unter Miriels sanften Händen. Ja, Massage war definitiv auch eines von den Dingen, die sie beherrschte. Der sanfte, zitronenartige Duft, den sie ausgewählt hatte, schmeichelte Macallas Nase und förderte ihre Entspannung ohne sie müde zu machen. Die Elfe war, wie befohlen, zum Abendessen wieder aufgetaucht, hatte, ein abgedecktes Tablett geschickt balancierend, sogar den respektvollen Kniefall zustande gebracht. Sie trug nun ein einfaches, knielanges Kleid aus naturweißer Seide, das ihre Arme freiließ. Das Ganze wurde nur von einigen wohlgesetzten Stichen und einer Schärpe zusammengehalten.

"Hast du schon einen der Stoffe gewählt?"

"Ja, Herrin. Ich möchte euch bitten, zwischen der grün-goldenen Seide und dem silbrigen Samt zu wählen. Ich glaube, dass beides eurer Gestalt und dem Anlass angemessen wäre."

Macalla lächelte zufrieden - also hatte auch ihr eigenes Gefühl sie nicht völlig im Stich gelassen.

"Nimm die Seide, Miriel."

"Jawohl, Herrin."

Die nächsten drei Tage verließ die neue Sklavin kaum Macallas Seite. Wie es ihre Aufgabe war, informierte sie sich unaufdringlich aber exakt über Vorlieben und Abneigungen ihrer Herrin, ihren Tagesablauf, ihre Beziehungen zu anderen Mitgliedern des Haushaltes aber auch über Machtstrukturen innerhalb des Hauses. Miriel würde für Macalla auch eine Informationsquelle sein - das war beiden klar. Als Sklavin unter Sklaven konnte sie Dinge erfahren, die Macalla nie zu Ohren gekommen wären.

Macalla wiederum unterzog die Elfe einigen Prüfungen und wurde nicht enttäuscht. Miriels Gedächtnis war so exakt, dass sie Gespräche Wort für Wort wiedergeben konnte. Ihre Handschrift war fließend und sauber, ihre Näharbeiten und Stickereien von eleganter Perfektion. Irgendwann machte sich Macalla einen Spaß daraus, winzigste Andeutungen fallen zu lassen - nur um zu sehen, ob Miriel darauf reagieren würde.

Zwischendurch überwachte Miriel die Näharbeiten am Kleid ihrer Herrin. Da eine Matriarchin nicht mit Anproben belästigt werden durfte, hatte man eine Puppe angefertigt, die ihr in Größe und Gestalt möglichst ähnlich war - alles andere oblag Miriels Einschätzung.

Je näher der Tag der Ratssitzung rückte, desto launischer wurde Macalla. Sie schlief schlecht. In ihren Träumen sah sie ihr Haus wegen eines falschen Wortes untergehen. Sie MUSSTE die anderen unbedingt beeindrucken - dann würde man vielleicht auch über ihre Jugend hinweg sehen. Miriels Kauf war ein Anfang gewesen - eine Nachricht an Tekandrys, klarer als jedes Schreiben. 'Unterschätze mich nicht.' Trotzdem - das war nur ein Anfang und Tekandrys war, wenn auch die mächtigste, so doch nur eine von zwölf Matriarchinnen.

Obwohl Macalla sich immer wieder ermahnte, kühl und überlegt zu handeln, bekam in dieser Zeit doch der ganze Haushalt ihre Launen zu spüren - ein- oder zweimal war sie knapp davor, Miriel zu verprügeln -

doch die Erinnerung an den Wert dieser Elfe ließ sie immer im letzten Moment stoppen. Stattdessen bekam die Leibsklavin alle Schimpfworte um die Ohren, die Macalla nur einfielen. Miriel ertrug sie alle mit demütiger Miene - wie es sich gehörte. Macalla holte sich Krieger in ihr Bett - manchmal mehrere - in der Hoffnung, es würde ihr Entspannung und tiefen Schlaf bringen. Doch auch das erwies sich als nutzlos.

'Dieses Warten macht mich noch wahnsinnig!' dachte sie zum hundertsten und tausendsten Mal als sie sich am Tag vor der Sitzung morgens aus dem Bett quälte - müder als am Abend davor.

Sie kaute lustlos an ihrem Frühstück und ging dann, wie in den vorangegangenen Tagen auch, immer und immer wieder ihre Notizen durch.

So kroch der letzte Tag in fast unerträglicher Spannung dahin - bis zum Abend. Denn da präsentierte Miriel ihr Kunstwerk - denn genau das war es, wie Macalla ihr zugestehen musste.

Das Kleid war bodenlang, eng wie eine zweite Haut, hochgeschlossen, mit langen Ärmeln. Eigentlich verbarg es alles - und doch nichts. Denn die Seide war so fein, dass Macallas schwarze Haut hindurchschimmerte und der Stoff lediglich grün-goldene Schatten auf ihren Körper malte. Haarfeine Stickereien in Goldfäden zogen sich vom Ende des langen seitlichen Schlitzes ausgehen über ihre Hüften, wanden sich zu ihren Brüsten hoch und liefen in beiden Ärmeln aus. Dazu fiel Macallas Haar lose bis weit über ihre Hüften, aus dem Gesicht gehalten nur von einem Diadem aus winzigen Jadeperlen.

Und als Macalla sich so im Spiegel betrachtet - hoch aufgerichtet, atemberaubend in der vollen Pracht einer Matriarchin - da fiel alle Spannung von ihr ab.

'Ich bin die Herrin des Hauses Nhe'Sekalmor, viertes Haus von

Ardul'Vhier. Meine eigene Mutter konnte es nicht mit mir aufnehmen. Ich werde stark sein - und klug - zu klug für euch alle.'

Spinnenkrieger

Seit Tharion in der Akademie unterrichtet wurde, war er nicht wieder zuhause gewesen. Es war üblich, dass die jungen Männer von Zeit zu Zeit nach Hause gerufen wurden, damit ihre Mütter ihre Fortschritte überprüfen konnten. Da er aber ohnehin jeden Tag mit Atharin zu tun hatte, war die Notwendigkeit eines Besuches natürlich weggefallen. Aber dieses Mal hatte Atharin darauf bestanden, dass er in das Haus zurückkehrte - sie wollte nicht, dass andere von ihren Verhandlungen erfuhren. Allerdings bezweifelte Tharion, dass es noch ein Geheimnis war - zu oft hatte sie mit den schwarz gekleideten Boten gesprochen. Er wusste, dass sie mittlerweile zugestimmt hatte, ihn der Gilde zu überlassen. Die Angebote der Spinnenkrieger waren höher und höher geworden, bis nicht einmal sie mehr rundweg ablehnen konnte. Tharion hatte bei ihrer Ankündigung so etwas wie Erleichterung gespürt - seine ... Besuche bei der Herrin der Akademie waren fast zur Gewohnheit geworden. Er wusste, wie laut er schreien musste, wie viel von seinem Blut zu fließen hatte, damit es sie erregte, er wusste, wie er sie zu befriedigen hatte, damit sie nicht noch mehr Schmerz zufügte. Er ließ es über sich ergehen wie die Peitschenhiebe seiner Mutter und den Neid der anderen Schüler. Er war sicher hinter seinem Vorhang aus Stille.

Trotzdem - es würde angenehm sein, all dem zu entfliehen. Wenigstens konnte er sicher sein, dass es bei der Gilde keine Priesterinnen gab. Die Gilde - die Spinnenkrieger. Elitesoldaten im Dienst des Hohen Rates, Beschützer der Stadt, Bekämpfer von Feinden und Unterweltgetier. Tharion wusste nicht allzu viel über die Gilde - aber er wusste, dass dort fast nur Männer ausgebildet wurden. Es gab wohl auch einige Frauen, aber den meisten Häusern waren ihre Töchter zu schade für die jahrzehntelange Ausbildung und die gefährlichen Aufgaben.

Und Tharion wusste, dass ein Mann die Gilde anführte - ein Gildemeister. Jener Gildemeister, der immer mehr Gold für ihn bot.

Atharin ließ das Schreiben sinken und sah Komari an. Sie grinste. "Mit dem, was die Gilde mittlerweile für Tharion bietet, können wir drei neue Krieger anwerben und noch weitere Sklaven einkaufen." Komari betrachtete ihren Bruder mit einem kleinen, vielsagenden Lächeln.

Tharion war es hier erlaubt, auf einem Stuhl am Tisch zu sitzen, allerdings hütete er sich, den beiden Frauen in die Augen zu sehen. "Er ist also doch zu etwas gut - außer ein hübscher Anblick zu sein." schnurrte Komari während ihre Finger durch Tharions dichte Haarmähne glitten.

Atharin runzelte irritiert die Stirn - seit Tharion hier war, hatte Komari ihn nicht aus den Augen gelassen.

"Hör auf, herumzuspielen und sieh dir das an." Atharin warf die Pergamentrolle auf den Tisch.

Komari fuhr noch einmal mit dem Finger Tharions Wange entlang und nahm dann grinsend das Schreiben auf.

Tharion wusste, was kommen musste. Er seufzte in sich hinein. Er hatte gehofft, ein paar Tage Ruhe zu finden.

Lloths Gesetze untersagten Kinder aus Beziehungen zwischen Schwester und Bruder, aber solange keine Nachkommen gezeugt wurden, war es zwar selten aber nicht verboten, dass eine Schwester sich ihren Bruder ins Bett holte.

"Du erlaubst mir trotzdem ein gewisses Bedauern bei dem Gedanken, dass er uns verlassen wird, Mutter."

Komari lächelte schlangenhaft. "Nunja - noch haben wir ein paar Tage."

Eine Sklavin betrat das Zimmer gerade als Atharin zu einer Antwort ansetzte. Sie berührte mit der Stirn den Boden

"Verzeiht die Störung, Herrin. Ein Bote der Gilde wartet draußen."

"Führ ihn herein."

Der Mann sank auf die Knie und verneigte sich.

"Was willst du hier? Ich habe deinem Gilddenmeister bereits ein Schreiben zukommen lassen."

"Ich weiß, Herrin. Verzeiht. Der Meister schickt mich um den ausgehandelten Betrag zu überbringen und den Krieger abzuholen." Komaris wütendes Fauchen erinnerte Tharion an eine der Echsen, die man in der Stadt zur Rattenjagd einsetzte. "Er wird noch einige Tage bleiben."

Der Mann senkte den Kopf etwas tiefer "Verzeiht, Herrin. Der Meister trug mir auf auszurichten, dass der Krieger als ... Schützling der Gilde sein neues Betätigungsfeld so schnell wie möglich kennen lernen sollte."

Komaris Schlag kam schnell und hart. Der Mann nahm ihn hin ohne eine Miene zu verziehen.

"Du willst andeuten, wir wollen der Gilde ihr Eigentum vorenthalten?"

"Natürlich nicht, Herrin. Der Meister hält es nur für klug, den Mann schnell an seine neuen Lebensumstände zu gewöhnen. Wir haben festgestellt, dass sie sich dann leichter umstellen."

Der Mann klang als würde er von einem Tier sprechen - aber Atharin nickte und streckte ungeduldig eine Hand aus.

"Ich gebe eurem Meister recht - zu viel tatenloses Herumsitzen wird den Jungen nicht besser machen. Nehmt ihn mit. Und nun die Juwelen."

Komari fauchte noch einmal und verließ das Zimmer als der Bote einen Beutel von seinem Gürtel löste und ihn seiner Mutter aushändigte.

Tharion atmete auf. Komari mochte vieles ohne das Wissen ihrer Mutter tun - aber sie stellte sich nicht offen gegen sie - noch nicht.

Tharion fragte sich manchmal, wann sie Atharin töten würde.

"Komm mit." Die Worte des Mannes klangen neutral "Du musst nichts

mitnehmen - was immer du brauchen wirst, bekommst du in der Gilde." Tharion warf einen schnellen Blick auf die Tür, durch die Komari verschwunden war und Erleichterung machte sich breit. Wenigstens würde er ihr nicht dienen müssen.

Er sank vor seiner Mutter auf die Knie "Auf Wiedersehen, Mutter."

"Jaja ..." seine Mutter beachtete ihn schon nicht mehr - sie hatte einige Juwelen aus dem Beutel geschüttelt und betrachtete sie jetzt.

Tharion erhob sich und folgte dem Mann aus dem Haus.

"Mein Name ist Enateo." Der Mann stellte sich mit einem kurzen Nicken vor.

"Tharion" sagte Tharion leise und verneigte sich.

"Ich weiß." meinte Enateo "Der Gilddenmeister hat ein Vermögen für dich bezahlt. Du musst wirklich gut sein."

Der Blick des Mannes glitt nun offen abschätzend über Tharions Körper.

"Gute Anlagen - soviel ist klar. Wir werden sehen, wie du dich schlägst."

Tharion nickte. Er war vorsichtig. "Ja, wir werden sehen." antwortete er leise.

Das Gildengebäude war direkt in die Stadtmauer eingebettet - nachvollziehbar, wenn man bedachte, dass es hauptsächlich Spinnenkrieger waren, die die Mauer besetzten.

Zwei aneinandergewachsene Stalagmiten - nicht sehr hoch aber ziemlich breit. Eigentlich nur die Stümpfe von Stalagmiten, wie Tharion erkannte, als er näher kam. Die Spitzen hatte man irgendwann einmal entfernt. Vielleicht weil keine Organisation, die von einem Mann geleitet wurde, ein Gebäude besitzen durfte, das höher war als eines der Grossen Häuser.

"Dein neues Zuhause." Die ersten Worte, die Enateo gesprochen hatte, seit sie das Haus verlassen hatten. "Du schuldest der Gilde die selbe

Ehrerbietung wie deinem Haus." Er wandte sich zu Tharion und sah ihn ernst aber nicht feindselig an "Lass dir ja nicht einfallen, deine Ausbilder und den Gildenmeister mit weniger Respekt zu behandeln als Priesterinnen oder eine Matriarchin."

Tharion verneigte sich "Ja, Herr."

Enateo nickte kurz und ging dann weiter.

Der Haupteingang der Gilde wurde von zwei Kriegerern bewacht. Enateo nickte beiden ernst zu als diese sich vor ihm verneigten. Über seine Schulter sagte er: "Eine zeremonielle Wache - wenigstens hauptsächlich. Niemand würde auf die Idee kommen, die Gilde offen anzugreifen aber manchmal versucht jemand, ungesehen hineinzukommen." Er grinste "Bisher blieb es bei den Versuchen."

Ein kurzer, breiter Gang führte vom Haupttor in eine Eingangshalle - schmucklos und zweckmäßig, aber so glatt poliert, dass man sich in dem dunklen Kalkstein fast spiegelte. Von einigen Säulen getragen bildete die Halle eine langgezogene Halbmondform mit einem großen, prächtigen Tor an einem Ende, einem etwas kleineren am anderen und einer recht unauffälligen Tür in dessen Mitte. Die Tür, allerdings war - im Gegensatz zu den anderen beiden Zugängen - bewacht. Abgesehen von diesen beiden Wachen war die Halle leer.

Enateo ging etwas näher an das prächtige Tor heran. Es war versilbert, über und über mit kunstvoll gestalteten Kampfszenen bedeckt. "Das Tor zu den Zuschauerrängen der Arena." Tharion nickte. Die Kämpfe der Gilde waren legendär. Es war bekannt, dass die besten Krieger Ardul'Whiers sich hier duellierten - oft genug bis zum Tod.

"Die Matriarchinnen suchen sich hier Kämpfer aus, die sie für ihr Haus ... anwerben wollen." erklärte Enateo.

Dann deutete er auf das gegenüberliegende Tor. Recht schlicht, aber aus fein gemeißeltem und poliertem Granit, der im Kontrast zu dem dunkelbraunen Kalkstein des Stalagmiten in einem silbrigen Grau glitzerte.

"Der Zugang zu den Quartieren der Krieger. Dieses Tor wirst du noch besser kennen lernen als deine Handfläche."

"Und schließlich ..." Er ging auf die Tür zu, darauf vertrauend, dass Tharion ihm folgte "die Tür zu den Räumen des Gildenmeisters. Er wünscht dich zu sehen."

"Willkommen, Tharion." Der Gildenmeister stand in mitten mehrerer hoher Regale, die mit Büchern und Schriftrollen gefüllt waren. Als sie den Arbeitsraum des Gildenmeisters leer vorgefunden hatten, hatte Enateo erklärt, dass er sich dann wohl in den großen Archiven der Gilde befinden musste. Tharion war ihm schweigend gefolgt, noch einen Blick in das Arbeitszimmer zurück werfend. Ein schlichter, fast karger Raum mit einem Tisch, zwei Stühlen und einem Regal. Auch hier keinerlei Schmuck, abgesehen von dem Holz, aus dem die Möbel gemacht waren. Es besaß eine ungewöhnliche, spiralförmige Maserung und schimmerte im schwachen Licht rötlich und warm.

Ein kurzer Gang und dann eine Treppe nach oben, durch eine Bogentuer.

Ein Sklave mit einer kleinen Lampe hatte sie zum Gildenmeister gebracht, der im hinteren Teil der Archive beschäftigt war. Sich an Enateos Mahnung erinnernd war Tharion sofort auf die Knie gefallen, den Kopf tief gesenkt.

Nun fühlte er die Blicke des Gildenmeisters auf sich. "Ein Knie reicht in meiner Gegenwart, Krieger. Und du hast die Erlaubnis mich anzusehen."

Tharion korrigierte seine Position und sah den Mann an. Erst jetzt hatte er Gelegenheit, ihn etwas genauer zu betrachten. Recht klein aber drahtig, mit schnellen und sehr kontrollierten Bewegungen. Tharion konnte sich gut vorstellen, dass er ein extrem gefährlicher Gegner sein musste. Einer von denen, die sich wie Quecksilber bewegten, unvermutet und blitzartig.

Der Blick des Gildenmeisters war so neutral und ruhig wie seine

Stimme "Ich habe viel für dich bezahlt, Tharion. Ich hoffe sehr, dass du diesen Preis wert bist."

Tharion antwortete leise "Ich werde euch nicht enttäuschen, Herr." Der Gilddenmeister streckte eine Hand in Enateos Richtung aus, und nahm eine Pergamentrolle entgegen. "Die Bestätigung für den hinterlegten Preis. Ich werde sie zu all den anderen Dokumenten hier legen und hin und wieder werde ich sie herausholen und darüber nachdenken, ob du eine Enttäuschung bist oder nicht."

Tharion senkte den Blick etwas "Ich werde mein Bestes geben, Herr." "Das hoffe ich für dich, junger Krieger, das hoffe ich für dich." Damit wandte sich der Gilddenmeister wieder seiner Arbeit zu und Enateo gab Tharion ein kurzes Zeichen ihm zu folgen.

"Hier sind also die Quartiere." Das Granittor schwang unter einer kleinen Berührung von Enateos Hand lautlos auf. "Es ist Haupttrainingszeit, deshalb werden sie leer sein."

Der Gang hinter dem Tor unterschied sich durch nichts von den anderen Gängen, die Tharion hier gesehen hatte. Links und rechts gingen Türen ab und in regelmäßigen Abständen gab es kleine Nischen für schwach leuchtende, tönernerne Öllämpchen. Der Gang beschrieb eine leichte Kurve - Tharion nahm an, dass er der Krümmung des Stalagmiten folgte. Schließlich zweigte ein weiterer Gang von dem ersten ab, tiefer ins Innere des Gebäudes. Enateo führte ihn eine Treppe hinunter, wieder einen Gang entlang, eine weitere Treppe hinunter. Der Lage der Gänge nach zu schließen schienen sie ringförmig in den Stalagmiten eingebettet und mit kurzen Zwischengängen verbunden. An jedem Zwischengang gab es auch eine Wendeltreppe nach oben und unten. Schließlich blieb Enateo vor einer der vielen Türen stehen. Aus dunkelbraunem Kalkstein geformt und schmucklos - ganz wie die anderen.

"Das hier ist deine Unterkunft. Hier wirst du die nächsten Jahre schlafen. Vielleicht schaffst du es, dich hoch genug hinauf zu arbeiten

um eine größere Unterkunft zu bekommen, aber ich würde an deiner Stelle nicht darauf zählen."

Enateo öffnete die Tür und winkte Tharion in den Raum.

Der Raum war etwas größer als seine Schlafkoje in der Akademie. Zusätzlich zu einem Bett und einem Waschtisch, war hier Platz für einen Schrank und einen kleinen Schreibtisch mit einem Stuhl. Und es gab zwei kräftige Riegel an der Innenseite der Tür, wie Tharion zufrieden feststellte.

Auf dem Bett lagen zusammengefaltet drei Garnituren Kleidung - alle schwarz, die Hosen aus Wolle, die Hemden aus Leinen. Vor dem Schrank stand ein Paar polierter, weicher Lederstiefel. Tharion erinnerte sich, wie sehr er diese Stiefel bei einem der Boten bewundert hatte.

Enateo deutete auf den Schrank "Zieh dich um, dann räume die restliche Kleidung hier hinein. Wenn etwas davon schmutzig geworden ist, geh den Gang entlang bis zum Ende - dort findest du eine Truhe, in der die schmutzige Wäsche deponiert wird. Baden kannst du in einem der Dampf Räume - du findest sie, wenn du die Wendeltreppe weiter vorne hinunter gehst. Du hast eine Stunde, danach meldest du dich in der Eingangshalle - ich werde dort auf dich warten."

Tharion neigte den Kopf "Danke, Herr."

Als Enateo gegangen war, nahm Tharion eine Garnitur Kleidung und die Stiefel und verließ das Zimmer. Solange die anderen Krieger beim Training waren, konnte er die Gelegenheit ergreifen und ein schnelles Bad nehmen.

Ein weiterer Gang mit Türen erwartete ihn am Fuß der Treppe - schon hier war die Luft schwer und warm von Dampf. Ein Sklave kniete vor jeder Tür. Der, der Tharion am nächsten war, verneigte sich und deutete einladend auf die Tür neben ihm "Wenn der Herr wünscht ... dieser Baderaum wäre frei."

Getrennte Baderäume - und verriegelbar wie er jetzt bemerkte. Tharion

seufzte erleichtert. Das bedeutete, dass er hier in Ruhe baden konnte, wann immer es seine Zeit erlaubte.

Er ließ sich von dem Sklaven aus seiner Kleidung helfen und wenig später sank er bis um Hals in heißes Wasser. Er fühlte, wie die Spannung aus seinem Körper lief.

Was immer hier auf ihn wartete - es würde besser sein als die Akademie. Tharion überlegte einen Moment, was ihn zu dieser Annahme brachte, bis ihm bewusst wurde, dass sowohl Enateo als auch der Gildenmeister weder Bosheit noch Herablassung gezeigt hatten. Strenge, ja - und Tharion war sich auch sicher, dass jeder von beiden ihn ohne mit der Wimper zu zucken töten würde, sollte das nötig werden. Aber eben nur, falls es nötig wurde - nicht aus bloßer Grausamkeit.

Ja - damit würde er leben können.

Überraschungen

Ein präziser Angriff. Tharion wich aus. Sein Gegner war gut - sehr gut. Tharion taxierte ihn aus vorsichtigem Abstand. Wieder ein Angriff. Ausweichen. Zurückweichen.

Tharion sah seinen Gegner frustriert fauchen - und sah auch, dass dessen Frustration seine perfekten Bewegungen in keiner Weise beeinflusste. Schnell, beherrscht, kühl - gefährlich.

Diesmal kam der Andere langsam. Der leichte Säbel hob sich fast nachlässig, blitzte leicht. Und dann ein scharfer Schmerz in Tharions Oberschenkel. Er sprang überrascht zurück, bevor er einen Blick nach unten warf. In seinem Oberschenkel steckte ein kleiner Wurfdolch. Und da war ein Rückstand - bläulich.

Tharion fühlte nicht einmal mehr wie seine Beine nachgaben als das Gift seine Wirkung entfaltete.

Ein weiterer Tag, ein weiteres Training.

Diesmal nicht ablenken lassen, der Blick auch auf die zweite Hand. Ja - da. Die kaum merkliche Bewegung, die einen kleinen Wurfpfeil aus dem Ärmel gelöst hatte. Der Pfeil flog und Tharion nahm einen äusserst schmerzhaften Tritt gegen die linke Schulter hin als er auswich. Der linke Arm wurde taub.

Jetzt rasch.

Er rollte ab, seine Schulter brüllte vor Schmerz. Ausgerenkt wahrscheinlich. Eine schnelle Bewegung mit der gesunden Hand. Tharion verharrte noch einen Moment geduckt, bereit noch einmal anzugreifen. Dann entspannte er sich langsam. Der Andere taumelte, unfähig das rechte Bein zu belasten.

Enateo, der die Gruppe heute unterrichtete betrachtete den Krieger ebenfalls.

Er deutete auf das Bein von Tharions Gegner "Sauber durchtrennte Achillessehne."

Er ging zu Tharion, packte seine Schulter und den nutzlos herunterhängenden Arm. Ein scharfer Schmerz brachte Tharion zum Keuchen als Enateo seine Schulter wieder einrenkte. Er konnte den Arm wieder bewegen - aber es tat weh.

"Hol dir einen Heiltrank."

Enateo lehnte sich an den Türrahmen der Waffenkammer und sah Tharion zu, der die Trainingswaffen verstaute. "Das war ein guter Kampf. Wann wirst du einen der Ausbilder herausfordern?"

"Herausfordern? Warum sollte ich das tun?"

"Stell dich nicht dümmer als du bist! Seit Jahren warten wir darauf, dass du dich dazu entschließt."

Tharion sah den Mann an, den er manchmal beinahe als Freund ansah. Ihre Beziehung fußte seit Tharions Eintritt in die Gilde vor 80 Jahren auf vorsichtigem, gegenseitigem Respekt. Nicht mehr, nicht weniger.

Enateo war trotz seiner Stellung als Ausbilder ein schlechterer Kämpfer als Tharion, dafür aber ein brillanter Stratege. Tharion wusste, dass er in dieser Hinsicht noch viel zu lernen hatte. Das stumme Einvernehmen zwischen beiden war einfach: Enateo lehrte Tharion was er wusste, dafür forderte Tharion ihn nicht heraus.

Seltsam also, dass er jetzt diese Frage stellte. Tharion warf ihm einen raschen Blick zu. War da ein kleines, lauernes Glitzern in den grauen Augen des anderen?

"Also? Wann wirst du es tun?"

"Ich weiß es nicht. Vielleicht nie." Tharion säuberte seine Waffen noch einmal gründlich und stellt sie zurück.

Enateo grinste plötzlich "Ich hab ein Geschenk für dich. Vielleicht spornt das ja deinen Ehrgeiz etwas an."

Tharion starrte ihn erstaunt an. Ein Erstaunen, das sich schnell in Misstrauen wandelte. "Warum?"

Enateo zuckte immer noch grinsend die Schultern "Weil du dringend

Abwechslung brauchst - wenn du schon niemanden herausfordern willst, vergnüg dich doch wenigstens." Sein Grinsen wurde noch etwas breiter "Liebe statt Krieg für dich, mein Freund."

Tharion schüttelte verständnislos den Kopf.

"Sie war ein Geschenk einer der Matriarchinnen die mich für ihr Haus möchte. Sie war beeindruckt von meinem Können, wie sie sagt."

Tharion nickte dazu. Enateos Führung hatte seinen Leuten im letzten Arenagruppenkampf den Sieg gebracht. Es war allgemein bekannt, dass mehrere Matriarchinnen mit dem Gildemeister in Verhandlung standen um den Strategen in ihr Haus zu holen. Erfahrungsgemäss konnte es aber mehrere Jahre dauern bis ein solcher Handel abgeschlossen war - besonders wenn sich mehrere Matriarchinnen um den selben Krieger bemühten.

Tharion beneidete den Gildemeister nicht um seine Aufgabe. Es musste wie ein Tanz auf heißen Kohlen sein. Keine Matriarchin vor den Kopf zu stoßen und doch das beste Gebot für die Gilde herauszukitzeln.

"Also hier ist sie." Enateo schob das menschliche Mädchen in Tharions Zimmer.

Sie war hübsch, kein Zweifel - 20 Jahre alt, vielleicht etwas älter. Eine ausladende Figur, wie die meisten Menschenfrauen. Volle Brüste, breite Hüften, dabei aber lange Beine und ein schmales, sanftes Gesicht. Rotbraune Locken flossen bis zu ihre Hüften. Tharion hatte die leuchtenden Farben menschlicher und elfischer Haare immer gemocht. Die Augen waren niedergeschlagen als sie auf die Knie sank, wie es sich gehörte, trotzdem hatte er ein Aufblitzen von Grün hinter ihren Wimpern gesehen.

"Ich leihe sie dir, solange ich noch hier bin. Ich denke, ich werde sie ohnehin hier lassen, wenn ich an ein Haus übergeben werde - wahrscheinlich ist sie bis dahin ohnehin zu alt um noch von Nutzen

sein zu können." Enateo trat auf den Gang hinaus und drehte sich noch einmal um. "Und denk daran: als Ausbilder könntest du sie sogar für dich allein behalten."

Tharion nickte und schloss die Tür.

Dann sah er auf die Sklavin hinunter, die immer noch bewegungslos auf dem Boden kauerte.

"Wie ist dein Name?"

Ihre Stimme war hell und leise "Nuari, Herr."

"Steh auf, Nuari." Er sprach den Namen sorgfältig aus. Seit sein Lehrer ... so plötzlich gestorben war, hatte er es sich zur Aufgabe gemacht die Namen aller Sklaven zu kennen, mit denen er zu tun hatte.

Das Mädchen stand auf. Automatisch studierte Tharion ihre Bewegungen. Sie war schwerfällig. Nunja, das war zu erwarten. Sie war ein Mensch. Trotzdem hatten ihre Bewegungen eine gewissen kraftvolle Eleganz. Nicht die fließende Leichtigkeit, die er von seinem eigenen Volk gewöhnt war - aber doch Eleganz.

"Was machst du in der Gilde?"

"Ich wurde dem Herrn Enateo als Präsent überreicht, Herr. Ich befolge seine Befehle."

"Sonst tust du nichts?"

"Nein, Herr. Man hat mir noch keine weiteren Aufgaben zugewiesen."

Tharion betrachtet sie wieder für eine Weile. Auf ihren Beinen entdeckte er ein paar sehr alte, weißliche Narben.

"Wie ist das passiert?" Er deutete auf ihre Beine.

"Ich bin als Kind von einer Wildkatze zerkratzt worden, Herr."

Tharion sah sie überrascht an "Du wurdest nicht hier geboren?"

"Nein, Herr."

"Wann wurdest du hierher gebracht?"

"Vor 10 Jahren, Herr."

Tharion nickte schweigend.

Das Mädchen stand still da - so still wie man es von einem Menschen

erwarten konnte, der nicht in die Gefangenschaft geboren war.

"Nuari ..." Tharion sprach den Namen noch einmal langsam aus.

"Herr?" Sie sah ihn einen Moment lang an, senkte dann erschrocken sofort wieder den Blick. Sie war leicht zu durchschauen - winzige Bewegungen verrieten sie, ein zuckender Muskel da, ein zu schneller Lidschlag dort. Sie hatte Angst - große Angst.

"Ich werde dir nichts tun."

Das Mädchen verneigte sich schweigend - was hätte sie darauf auch sagen sollen. Außer dass sie ihm nicht glauben würde.

"Setz dich." Er deutete auf den Stuhl

Sie setzte sich ohne lange darüber nachzudenken - noch ein Zeichen, dass sie nicht als Sklavin geboren war.

"Erzähl mir von deinem Leben vor deiner Gefangennahme." sagte Tharion leise. Vielleicht würde sie das etwas entspannen. Er hatte kein Verlangen danach ihr noch mehr Angst einzujagen.

"Mein Vater ließ mich öfter einmal mit meinen Brüdern hinausfahren, wisst ihr? Er war immer besorgt aber er wusste ja, wie sehr ich das Meer liebe. Eines Tages ließ er mich also ins Boot einsteigen, und ..."

Tharion hatte nach einer Weile aufgehört den Worten zuzuhören. Statt dessen lauschte er dem Ton ihrer Stimme. Es war faszinierend - keine Zurückhaltung, kein Versuch ihre Gefühle zu verbergen. Da war alles was er selbst längst nicht mehr fühlte. Angst, Freude, Schmerz, Sehnsucht, Zuneigung und noch vieles mehr, wofür er keine Worte hatte.

Ihre Erzählungen schienen nur so aus ihr herauszusprudeln. Nachdem sie eine Weile leise und zurückhaltend erzählt hatte, waren ihre Worte lebendiger geworden. Ihre Mimik, ihre Gestik - ihr ganzer Körper schien zu erzählen.

"Und plötzlich schwappte diese riesige Welle über unser Boot. Brrr - das war kalt. Und ich hatte ziemliche Angst aber mein Bruder ..." Sie sah ihm mittlerweile in die Augen ohne zurück zu schrecken.

Tharion bemerkte interessiert wie leicht sich die Konditionierung die sie inzwischen erfahren haben musste wegwischen ließ. Einfach in dem er hier saß und zuhörte - oder so tat als würde er zuhören.

Schließlich vibrierte der sanfte Klang einer Wasseruhr durch die Gänge. Es war Zeit für Taktik-Unterricht. Tharion tauchte nur ungerne aus dem Meer aus Gefühlen auf, mit dem Nuari ihn überschüttet hatte.

"Es ist genug."

Die Sklavin brach abrupt ab, erbleichte und sankt sofort wieder auf den Boden. Ganz offensichtlich wurde ihr erst jetzt bewusst, dass sie so ungefähr 20 Regeln gebrochen hatte.

"Du kannst einstweilen hier bleiben."

Das Mädchen wisperte "Ja, Herr. Danke, Herr."

Tharion wusste, dass sie auf ihre Strafe wartete - eine harte Strafe nach all den Regeln, die sie verletzt hatte.

"Du kannst inzwischen den Raum hier reinigen."

"Jawohl, Herr."

Tharion sah sich um und zuckte die Schultern. Das Zimmer WAR völlig sauber aber ihm war so schnell nichts anderes eingefallen.

Er holte aus seiner Truhe eine Pergamentrolle. Enateo und sein Assistent Khasako hatten den Schülern eine Aufgabe gestellt. Tharions Gedanken wischten über den Inhalt der Pergamentrolle. Eine Pattsituation in einem Angriff auf ArduWhier. Die Gänge von feindlichen Drow belagert, die Magie der Priesterinnen von gegnerischen Magiern und Priesterinnen in Schach gehalten; die Versorgungslage zwar noch nicht kritisch, aber durchaus nicht zufriedenstellend. Der See lieferte Fisch und es gab in der Kaverne manche Stellen an denen essbare Flechten und Pilze wuchsen. Außerdem waren da noch die Lebensmittelvorräte der einzelnen Häuser. Trotzdem würde das auf die Dauer nicht ausreichen um die

Stadt zu versorgen.

Die Aufgabe: Das Schaffen und Halten eines Versorgungsweges bevor die Lage kritisch wurde und man damit beginnen musste Sklaven zu töten um Nahrung zu sparen.

Tharions Losung war unkonventionell aber seiner Meinung nach der einzig sichere Weg - die Abfallschächte.

Als er auf den Gang hinaus trat, überdachte er seinen Plan noch einmal. Kein Drow würde freiwillig in einen der stinkenden Schächte klettern. Abgesehen von dem Gestank lebten am Grund der Schächte die Höhlenquallen. Tharion hatte einmal eine davon gesehen - vielleicht drei Fuß hoch, eine glasartig, wabernde Masse. Ihre Außenhaut sonderte ätzenden, stinkenden Schleim ab der alles Verdaubare in Flüssigkeit verwandelte, die dann von den Tieren aufgesogen wurde. Und zu 'Verdaubarem' zählte bei diesen Wesen offensichtlich alles was nicht gerade aus Stein war.

Es musste da unten Gänge geben - Tharion war sich sicher.

Höhlenquallen gab es in der ganzen Unterwelt. Wahrscheinlich durchzog ein ganzes Netz ihrer niedrigen Gänge den Fels. Die Tiere mussten irgendwie zu den Schächten gelangen und sie mussten sich irgendwo paaren und ihre Eier ablegen.

Also sollte ein kleiner Trupp hinunter in die Schächte geschickt werden, ausgerüstet mit Giften, die den Tieren den Garaus machen konnten. Dann die Gänge suchen und sich einen Weg hindurch kämpfen - wahrscheinlich kriechend. Schmutzige, gefährliche Arbeit - aber auch eine Möglichkeit die kein Drow je in Erwägung ziehen würde - auch die gegnerische Streitmacht nicht.

Tief in diese Gedanken versunken betrat Tharion den Raum, in dem sich die meisten der anderen Schüler bereits versammelt hatten. Er war gespannt, was Enateo zu seiner Lösung zu sagen haben würde. In der Mitte des Raumes befanden sich mehrere Tische deren Platten

von sandgefüllten, flachen Kästen gebildet wurden. Auf Regalen ringsherum fanden sich Modelle von Felswänden mit allen möglichen Knicken und Schleifen, außerdem kleine Krieger- und Tierfiguren aus Blei.

Für das derzeitige Szenario waren die Tische verbunden worden. Die Kaverne von Ardulohier, die Zugangswege, die danebenliegenden Höhlen, die Positionen von Angreifern und Verteidigern - alles war in perfekten Details aufgebaut. Tharion wusste, dass die Gilde sich extra ausgebildete Sklaven leistete die sich um das Bauen und Giessen der Modelle und die Aufbauten zu kümmern hatten.

Er grinst ein wenig. Für seine Lösung würde man die aufwendigen Vorbereitungen nicht benötigen.

Der Unterricht verlief wie erwartet. Als Tharion seinen Vorschlag erklärte, ging ein angeekeltes Raunen durch die Ränge der Schüler aber Enateo zeigte sich von Tharions Einfall durchaus beeindruckt.

Allerdings sagte er auch: "Woher willst du wissen, dass die Gänge nicht einfach im Kreis verlaufen und die Umgebung der Stadt niemals verlassen? Höhlenquallen sind überall in der Unterwelt zu finden. Trotzdem haben wir noch keine Beweise, dass es nicht grosse aber isolierte Kolonien sind, die da leben. Dein Plan ist sehr gefährlich und möglicherweise nutzlos."

Tharion neigte den Kopf, den Tadel hinnehmend wie es sich gehörte. Enateo wandte sich den anderen zu "Tharions Vorschlag birgt eine Menge Risiken und vor allem viele Unsicherheiten. Er kann nur als letztes Mittel gesehen werden. Trotzdem ist er eine Überlegung wert, weil er den Gegner überraschen würde."

Noch völlig mit dem taktischen Problem und Enateos Tadel beschäftigt, betrat Tharion schließlich wieder sein Zimmer.

"Willkommen, Herr."

Das Mädchen kniete in einer Ecke. Das Zimmer roch nach

Schmierseife und sogar die winzige tönernerne Öllampe über dem Tisch war sauber geschrubbt.

"Du bist immer noch hier?"

"Man hat mir nichts andere befohlen, Herr."

Interessant - Enateo hatte sie noch nicht abgeholt. Offensichtlich wollte er sichergehen, dass Tharion 'sich amüsierte'.

Der Drow setzte sich wieder auf sein Bett und betrachtete die Menschenfrau von neuem. Er hatte natürlich Sklavinnen gehabt - jeder Krieger hier hatte das. Im Gegensatz zu manchem anderen verschwendete er aber nicht viele Gedanken daran. Es war ein Bedürfnis seines Körpers, das erfüllt werden musste - wie essen oder trinken.

Schließlich zuckte er die Schultern. Das letzte Mal war bereits eine Weile her - warum also nicht.

"Zieh dich aus und komm her."

Sie fuhr bei seinen Worten zusammen, sah ihn an und begann unvermittelt zu schluchzen.

Tharion sah sie verdattert an. Die Sklavinnen kamen gewöhnlich nicht ungern zu ihm. Er war nicht grob oder grausam sondern nahm sich, was er brauchte und schickte sie danach wieder weg.

"Ich werde dir keine Schmerzen zufügen." sagt er beruhigend.

Das Mädchen sank nur schluchzend noch weiter in sich zusammen.

Tharion wurde ungeduldig "Was ist nur los mit dir?"

"Verzeiht, Herr. Bitte ... ich ..." Sie schluchzte krampfhaft. Ihr hübsches Gesicht war inzwischen verquollen und rot.

Tharion reichte ihr schweigend einen nassen Lappen und setzte sich dann wieder.

Schließlich: "Herr, ich ... bitte ..."

Tharion runzelte die Stirn "Bist du krank?"

"Nein, Herr, aber ... es ist so schrecklich ... und ... und" ein weiteres Schluchzen schüttelte sie "... und ich habe solche Angst."

*"Ich habe doch gesagt, dass ich dir keine Schmerzen bereiten werde."
Sie wischte sich das Gesicht ab. Ihre Stimme war leise und zitterte
"Das haben die ... die anderen auch gesagt."*

Letztendlich schickte Tharion sie weg.

*Es widerstrebte ihm, eine Frau in seinem Bett zu haben, die ihren Körper so offensichtlich nicht teilen wollte. Außerdem war er müde.
Er brachte die verschmutzte Trainingskleidung selbst weg und ging dann in die Bäder.*

Als er dann im Bett lag, die Arme hinter dem Kopf verschränkt, überdachte er wie immer den Tag. Gerade als er in den Schlaf hinüber driftete, wurde ihm bewusst, dass die Zeit, in der die Frau von ihrem Leben erzählt hatte, die schönsten Stunden an diesem Tag gewesen waren. Die Erinnerung an ihre lebendigen Gefühle wärmte ihn als er langsam einschlief.

Das kleinere Übel

Durch das Nordtor der Stadt ... die Wachen wagten nicht, sie aufzuhalten ... in den langen anschließenden Gang ... durch das zweite, kleinere Tor ... wieder nur unterwürfige Verneigungen ... dann in die Unterwelt.

Macalla lachte leise vor sich hin - die Gesichter der Wachen waren vorsichtig ausdruckslos gewesen, aber sie hatte das Erstaunen in ihren Augen, in ihrer ganzen Haltung gesehen.

Natürlich - welche Matriarchin lief schon alleine in die Unterwelt hinaus.

Sie grinste - ungefähr jetzt würde ihre Leibwache am Tor ankommen und atemlos fragen, ob die Herrin des Hauses Nhe'Sekalmor hier vorbeigekommen war. Lasst sie suchen ... wenn sie nicht fähig waren, ihr zu folgen, hatten sie nichts besseres verdient.

Sie wanderte weiter durch die, ihr vertrauten Gänge. Es war angenehm dunkel hier - die leichte Beleuchtung, die es den Sklaven in der Stadt ermöglichte ihren Dienst zu tun drang nicht bis hierher. Die Dunkelheit hüllte sie ein und eine Weile ging sie so weiter - mit offenen Augen das sanfte Dunkel genießend während sie ihren anderen Sinnen die Orientierung überließ. Sie hörte verwischte Geräusche aus der Stadt - die Echos ihrer eigenen Schritte, das leise Rauschen ihres Seidenkleides. Die Finger ihrer linken Hand glitten über die raue Oberfläche des Felsens neben ihr, unter ihren weichen Lederschuhen konnte sie jede Unebenheit des Bodens fühlen. Sie roch den sauberen Duft des Felsens, ganz leicht das Wasser, das ihr Ziel war. Ihr ganzer Körper nahm die subtilen Luftbewegungen in den Gängen wahr. Sie hätte sich wohl auch ohne Augen hier zurecht gefunden - aber schließlich gab sie ihrer Vorsicht nach und lies ihre Augen rot aufglühen. Auch wenn es in solcher Nähe der Stadt unwahrscheinlich

war, war es doch möglich, hier auf Wesen zu treffen, die selbst eine Drow weder riechen noch hören konnte.

Sie betrat einen nach oben führenden Gang und stieg ihn mit wachsender Vorfreude hinauf. Langsam konnte sie hören, weswegen sie gekommen war. Ein leises, sanftes Klingen, wie von ... wie hatte Miriel es noch genannt ... achja ... wie von einer Harfe. Ihre elfische Leibsklavir sprach oft von Musik. Sie selbst hatte nur davon gelesen - schien ein recht interessantes Konzept zu sein. Aber Miriel hatte sie einmal hier herauf begleiten dürfen und war eine lange Weile wie verzaubert dageessen, hatte mit geschlossenen Augen gelauscht.

Vielleicht würde Macalla ihr wieder einmal erlauben, mitzukommen. Die Drow trat auf eine kleine Plattform über dem hinteren Ende des Sees hinaus. Sofort umschlossen sie die Klänge und sie nahm ihren Mantel ab, faltete ihn zusammen und setzte sich darauf.

Wasser tropfte in den See und auf Felsen. Das waren die Tatsachen. Aber dass einige Felsen seltsame Formationen gebildet hatten, die die Wassertropfen klingen ließen, wenn sie auftrafen, dass diese Klänge sich mit dem Tropfen des Wassers in den See mischte, von der Form des Raumes mehrfach zurückgeworfen und verstärkt wurde, das war es, was diese Nische so besonders machte.

Macalla schlug das Buch auf, das sie unter dem Arm getragen hatte und lehnte sich an den Felsen. Hier wuchsen sanft schimmernde Flechten, die ihre Wärmesicht unnötig machten und die Drow vertiefte sich zufrieden in 'Unterschiede der magischen Wirkung von Basalt und Sandstein auf die Erdmagie'.

Ein winziges Geräusch, vom Klingen der Tropfen fast verschluckt ... Macalla schreckte auf und ließ sich von ihrer Magie sofort in eine hochgelegene Nische in der Wand tragen.

Sie verhielt sich vollkommen still - mehrere Abwehrzauber in Bereitschaft.

Ein Mann trat aus dem Gang auf die Nische. Ein Krieger ... Macalla betrachtete den unerwarteten Eindringling interessiert. Tharion. Der Waffenmeister der Spinnkriegergilde.

Wie alle Matriarchinnen hatte sie bereits unzählige Duelle des, mittlerweile legendären Kriegers mitverfolgt.

Er bewegte sich wie immer mit unbewusster Eleganz, verhaltene Kraft in jedem seiner Schritte.

Macalla wunderte sich, dass sie ihn überhaupt gehört hatte. Es musste ihn wohl etwas beschäftigen ... sie runzelte leicht die Stirn. So ein Fehler hätte ihm nicht unterlaufen dürfen. Es musste ihn etwas SEHR beschäftigen.

Tharion stand einen Moment bewegungslos da, sah auf den See hinaus, lauschte wohl auch den Klängen. Dann hob er plötzlich den Kopf und schnupperte sichtlich. Er sah sich um, die Hand auf dem Schwert. Macalla bewegte den Kopf ein wenig - und Tharions Augen zuckten sofort zu ihrer Nische hinauf. Er hatte ihren langen Zopf gehört, der sich auf der Seide ihres Kleides bewegt hatte. Seine Augen leuchteten rot auf, dann sank er auf ein Knie und neigte den Kopf.

"Verzeiht die Störung, Herrin."

Macalla betrachtete ihn eine Weile schweigend. Er rührte keinen Muskel. Er hätte ebenso gut eine Statue sein können.

Nun, Macalla hatte nichts anderes erwartet. Wenn sie ihm nichts anderes befahl, würde er genau so bleiben - wenn nötig für Stunden.

"Erhebe dich, Tharion."

Er stand langsam auf, den Blick immer noch gesenkt - er hatte keine Erlaubnis, sie anzusehen.

Macalla hob ganz leicht eine Augenbraue. Irgendwie schaffte er es, sogar jetzt noch einen Stolz auszustrahlen, der fast provozierend

wirkte ... aber nur fast. Tatsächlich fand Macalla ihn faszinierend - sie ging einmal rund um den Krieger herum und betrachtete ihn eingehend. Sie hatte noch nie die Gelegenheit gehabt, ihn aus nächster Nähe zu begutachten.

Sie grinste leicht.

Kein Wunder, dass die Matriarchinnen des Hohen Rates sich fast prügeln, wenn wieder einmal die Frage auftaucht, welche von ihnen ihn schließlich für ihr Haus beanspruchen durfte.

Er würde ein Waffenmeister für ein Haus sein, der ganze Horden von Kriegern unnötig machen konnte.

Seine bloße Anwesenheit würde andere davon abhalten, sein Haus anzugreifen, denn er war nicht nur als Krieger sondern auch als Taktiker und Strategie legendär.

Und ... er würde starke und schöne Töchter zeugen.

"Was machst du hier? Solltest du nicht in der Gilde sein und unterrichten?"

"Verzeiht, Herrin. Ich werde in zwei Stunden von der Herrin Tekandrys erwartet. Man gewährte mir Beurlaubung bis dahin."

"Was will sie von dir?"

"Die Herrin Tekandrys wünscht, dass ich meinen Dienst als ihr Waffenmeister antrete."

Macalla runzelte die Stirn.

Tekandrys Allkerenes So'Karis ... die Matriarchin des Ersten Hauses hatte also den recht frechen Schritt unternommen, Tharion ohne die Zustimmung des Rates in ihr Haus zu befehlen.

"Wann hast du diesen Befehl erhalten?"

"Vor einer Stunde, Herrin."

Tharions Gesicht war ausdruckslos, seine Stimme ruhig, seine Worte exakt und klar. Trotzdem war es fast überdeutlich, dass er nicht begeistert von dem war, was hier vorging.

Kein Wunder - in der Gilde hatte er eine gewisse Immunität genossen.

Es war bekannt, dass er selten an einem Ritual zu Ehren der ewigen Lloth teilnahm und auch dann nur auf ausdrücklichen Befehl.

Dass er noch lebte, hatte er alleine seinen außergewöhnlichen Fähigkeiten und seinem großen Wert für die Gilde zu verdanken.

Nun würde sich all das ändern - Tekandrys war mehr als fanatisch ...

"Wünschst du denn diesen Dienst anzutreten?"

"Ich habe nichts zu wünschen, Herrin."

Macalla nickte leicht. Das war natürlich richtig - er musste dem Befehl Folge leisten. Und wenn Tekandrys ihn erst einmal in ihren Klauen hatte, würde sie ihn nicht mehr gehen lassen. Sie würde die Streitigkeiten im Rat immer wieder hinauszögern - bis man sich schließlich in das Unvermeidbare gefügt hatte.

Dann hatte sie eine Idee. Sie grinste. Aber dafür würde sie seine unbedingte Kooperation brauchen. Es durfte keine weiteren Verzögerungen geben.

"Tharion, wenn du dir aussuchen dürftest, ob du lieber meinem Haus oder dem von Tekandrys dienen möchtest - welches würdest du wählen? Und ich möchte die Wahrheit hören. Du hast keine Strafe zu befürchten."

"In diesem Fall würde ich Euer Haus wählen, Herrin."

Seine Antwort war schnell und sicher gekommen. Er hatte keine Sekunde gezögert. Konnte diesen Mann denn nichts überraschen?

"Gut. Dann kehre jetzt schnell zur Gilde zurück und verfasse einen sehr höflichen Brief, in dem du der Herrin Tekandrys dein unendliches Bedauern dafür ausdrückst, dass du ihrem Befehl nicht nachkommen kannst. Du wurdest bereits in ein anderes Haus befohlen. Danach pack deine Sachen, gib den Brief einem Boten und komm sofort in mein Haus."

Nun zögerte er doch einen Augenblick, nickte aber schließlich.

"Jawohl, Herrin."

Er stand auf, verneigt sich noch einmal tief und verschwand dann in dem Gang.

Macalla konzentrierte sich, rief die Erdgeister an und ließ sich von ihnen direkt in ihr Arbeitszimmer tragen. Dies duldeten keinen Aufschub.

Sie setzte sich und schrieb eine kurze Notiz an den versammelten Rat.

"Geehrte Schwestern! Ich habe Tharion, den Waffenmeister der Gilde in mein Haus befohlen und setze den Rat hiermit davon in Kenntnis. Sollte dies den Unwillen einer meiner Schwestern erregt haben, so möge sie dies dem Rat zur Diskussion vorlegen. Wenn der Rat mehrheitlich gegen meine Entscheidung stimmt, so werde ich den Mann ohne Verzögerung an die Gilde zurückgeben. Alle Macht der ewigen Lloth! Macalla Nhe'Sekalmor."

Sie las die Notiz noch einmal durch und musste plötzlich lachen.

Tekandrys würde vor Wut in die Teppiche beißen.

Selbstverständlich würde schnell herauskommen, dass Tekandrys Tharion zuerst zu sich befohlen hatte, aber niemand im Rat würde dafür stimmen, dass Macalla Tharion wieder hergab.

Sie galt wegen ihrer intensiven magischen Studien als unberechenbar aber auch als politisch nicht besonders ehrgeizig, während das Haus

So'Karis niedrigere Häuser schluckte wie eine Feuersbrunst. Nhe'Sekalmor war einfach das kleinere von zwei Übeln, wenn es darum ging, welches von den beiden Häusern durch Tharion an Macht gewinnen durfte.

Macalla faltete die Notiz zusammen und lächelte zufrieden. Ihr Haus würde Tharion behalten ... SIE würde Tharion behalten.

Ein ganz normaler Tag – Morgen

Wie immer weckten sie ihre eigenen Instinkte.
Ein neuer Tag hatte begonnen.

Macalla lag in ihrem Bett und sah für einen Moment zu der Holztäfelung über sich hinauf.

Schließlich schob sie mit einem kleinen Seufzen die dünne Seidendecke von ihrem Körper. Und schon öffnete sich die Tür und Miriel schlüpfte herein. Lautlos und perfekt wie immer richtete sie das Bad für ihre Herrin, während Macalla nackt wie sie war in ihr Arbeitszimmer hinausging und einen Blick auf ihre Notizen warf.

Kein angenehmer Tag. Eine Ratssitzung. Und dann noch abends - das bedeutete, dass sie am großen Gottesdienst im Haupttempel würde teilnehmen müssen. Sie hasste das Spektakel. Es war heiß, laut und stank.

Die Drow zuckte kaum merklich eine Schulter - eine lästige Pflicht aber nichts desto weniger eine Pflicht - dann ging sie in ihr Schlafzimmer zurück. Miriel hatte Kleidung für den heutigen Tag zu ihrer Inspektion herausgelegt. Die zierliche, dunkelhaarige Elfe kniete daneben, den Kopf gebeugt, die Augen niedergeschlagen, ein leises "Guten Morgen, Herrin." auf den Lippen.

Macalla murmelte abwesend: "Jaja ..." warf einen Blick auf die Kleider, nickte schließlich.

"Es ist gut, Miriel. Ich werde nun baden. Und danach Frühstück - auf der Dachterrasse - und Tharion soll sich in einer halben Stunde dort einfinden."

"Jawohl, Herrin." Miriel berührte mit der Stirn leicht den Boden, bevor sie sich elegant wieder erhob und hinaus huschte. Ein Grund, warum Macalla sie als Leibsklavin gewählt hatte. Ihre fließenden, lautlosen Bewegungen, ihre schlanke, zierliche Gestalt, ihr ausgezeichnetes

Gedächtnis, das es ihr ermöglichte die Bedürfnisse ihrer Herrin vorauszuahnen.

So wie die Kleidung auf dem Bett. Ein schlichtes, dunkelgrünes Seidenkleid für den Tag, eine schwere, perlenbestickte schwarze Robe für den Tempel abends. Dazu der passende Schmuck - sorgfältig neben die Kleider gelegt. Zweifellos hatte Miriel sich die winzige Andeutung gemerkt, die Macalla am Vortag in ihrer Gegenwart hatte fallen lassen.

Die Drow betrat das Badezimmer.

Das Wasser dampfte leicht, trug den frischen Geruch von Zitronenmelisse - ihrem bevorzugten Duft.

Macalla stieg in das, im Boden eingelassene, Silberbecken und schon war Miriel wieder da, wusch mit geübten, beruhigenden Bewegungen die lange silberne Mähne ihrer Herrin, massierte ihre Kopfhaut, spülte das Haar dann aus und steckte es hoch.

Danach verließ sie Macalla mit einer Verbeugung. Sie wusste, dass die Drow es bevorzugte, ihren Körper selber zu waschen.

Doch als Macalla aus dem Becken stieg, war die Elfen sofort wieder da, legte ein dickes, weiches Tuch um Macallas Schultern und half ihr sich abzutrocknen.

Macalla wanderte in das Tuch gehüllt in ihr Schlafzimmer zurück, setzte sich einen Moment auf das inzwischen perfekt gemachte Bett und sprach einen leisen Zauber, der ihr Haar in wenigen Sekunden trocknete.

Nachdem Miriel ihr Haar geflochten und hochgesteckt und ihr in ihr Kleid geholfen hatte, stieg Macalla die gewundene Treppe hinauf zur Dachterrasse.

Wie immer erfreute sie der Ausblick von hier oben. Man konnte über ganz Ardu'Vhier sehen, ebenso wie über den See.

Macalla lehnte sich auf die Steinbrüstung. Ihre Finger glitten

nachdenklich über die steinernen Rankenmuster als sie weiter über die Stadt hinweg blickte. Wie friedlich sie wirkte. Sie war schön, kein Zweifel. ArdulVhier die prächtige, ArdulVhier die machtvolle. Jedes Gebäude ein steinernes Kunstwerk - selbst die gewaltigen Mauern hatten eine gewisse brutale Eleganz.

Und dann natürlich die Herrschaftssitze der Grossen Häuser. Jedes einzelne aus einem riesigen Stalagmiten geformt, die aus der restlichen Stadt ragten wie Säulen. Ihr eigenes Haus gehörte noch zu den kleineren, doch selbst sie konnte von hier oben nur mit Mühe das Wasser des Sees ausmachen, das die Basis des schwarzen Stalagmiten umspülte.

Und überall Lichter. Kleine, schwache Lichter natürlich - gerade genug um ohne Wärmesicht bequem sehen zu können und auch um die Sklaven ihre Arbeit tun zu lassen - doch Lichter. Sie besetzten wie silbriger Staub die ganze Stadt, überzuckerten die Grossen Häuser, flossen in schimmernden Strömen die Strassen entlang, saßen glitzernd wie Diamanten auf den Akademien und dem Haupttempel. Ihr Schimmern wandelten den See tief unter ihr in einen Spiegel aus Quecksilber.

Wie friedlich du da liegst, ArdulVhier, wie schön du bist - und wie grausam.

Macalla seufzte leise und wandte sich dem niedrigen, runden Tisch zu, auf dem ihre Sklaven bereits das Frühstück bereit gestellt hatten. Brot, Käse, Obst - Obst aus der Oberwelt, mit Gold aufgewogen. Die Drow ließ sich auf eines der Sitzkissen nieder, biss mit entsprechendem Vergnügen in einen Pfirsich und schloss genießerisch die Augen. Die Grauzwerge mochten astronomische Preise für Lebensmittel aus der Oberwelt verlangen, aber die Qualität war einwandfrei.

"Herrin, ihr wünschtet mich zu sehen."

Tharion stand vor ihr, sank auf ein Knie, als sie die Augen öffnete und ihn ansah.

Macalla grinste leicht. Er sank auf ein Knie, aber seine Augen lagen wach und aufmerksam auf ihrem Gesicht.

Tharion war nun seit sieben Jahren in ihrem Haus. Er hatte schnell gelernt, dass seine Herrin manches nicht ganz so eng sah wie andere Matriarchinnen das taten.

Der Lohn, den sie dafür erhielt wog das, was man als Respektlosigkeiten bezeichnen mochte, tausendfach auf. Ihr Waffenmeister hielt sich nicht zurück, wenn seine Meinung der ihren widersprach. Er begründete sie ruhig und wartete dann auf ihre Entscheidung. Sie wusste, dass sein Wissen in manchen Dingen größer war als ihres, dass er einen rasiermesserscharfen Verstand besaß und dass sein Netz von Spionen es mittlerweile mit dem der Spinnenkrieger aufnehmen konnte. All das stand ihr vorbehaltlos zur Verfügung - weil sie ihn sprechen ließ, wenn er etwas zu berichten oder ja, auch zu berichtigen hatte.

"Setz dich, Tharion." Sie deutet auf eines der Sitzkissen auf der anderen Seite des Tisches.

Er nickte "Vielen Dank, Herrin."

Er kniete sich hin und nahm ohne ihre Aufforderung einen Apfel. Auch das gehörte dazu. Sie aßen oft zusammen wenn er seine Berichte ablieferte oder sie sonst etwas mit ihm besprechen wollte und irgendwann hatte sie ihm erklärt, dass es sie langweilte und ablenkte, ihm ständig das Essen gestatten zu müssen.

Ihr Waffenmeister biss in den Apfel und sah sie abwartend an.

"Ich werde in einer Stunde an der Akademie erwartet. Und ich muss heute Abend an einer Ratssitzung teilnehmen - und wohl auch am

Gottesdienst danach."

Er nickte: "Eure Leibwache wird bereitstehen, Herrin."

"Sehr gut." Macalla nahm sich ein Stück Käse und etwas Brot und kaute nachdenklich eine Weile darauf herum.

Schließlich: "Neuigkeiten?"

Tharion schüttelt leicht den Kopf. "Nein, Herrin. Die neuen Krieger aus der Gilde machen sich gut. Ich glaube, ihr werdet die Investition nicht bereuen."

Er überlegte einen Moment.

"Das Haus Milande ist unruhig - es gibt Gerüchte, dass die neue Matriarchin um einiges ehrgeiziger ist als ihre Mutter. Noch sieht es nicht nach einem Angriff auf eines der anderen Häuser aus aber wir sollten sie im Auge behalten."

Macalla nickte. "Tu das. Und Kaneskara So'Milande wird heute im Rat meine besondere Aufmerksamkeit genießen."

Tharion grinste leicht, biss dann noch einmal von dem Apfel ab und aß ein Stück Käse dazu.

Sie unterhielten sich noch etwa eine halbe Stunde über die gegenwärtige politische Situation, dann stand Tharion auf und verneigte sich.

"Ich wünsche euch noch einen schönen Tag, Herrin. Wir sehen uns heute Nachmittag beim Training?"

"Natürlich, Tharion. Willst du mit dem Rapier weitermachen?"

Er nickte nachdenklich. "Ich denke ja, Herrin. Die Waffe liegt euch und ich glaube, ihr solltet sie perfektionieren."

"Ich werde mich in dieser Sache auf dein Urteil verlassen, mein Waffenmeister."

Er lächelte ein wenig. "Danke, Herrin."

Er verabschiedete sich mit einer tiefen Verbeugung und verschwand so lautlos wie er gekommen war.

Macalla saß noch eine kleine Weile auf der Terrasse und überdachte den restlichen Tag.

Die Akademie natürlich. Sie lächelte. Das war wenigstens ein guter Punkt am heutigen Tag. Sie würde eine Reihe von Experimenten mit verschiedenen Edelsteinen heute abschließen und danach einige ruhige Stunden in der Bibliothek verbringen um ihre Notizen auszuwerten. Dann noch ein wenig Unterricht.

Sie runzelte leicht die Stirn. Was war es noch heute? Achja - Steinformen mit Erstjährigen. Macalla seufzte und verdrehte ein wenig die Augen. Da würde wohl wieder das eine oder andere seltsame Gebilde entstehen ... und sie durfte sich dann wieder darum kümmern die diversen Säulen gerade zu biegen bevor der Saal zusammenstürzte. Natürlich würde sie Strafen austeilen - so wie alle Lehrer - aber sie hielt es für sinnvoller, ihre Studenten das Labor schrubben zu lassen als sie blutig zu prügeln. Die Arbeit von Sklaven verrichten zu müssen war für einen Drow wesentlich schmerzvoller als Prügel zu beziehen, die sie ohnehin schon ihr ganzes Leben lang gewöhnt waren.

Dann Training mit Tharion. Sie schnippte mit den Fingern und schon trat Miriel lautlos heran, kniete nieder und verneigte sich tief.

"Meine Trainingskleidung, wenn ich aus der Akademie zurück bin, Miriel. Und sorg dafür, dass danach die Bäder frei sind."

"Ja wohl, Herrin."

"Und Miriel - diesmal möchte ich NIEMANDEN mehr dort sehen - auch keine Sklaven. Hab ich mich klar ausgedrückt?"

Die Elfe zuckte leicht zusammen, obwohl Macallas Stimme völlig ruhig klang. Aber ihre Herrin hatte in dem selben ruhigen Tonfall auch schon Todesurteile ausgesprochen.

Miriels Stirn berührte den Boden. "Ja, Herrin."

Die Drow stand auf und ging in ihr Arbeitszimmer hinunter. Sie sah noch einige Papier durch und setzte ihr Siegel unter einen Kaufvertrag

für ein Bett - das Ding war sündteuer - aber wunderschön. Ebenholz mit Elfenbein eingelegt.

Dann nahm sie ein Buch und warf einen Blick auf den Buchrücken 'Diamanten und ihr magischer Fokus'. Sie nickte, klemmte es sich unter den Arm und nutzte den silbrig schimmernden Kreis in einer Ecke ihres Arbeitszimmers um sich nach unten in die Eingangshalle zu versetzen. Als sie dort ankam, gab es einen leichten Ruck, Macalla schüttelte unwillig den Kopf - es wurde Zeit, den Zauber zu erneuern. Eine langwierige und langweilige Aufgabe - schließlich gab es im ganzen Haus etwa zwanzig Stück davon. Nun - sie würde sich in den nächsten Tagen darum kümmern müssen.

Ihre Wache verneigte sich tief als das große Tor aufschwang und den Blick auf die Anlegestelle freigab.

Sofort formierte sich ihre Leibwache um sie herum. Sie betrat ihre Barke und setzte sich. Am Seeufer würde eine Sänfte warten um sie zur Akademie zu bringen. Sie schlug das Buch auf. Genug Zeit um ein wenig zu lesen ...

Ein ganz normaler Tag – Vormittag

Drei ihrer Leute gruppierten sich um die Sänfte, damit sich niemand daran zu schaffen machen konnte, die restlichen drei positionierten sich neben und hinter ihr, als Macalla die Akademie betrat. Tharions Training war hervorragend. Diesen Leuten hatte sie noch nie davon laufen können - auch nicht in der Unterwelt. Sie waren lautlos, aufmerksam und tödlich.

"Willkommen, Mutter."

Die beiden jungen Priesterinnen, die ihr hier in der Akademie gewöhnlich assistierten gehörten zu ihrem Haushalt, verbrachten aber die meiste Zeit in ihrem Laboratorium um Versuchsreihen durchzuführen oder zu überwachen.

Beide waren Reste eines besiegtten Hauses, die Macalla extra wegen ihrer Intelligenz und ihrem Interesse für die Magie ausgewählt hatte. Sie verharren in ihrer tiefen Verneigung, die sie der Matriarchin ihres Hauses schuldig waren, richteten sich auf als Macalla vor ihnen stehen blieb.

"Jandrehs, Ssinra." Macalla nickte den beiden zu, ging dann weiter und ließ sie folgen. "Wie läuft die Rubinserie?"

Rasch glitten die beiden jungen Frauen an ihre linke und rechte Seite. Jandrehs reichte ihr eine Pergamentrolle und nahm ihr dafür das Buch ab.

"Zufriedenstellend, Herrin. Es hat sich gezeigt, dass ihr mit Eurer Vermutung recht hattet. Die kleinen, lupenreinen Steine sind tatsächlich weit wirkungsvoller als die großen, leicht verunreinigten. Selbst eine winzige Wolke im Kristall wirkt sich negativ aus - und auch die Größe des Steins kann das nicht ausgleichen."

Macalla überflog im Weitergehen die Notizen ihrer Assistentinnen. "Ah - ich sehe, ihr habt auch die Reihe mit den bläulichen Rubinen

abgeschlossen. Etwas Neues in dieser Richtung?"

Ssinra schüttelte den Kopf "Nein, Mutter. Wie gestern schon hat es sich gezeigt, dass reine Farben bessere Ergebnisse erzielen."

Macalla nickte, reichte Jandrehs das Pergament zurück und nahm ihr das Buch wieder ab. Sie hielt es etwas hoch. "Wir beginnen heute mit den Diamanten. Aber ich glaube, die Versuche zur Reinheit der Steine können wir abkürzen - ein paar Stichproben sollten genügen."

"Jawohl, Herrin." Beide neigten die Köpfe.

Sie waren inzwischen aus dem Eingangsbereich auf den großen, quadratischen Hof hinausgetreten. Vier Stockwerke hoch von eleganten, steingeformten Arkaden umgeben, war der Hof ein beliebter Unterrichtsort. Heute schien sich Mogahan Cerin wieder einmal über die moralischen Grundlagen der Magie auszulassen - was soviel bedeutete wie dass er mit Schaum vor dem Mund alle zwei Minuten die Größe und Macht Lloths lobte und die restliche Zeit die versammelten Studenten anbrüllte und blutig prügelte.

Und leider hatte er sie gesehen.

"Sehet! Eine Abgesandte der Herrin! Eine von den Auserwählten tritt in unseren unwürdigen Kreis! Auf die Knie ihr Ungeziefer!!"

Er holte noch einmal mit der Peitsche aus, bis er auch sicher war, dass alle sich entsprechend respektvoll verhielten., fiel dann selber vor ihr auf den Bauch.

"Herrin!! Matriarchin!! Auserwählte der Lloth!! Hohepriesterin!! Segnet uns!! Wir flehen euch an!!"

Macalla fluchte leise, hob dann die Arme und sprach ein Gebet an Lloth, reich gespickt mit Schmähungen für die Wesen der Oberwelt, das Versprechen von Strömen von Blut für die Ewige und diversen anderen Formeln - alles in der Hoffnung, dass Mogahan ihr dann nicht noch mehr Zeit stehlen würde.

Tatsächlich hatte er in seinem Fanatismus während des ganzen Gebetes mit der Stirn auf den Boden geschlagen und lag nun mehr als

halb ohnmächtig da.

Macalla zog eine Augenbraue hoch und stupste ihn mit der Stiefelspitze an. Dann zuckte sie eine Schulter und ging weiter. Das ging ja heute besser als gewöhnlich.

Schließlich erreichten sie ihre Arbeitsräume und begannen unverzüglich mit den Experimenten.

Gerade als sie vorsichtig ihren Geist in einen, zu einer perfekten Kugel geschliffenen, Diamanten versenken wollte, platzte ein Bote in den Raum. Ihre Konzentration wankte einen winzigen Moment und die Diamantkugel zerfiel in ihrer Hand zu glitzerndem Staub.

Sie sah mit blitzenden Augen auf und streckte ihre Hand langsam nach dem Mann aus. Er schrie auf und wand sich auf dem Boden. Macalla sah ihm einen Moment zu, bevor sie ihn aus ihren magischen Klauen ließ.

Ruhig sagte sie: "Das sollte dich lehren zu klopfen, bevor du einen Raum betrittst."

Er rappelte sich zitternd auf die Knie hoch und berührte mit der Stirn den Boden. "Ja ... Jawohl, Herrin."

Ssinra ging zu ihm und nahm ihm seine Botschaft ab - nicht ohne ihm noch eine schallende Ohrfeige zu verpassen. Der Bote nahm den Schlag hin, verschwand dann so unauffällig wie möglich.

Macalla nahm ihrer Assistentin das Stück Pergament ab, las es durch, knüllte es dann zusammen und warf es fluchend in eine Ecke.

"Bei Lloths acht haarigen Beinen! Eine Diamantkugel verloren für eine Mitteilung über die Unterrichtsstunden der nächsten Tage!"

Die beiden jungen Drow verhielten sich so vollkommen still wie die Leibwache in den Ecken des Raumes während Macalla ein paar Mal tief durchatmete und schließlich wortlos die nächste Diamantkugel zur Hand nahm.

'... wobei sich auch bei den verwendeten Diamanten eindeutig eine Tendenz zur Kugel eher als zu diversen anderen geschliffenen Formen zeigt.'

Macalla starrte einen Moment nachdenklich in die tiefe Dunkelheit der Bibliothek und schrieb dann weiter.

'Gerade bei Elementar-, also Naturmagie kann man hier wohl davon ausgehen, dass die Kugelform eine gewisse assoziative Nähe zum Naturkreislauf begünstigt und sich daher auch der Magiefluss leichter steuern lässt.'

Sie trocknete die dicht beschriebene Pergamentseite sorgfältig mit etwas Lösssand und legte sie zu den anderen.

Die Drow lehnte sich zurück und drückte den Rücken mit einem kleinen Seufzen durch. Das Training mit Tharion würde ihr heute besonders gut tun.

Sie winkte kurz worauf Jandrehs zwischen den Bücherregalen auftauchte und vorsichtig den durchaus beeindruckenden Stapel beschriebener Pergamentseiten einsammelte.

"Ich bringe sie sofort zum Binden, Herrin." Sie verneigte sich und huschte in Richtung der großen Doppeltür davon, die man kurz darauf leise zufallen hörte.

Macalla nickte Ssinra kurz zu, die von ihrem Buch aufgesehen hatte.

"Ich muss nun zum Unterricht. Wir beginnen morgen mit einem neuen Projekt."

Ssinra stand auf und verneigte sich tief.

"Wie ihr wünscht, Mutter."

Die Studenten hatten diszipliniert in einer Reihe gewartet und fielen wie auf Kommando auf die Knie, als sie die Unterrichtshalle betrat.

Sie begutachtete sie eine kleine Weile. Eine männliche Gruppe heute.

Nunja - frau konnte nicht alles haben ...

"Erhebt euch."

Die jungen Männer standen auf, den Blick gesenkt.

Was folgte war mehr oder weniger das, was sie erwartet hatte: eine Stunde, in der sie die Prinzipien des Steinformens erklärte, dies an einer kleinen Ranke demonstrierte, die sie aus einer Säule wachsen ließ, worauf die Studenten versuchten, ihren Anweisungen zu folgen - mit mehr oder weniger katastrophalem Ausgang.

Sie brummte mehrere Putzdienste auf, was von den Studenten mit entsetztem Gesichtsausdruck akzeptiert wurde. Einen musste Macalla tatsächlich bewusstlos schlagen, weil er sich nicht mehr von dem Stein lösen konnte und in seiner Panik die Säule halb umriss.

Schließlich rauschte sie voller Steinstaub und in SEHR gereizter Stimmung aus der Halle.

Ein Bad, etwas zu essen und zwei Stunden schweißtreibendes Kampftraining - das war es, was sie jetzt brauchte. Das oder irgendjemanden umbringen ...

Ein ganz normaler Tag – Nachmittag

"Hoch mit dem Ellenbogen! Noch höher!"

Tharions Stimme klang ruhig aber bestimmt durch die dunkle Trainingshalle.

Der riesige Raum lag knapp unter dem Wasserspiegel des Sees und nahm dort die ganze Fläche des Stalagmiten ein. Auf halber Höhe der zehn Meter hohen Halle lief eine hölzerne Galerie die Wände entlang, die Tharion und seinen Ausbildern die Möglichkeit bot, das Training ihrer Hausstreitmacht zu überwachen.

Im Moment jedoch war die gewaltige Halle leer - bis auf sie selber und ihren Waffenmeister, der sie seit nun fast zwei Stunden durch sein hartes Training jagte. Sie war schweißnass - ihre Trainingskleidung, Hose und Wams aus schwerer Seide, klebte an ihrem Körper. Die Griffe der Waffen in ihrer Hand waren glatt von Schweiß und Blut. Ohja - sie blutete - aus mehreren, wenn auch nicht besonders schlimmen Wunden am ganzen Körper.

Tharion hielt nichts von Übungswaffen - er teilte die Meinung der meisten Drowkrieger, dass das Training mit scharfen Waffen die Konzentration ungemein förderte - und er scheute sich nicht, selbst seiner Herrin Verletzungen beizubringen, wenn er es für nötig hielt. Wozu gab es schließlich Heiltränke?

Macalla tänzelte ein paar Schritte von Tharions Zwillingschwertern zurück und nutzte die winzige Pause, um sich mit dem Ärmel den Schweiß aus den Augen zu streifen.

Aber Tharion folgte ihr unerbittlich. Nur mit Mühe konnte sie einem zangenartigen Schlag seiner beiden Schwerter ausweichen. Sie ließ sich fallen, rollte sich ab und sprang dann auf.

Tharion nickte leicht. "Eine gute Lösung - aber denkt daran, dass der Boden unter euren Füßen nicht immer weicher Sand sein wird."

Tharion selber trainierte, wie immer, nur mit Hose und Stiefeln bekleidet. Leider hatte sie keine Zeit, seinen schönen Körper zu bewundern - nicht in diesen Trainingsstunden, wenn sie vollauf damit beschäftigt war, ihn sich vom Leib zu halten.

Einer der Schnitte schmerzte heftiger als sie sich plötzlich auf ein Knie fallen ließ, um mit dem Parierdolch durch seine Deckung zu stoßen, aber wie jede Drow war sie Schmerz gewöhnt und schaffte es tatsächlich, seinen Oberschenkel mit der Dolchspitze zu ritzen. Sie konnte es kaum glauben! Ihr erster Treffer! Rasch brachte sie sich mit einer Rückwärtsrolle aus dem Einflussbereich seiner wirbelnden Klängen.

Tharion trat zurück und verneigte sich. Er lächelte erfreut. "Das war ausgezeichnet, Herrin. Mein Kompliment. Ihr seid sehr schnell, wenn ihr euch entsprechend konzentriert - versucht, diese Konzentration und Körperbeherrschung zu behalten und ihr werdet mit Rapier und Parierdolch eine fast unbesiegbare Gegnerin werden." Er grinste "Nach noch etwa zwanzig Jahren Training."

Sie lachte leise, nickte und griff sofort wieder an, verlor sich in dem Tanz ...

Eine halbe Stunde später ließ sie sich mit einem kleinen Ächzen ins warme Wasser gleiten. Es brannte in ihren Wunden und Macalla griff zu der kleinen Phiolen mit Heiltrank, die Miriel neben das Becken gestellt hatte.

Sie trank, verzog das Gesicht und unterdrückte mit Mühe einen kleinen Schmerzenslaut als die Magie wie Feuer durch ihren Körper jagte und das verletzte Gewebe mit brutaler Effizienz zusammenfügte. Es blieb keine einzige Narbe zurück - aber ihre Muskeln würden noch Stunden schmerzen. Nun, das war ein Preis, den sie gerne für das Training bezahlte.

Sie glitt langsam tiefer ins Wasser und versuchte, sich zu entspannen. Mit halbgeschlossenen Augen beobachtete sie die Dampfschwaden, die

durch den Baderaum drifteten. Hier in den Bädern, die an der Basis des Stalagmiten, tief unter dem Wasserspiegel des Sees lagen, hörte man im Moment nur das leise Rauschen der kleinen und größeren künstlichen Wasserfälle. Der ganze Komplex bestand aus drei großen, zusammenhängenden Höhlen, in denen in mehreren riesigen Becken kaltes Seewasser und das Wasser einer heißen Quelle in verschiedenen Verhältnissen gemischt wurde - von kühl bis sehr heiß.

Gewöhnlich standen diese Baderäume dem ganzen Haushalt offen - einschließlich den Sklaven - doch wenn Macalla hier war, hatten alle die Bäder zu verlassen und so herrschte eine angenehme Stille.

Die Drow schloss die Augen und ließ sich in dem warmen Wasser treiben, bis sie ein leises Scharren hörte. Miriel war hereingeschlüpft, hatte ein Tablett mit einer Schüssel voll gebratener Pilze und einem kleinen Laib Brot neben dem Becken abgestellt. Sie verneigte sich tief und huschte wieder hinaus.

Macalla hatte gegessen, kurz nachdem sie aus der Akademie zurückgekommen war, hatte sich aber auf etwas Käse und Obst beschränkt. Es war nicht ratsam vor Tharions Trainingsstunden zu viel zu essen. Nun spießte sie mit Vergnügen einen der kleinen, in Butter und Kräutern gebratenen Pilze auf und aß hungrig.

"Nein, Miriel. Ich denke nicht, dass ich die schwarzen Diamanten tragen werde." Macalla legte das schwere Diadem zur Seite. "Ich bekomme auch so noch Kopfschmerzen, heute Abend."

Miriell präsentierte ihr das nächste Samtkissen.

"Würden Euch die Haarnadeln mit den schwarzen Perlen eher zusagen, Herrin?" fragte sie in ihrer leisen, melodischen Stimme.

Die Drow nickte und ihre Sklavin begann sich um ihr Haar zu kümmern. Miriels geschickte Hände verwandelten die dicke, silberne Mähne ihrer Herrin in ein kunstvolles Gebilde aus über und untereinander verschlungenen Zöpfen, die sie mit Hilfe der Haarnadeln

sorgfältig feststeckte.

Die Sklavin trat zurück und Macalla stand auf um sich im Spiegel zu begutachten.

Die schwarze Samtrobe war zweifellos gut gewählt - ein tiefer, geschwungener Ausschnitt betonte ihre Brüste, die weiten, fast den Boden streifenden Ärmel unterstrichen die fließende Eleganz ihrer Bewegungen und der schwere, auf einer Seite bis über die Hüfte geschlitzte Rock drückte genau die richtige Mischung aus Würde und Erotik aus, die von den Drow so geschätzt wurde.

Macalla seufzte leise. Dicht mit einem verschlungenen Muster aus schwarzen und weißen Perlen bestickt wog das Kleidungsstück weit mehr als bequem war - und sie freute sich jetzt schon darauf, es wieder ablegen zu können.

In der Halle wartete ihre Leibwache. Tharion selbst führte sie und er sank ebenso in die Knie wie seine Leute, als Macalla aus dem silbernen Kreis schritt. Wortlos bot er ihr seine Hand als sie in die Barke stieg. Macalla setzte sich und grinste in sich hinein. Seinen Blick, der an ihrem langen, nackten Bein entlang gewandert war, hatte Tharion nicht verbergen können - oder wollen ...

Doch sofort schüttelte sie sich leicht. Es gab wichtigeres heute Abend. Die Drowmatriarchin straffte den Rücken und bereitete sich auf die Ratssitzung vor.

Ein ganz normaler Tag - Früher Abend

Macalla setzte sich.

Sogar diese winzige Bewegung wurde von den drei bereits anwesenden Matriarchinnen genauestens beobachtet.

Sie zupfte ihr Kleid zurecht, ließ dabei absichtlich ihr nacktes Bein frei. Der Platz neben ihr, der des fünften Hauses, gehörte Noredin Nhe' Zirakat - und Noredin ärgerte es immer wieder festzustellen, dass Macalla schönere Beine hatte als sie - und wenn sie sich ärgerte wurde sie unaufmerksam. Macalla ließ den Schlitz noch etwas weiter auseinander fallen - selbst kleine Vorteile waren Vorteile.

Langsam füllte sich der Ratssaal.

Sie bevorzugte es gewöhnlich früher da zu sein als die meisten anderen. Damit musste sie zwar auf einen großen Auftritt verzichten, der durchaus auch einen Zweck erfüllen konnte, aber die meiste Zeit war es ihr lieber, erst einmal zu beobachten und sich ihre eigenen Gedanken zu machen.

Jedes winzige Detail spielte eine Rolle - wer wann ankam, in welcher Begleitung, die Kleidung, der Schmuck, jede Bewegung, jedes Mienenspiel.

Im Schatten hinter ihr stand ihre Leibwache, Tharion von den anderen wie zufällig vollkommen verdeckt. Macalla war der Gedanke in der Barke gekommen und sie hatte die entsprechenden Befehle gegeben. Bisher hatte sie ihren Waffenmeister immer sorgfältig von den anderen Matriarchinnen, besonders von Tekandrys, ferngehalten. Aber man wusste nie, wann sich eine kleine Überraschung als nützlich erweisen würde.

Macalla lächelte - sie lächelte und nickte höflich jeder Matriarchin zu, die hereinkam - auch wenn die Betreffende zu einer ihrer Gegnerinnen

im Rat zählte - Lächeln verunsicherte die meisten Drow hatte Macalla schon ziemlich früh festgestellt.

Noredin kam, warf den zu erwartenden vernichtenden Blick auf Macallas langes Bein und setzte sich.

Macalla nickte ihr freundlich zu.

"Guten Abend, Noredin. Ich hoffe, es geht dir gut."

"Auch dir einen guten Abend, Macalla. Ja, ich erfreue mich bester Gesundheit." erwiderte Noredin kalt.

Macalla lächelte weiter und deutete mit einer eleganten Handbewegung auf den nackten, jungen Elfensklaven, den Noredin an einer langen Kette hereingeführt hatte und der nun mit tief geneigtem Kopf neben ihrem Stuhl kniete. "Möchtest du Tekandrys ein Geschenk machen?"

Noredin verkniff sich nur mit Mühe ein Fauchen und sah dann demonstrativ in die andere Richtung.

Macalla grinste innerlich. Es war wohlbekannt, dass das Haus Nhe' Zirakat in vielen Dingen vom Ersten Haus abhängig war - zu abhängig sagten einige und hinter vorgehaltener Hand wurde Noredin auch gern die Vasallenmatriarchin genannt.

Trotzdem hatte sie eine Stimme im Rat - und Macalla hatte eben dafür gesorgt, dass sie heute, wenn sie es irgendwie einrichten konnte, gegen Tekandrys stimmen würde - nur um sich selber zu beweisen, dass sie auch alleine entscheiden konnte.

Macalla betrachtete wieder einmal die große Silberschale in der Mitte der kreisrunden Ratskammer. Als die Stadt vor vielen Jahrtausenden erbaut worden war, entstand auch dieser Ratssaal - komplett mit den zwölf hochlehnigen, silbernen Stühlen, der Schale, die in ihrer Mitte stand und einer Reihe von unverrückbaren Regeln.

Heilige, von Lloth geweihte Regeln sagte man, aber Macalla bezweifelte das im Geheimen. Denn die Regeln besagten, dass Gift,

Magie, sowie offene Kämpfe - egal welcher Art - in der Ratskammer streng untersagt waren und dass alle Abstimmungen im Geheimen zu geschehen hatten. Das alles klang nun wirklich gar nicht nach Lloth - eher nach einer Handvoll Matriarchinnen, die wohl verhindern wollten, dass sie sich bei jeder Sitzung und Abstimmung gegenseitig zerfleischten.

In einer kleinen aber tiefen Höhlung an der rechten Armlehne von Macallas Stuhl befanden sich zwei Steine - ein runder, schwarzer für nein, ein quadratischer, weißer für ja.

Wenn es zu einer Abstimmung kam, würde sie in die Höhlung greifen und einen der Steine mit der Hand umschließen - sobald alle Matriarchinnen sich für einen Stein entschlossen hatten, würde sich jeweils ein Zwilling des umschlossenen Steins im Kessel für alle sichtbar materialisieren.

So konnte man zwar sehen, wie die Abstimmung ausging, aber nicht feststellen, wer wofür gestimmt hatte.

Da es sozusagen in der Natur jeder Drow lag, Regeln brechen, umgehen oder schlicht ignorieren zu wollen, war die Ratskammer mit so schweren, komplizierten Zaubern und Bannflüchen belegt, dass es ganz einfach zu mühsam gewesen wäre, hier etwas manipulieren zu wollen.

Langsam füllten sich die Stühle.

Nichts wirklich ungewöhnliches soweit. Dann kam Kaneskara So'Milande und Macalla nickte ihr freundlich zu. Die Matriarchin des achten Hauses erwiderte ihr Nicken, jedoch, wie erwartet, nicht ihr Lächeln.

Sie sah tatsächlich verbissener aus als ihre Mutter. Macalla registrierte außerdem die übertrieben stolze Haltung und die fast - FAST - unterdrückten, nervösen Zuckungen ihrer Augenlider. Macalla schüttelte innerlich den Kopf. Keine ernsthafte Gefahr von dieser Seite - die Kleine hatte noch zuviel zu lernen. Doch ... ihr Ehrgeiz sprach

aus jeder Bewegung - es würde sich wohl bezahlt machen, sie trotz allem weiter im Auge zu behalten.

Dann waren alle da - außer Tekandrys Allkerenes So'Karis. Natürlich ... sie kam immer als letzte, mit entsprechendem Pomp - eine kleine Geste an alle, dass SIE, die Matriarchin des Ersten Hauses, die Mächtigste unter Mächtigen, es nicht nötig hatte, früh genug da zu sein um andere zu beobachten.

Macalla begutachtete das doch sehr gewagte Kleid von Sargian Nhe'Bathari, der Matriarchin des zweiten Hauses. Sie mochte ja schöne Brüste haben, aber in dem Kleid sah sie aus wie etwas, das darauf wartete gemolken zu werden.

Schließlich öffnete sich das Tor und kündigte Tekandrys an. Macalla wandte sich, wie alle anderen auch, dem Auftritt der Herrin des Ersten Hauses zu. Sie trat ein ... alleine ... und trug ein einfaches, graues Hemd!

Macalla war noch nie so froh über ihre lächelnde Maske gewesen, die sie jetzt davor bewahrte Tekandrys mit offenem Mund anzustarren. Tekandrys Allkerenes So'Karis in einem schlichten, grauen Hemd! Ohne Verzierung! Ohne Schmuck!

Kaneskara So'Milande war halb aufgestanden und sah sich in wilder Verwirrung um. Die anderen hatten sich ebenso unter Kontrolle wie Macalla aber gerade an den völlig ausdruckslosen Gesichtern war ihre Verblüffung klar abzulesen.

"Seid begrüßt, Geehrte Schwestern!" Tekandrys setzte sich.

In die brüllende Stille hinein schließlich die kalte, perfekt beherrschte Stimme von Sargian. "Was soll das, Tekandrys? Warum entehrst du uns und diesen Ort mit so einem ... unwürdigen Aufzug?" Tekandrys lächelte dünn. "Ich bin sehr froh, dass du fragst, Sargian.

Ich möchte heute einen Antrag an die Schwesternschaft stellen, der vieles verändern könnte - deshalb komme ich so hierher, wie es meinem Ansinnen entspricht."

Sie erhob sich und trat einen Schritt von ihrem Stuhl weg.

"Ich hatte heute eine Vision, Schwestern. Lloth selbst ist mir erschienen - und sie war ... ungehalten."

Schweigen.

"Sie ist nicht zufrieden, Schwestern." Ein Satz wie ein Dolchstoss.

Schweigen.

"Sie sieht unseren ständigen Kontakt - friedlichen Kontakt, Schwestern! - mit einer untergeordneten Rasse als Verstoß gegen ihre Gebote."

Tekandrys wirbelte plötzlich herum und deutete anklagend auf Noredin. "DU! Was trägst du da um deinen Hals?"

Noredin starrte Tekandrys verdattert an. Dann, leise: "Ein ... Halsband aus Bernstein."

Sie klang eingeschüchtert und unsicher.

Ein perfekter Schachzug, musste Macalla zugeben. Noredin, die treue Noredin anzugreifen. Die, die es am allerwenigsten erwartete ...

Tekandrys verzog das Gesicht in tiefer Verachtung. "Tand aus der Oberwelt." Sie spuckte die Worte förmlich aus.

"Und für solchen Tand haben wir unnötigen Kontakt zu den Grauzwergen! FRIEDLICHEN Kontakt, Schwestern! Wir, die wir nehmen sollten, was immer wir wollen, HANDELN mit diesen Ratten auf zwei Beinen!"

Macalla hörte, wie alle anderen, unbewegt zu.

"Wir müssen zu unserer Stärke zurückfinden! Diese schleichende Dekadenz abschütteln! Den Geboten unserer Göttin wieder folgen. Diesen einfachen, unmissverständlichen Geboten, Schwestern! Sind wir denn zu dumm dazu?"

Tekandrys hellblaue Augen musterten in der wachsenden Spannung die anderen Matriarchinnen forschend.

"Nein, Schwestern. Wir alle hier sind klug und mächtig. Wir werden diese Krankheit namens Luxus besiegen und zu unserer klaren, kalten Stärke zurückfinden."

"Denn ... sollen diese Ratten bestimmen, wie wir leben?"

Tekandrys schwieg einen Moment. Die Spannung war fast sichtbar. Dann: "NICHT MIT UNS, SCHWESTERN!" Tekandrys heller Schrei flog in die Kuppel hoch, zerbarst und hinterließ eisige Stille.

Es war schwer, sehr schwer, sich Tekandrys Rede zu entziehen. Aber allmählich wurde Macalla klar, was Tekandrys tatsächlich vor hatte. Die Grauzwerge lieferten auch die meisten Sklaven - als einzige neben Tekandrys. Ohne Grauzwerge war ihr das Monopol sicher. ArdulWhier funktionierte ohne Sklaven nicht und Tekandrys hatte schon den Handel mit sorgfältig ausgebildeter 'Luxusware' fest in ihren Händen. Nun wollte sie auch den Rest.

Als nächstes würde sie vorschlagen, den Kontakt zu den Grauzwergen streng einzugrenzen - ihnen nur noch das abzukaufen, was absolut notwendig und auf keinem anderen Wege zu bekommen war.

Zweifellos würde sich trotz dieses Gebotes ein schwunghafter Schwarzhandel mit dem 'Tand aus der Oberwelt' ausbreiten. Und Tekandrys selber würde die beste Abnehmerin sein - keine Drow verzichtete freiwillig auf Luxus. Sie würde einige Zeit verstreichen lassen und dann würde auch sie wieder in der gewohnten Pracht vor dem Rat treten.

Doch bis dahin würde der gesamte Sklavenhandel dauerhaft in ihrer Hand sein - Sklaven ließen sich nun mal schwer schmuggeln.

Noch immer hing die Stille über den Köpfen der Matriarchinnen. Macallas Finger bewegten sich fast unmerklich. Tharion trat lautlos zu ihr, beugte sich hinunter um ihren Befehl zu hören - eine Bewegung in dieser vollkommenen Reglosigkeit und alle Augen flogen zu Macalla - und zu Tharion.

Tekandrys' unterdrücktes Fauchen zersplitterte die Stille wie Glas.

Eine leichte Welle der Bewegung ging durch die Matriarchinnen, als sie ihre Kleider zurechtzupften und an sich hinunter sahen, sich bewusst machten, was Tekandrys, jene Frau, die sich eben durch das Auftauchen eines MANNES aus der Fassung hatte bringen lassen, von ihnen verlangte.

Sie hatte sie verloren und Tekandrys wusste es.

Ohja ... und wie sie es wusste. Sie gluehte vor Zorn.

Und Macalla konnte sich nicht verkneifen, das Schwert in Tekandrys Brust noch ein wenig herumzudrehen. "Oh, und wie regeln wir das mit dem Sklavenhandel, Tekandrys?" sagte sie höflich lächelnd.

Tekandrys starrte sie und Tharion noch einen Moment hasserfüllt an, wandte sich dann um und verließ mit hoch erhobenen Kopf den Ratssaal.

Ein ganz normaler Tag - Später Abend

Es stank jetzt schon, dabei hatte sie den eigentlichen Tempel noch nicht einmal betreten.

Natürlich wurde der Grosse Tempel von ArduVhier makellos sauber gehalten, ganze Heerscharen von Sklaven waren jeden Tag damit beschäftigt, den riesigen Komplex und natürlich besonders die große Hauptkapelle zu schrubben.

Und trotzdem - der Geruch von altem Blut hatte hier in den Jahrtausenden alles durchdrungen und ließ sich niemals ganz vertreiben.

Heute würde es viel frisches Blut geben. Tekandrys hatte als Herrin des Ersten Hauses das Recht und die Pflicht, die Zeremonie zu leiten und - Macalla grinste leicht - sie war in SEHR schlechter Stimmung.

Macalla schritt, von Tharion dicht gefolgt, durch den hohen, mit prächtigen Fresken verzierten Verbindungsgang zwischen dem Ratssaal und der Hauptkapelle. Hier durfte jede Matriarchin nur einen Leibwächter mitbringen. Die Gottesdienste im Haupttempel sollte vor allem dem einfachen Volk zugänglich sein.

Sie konnte die Wärme ihres Waffenmeisters spüren, ohne dass er sie jemals wirklich berührte. Sein Atem war ruhig, sein Schritt fest und sie bezweifelte nicht, dass seine Augen kühl und gelassen über die wunderschönen und gleichzeitig entsetzlichen Fresken glitten. Lloth in all ihren Erscheinungsbildern, beschäftigt mit allen möglichen, meist nicht besonders appetitanregenden, Dingen.

Dann traten sie hinaus in den Haupttempel. Er war von einer herzzerreisenden Schönheit, die vollkommen dem entgegen stand, was hier getan wurde.

Die gewaltige Kuppel aus schwarzem Kristall schwebte wie

schwerelos hoch über ihren Köpfen, die schlanken Säulen aus magisch geformtem Felsfiligran wirkten wie steingewordene Spitze. Purer Bergkristall bildete den Boden unter dem Millionen von Lichtmotten schwärmten und den Raum in ein ständig wechselndes, weiches Schimmern tauchten.

Reihen um Reihen von schwarz-silbernen Marmorstufen schwangen sich in eleganter Kurve die Wände hinauf um so vielen Drow wie möglich Platz zu bieten. Selbstverständlich saß das einfache Volk bei einer Zeremonie nicht. Die Frauen standen, die Männer knieten. Nur an einer Seite waren die Marmorstufen durch Stühle aus Alabaster ersetzt, auf die Macalla nun zusteuerte.

Sie setzte sich auf ihren Platz, und Tharion kniete sich neben sie. Sie ließ ihren Blick weiter über den Tempel schweifen. Die Grundfläche war rund, hatte aber acht Ausläufer. Der stilisierte Körper einer Spinne. Am Ende jedes Ausläufers befand sich ein Altar - ein schlichter Block aus Basalt, doch mit feinsten silbernen Linien eingelegt, die tausende und abertausende von winzigen Spinnen darstellten. Schließlich konnte Macalla den Blick nicht länger vom Hauptaltar lassen - er schien die Aufmerksamkeit fast magisch auf sich zu ziehen. Eine Felsnadel aus Bergkristall, die man direkt aus dem Boden geformt hatte. Auf der nadelfeinen Spitze balancierte eine gewaltige Felsplatte - zweifellos magisch stabilisiert aber nichts desto weniger eindrucksvoll. Ein, zu einem Achteck geformtes, mehrere Handbreit dickes, Stück Obsidian - völlig schmucklos bis auf die auch hier wiederholte stilisierte Spinnenform, die tief in die Oberfläche der Platte eingeschliffen war.

"Es ist schön, aber nicht besonders ... gemütlich, nicht wahr?" wisperte sie in Tharions Ohr.

Der Krieger schüttelte kaum merklich den Kopf.

Sie hatte sich auch hier die Zeit genommen, früher da zu sein als alle

anderen. Wie immer hatte man nach der Ratssitzung eine Pause eingelegt um zu essen oder die gewohnten Beleidigungen und Spitzen auszutauschen. Macalla hatte sich nach einem Seitenhieb auf Sargians Kleid jedoch erst einmal zurückgezogen.

Den Matriarchinnen standen in dem Tempelkomplex genug Räume und Personal zur Verfügung, um sich in gewohntem Luxus auszuruhen oder sich zu ... vergnügen.

Macalla hatte etwas Obst mit Tharion geteilt und dafür gesorgt, dass ihre restliche Leibwache etwas zu trinken erhielt.

Schließlich war sie mit ihrem Waffenmeister zum Tempel gegangen.

Ein paar Krieger der Akademie traten ein, entdeckten sie, fielen auf die Knie und verneigten sich vor ihr, bis ihre Köpfe den Boden berührten. Macalla ignorierte sie, worauf die Männer sich mit erleichtertem Gesichtsausdruck einen Platz auf einer der Marmortreppen suchten und sich dort still hinknieten. Sie hatten wohl gefürchtet eine Matriarchin bei ihrer privaten Meditation gestört zu haben. Und das konnte dazu führen, dass man sich recht schnell als Hauptperson bei der Opferungszeremonie wiederfand.

Nach einiger Zeit hatten sich die Ränge bereits gut gefüllt und auch die Alabasterstühle waren nicht mehr alle leer.

Drioneri So'Lumakettar, die Herrin des siebten Hauses, war nicht so nachsichtig gewesen wie Macalla. Als ihr ein Krieger nicht schnell genug aus dem Weg gegangen war, hatte sie ihn kurzerhand gebannt und ihn festgefroren da stehen lassen, bis die Tempeldiener ihn davongeschleppt hatten. Sein Gesicht war vor Furcht verzerrt gewesen aber Drioneri gehörte zu denen, die Furcht ... stimulierend fanden. Wenn sie gekonnt hätte, hätte sie sich den zur Statue gebannten

Krieger wahrscheinlich als anregendes, kleines Detail in ihr Schlafzimmer gestellt.

Schließlich war der Tempel voll und es fehlte nur noch Tekandrys. Sie erschien, wie immer aus dem mittleren Gang, genau gegenüber der anderen Matriarchinnen. Macallas Mundwinkel zuckte. Tekandrys trug ein prächtiges Kleid aus mehreren Lagen durchscheinender, weinroter Seide, dazu rubinbesetzten Goldschmuck. Sargians trockene Stimme klang leise aber klar bis zu Macalla "Offensichtlich war die Vision, die sie hatte, doch nicht so einprägsam ..."

Als Tekandrys ihren Platz vor dem Hauptaltar eingenommen hatte, traten acht Tempelpriesterinnen zu den Basaltaltären, ihre Augen fest auf die Herrin des Ersten Hauses gerichtet.

Dann begann die Zeremonie. Tekandrys warf den Kopf in den Nacken und rief, nein, kreischte Lloths Namen.

Macalla schloss die Augen einen winzigen Moment und seufzte unmerklich. Schon konnte sie die Kopfschmerzen in ihren Schläfen pochen fühlen.

"Lloth, Lloth, Lloth! Grosse Spinne!"

Die Menge verneigten sich und auch die Matriarchinnen neigten die Häupter tief.

"Ewige, Mächtige, Trinkerin von Blut und Leben! Höre uns! Nimm unser Opfer!"

Die Tempeldiener schleiften die ersten Sklaven herein. Sie wurden rücklings über die Altäre gezwungen, ihre Gesichter verzerrt vor Angst, ihre Münder aufgerissen, doch kein Laut drang über ihre Lippen.

Eine winzige Bewegung neben ihr ließ Macalla einen kurzen Blick zur Seite werfen. Tharion kniete angespannt und mit völlig ausdruckslosem Gesicht neben ihr. Sie kannte ihn gut genug, um zu erkennen, dass sich hinter seiner Maske Abscheu verbarg. Tharion hatten diese Zeremonien noch nie gefallen, aber so deutlich hatte sie seine Abneigung noch nie gesehen. Sie beschloss ihm zumindest die Gottesdienste hier im Haupttempel in Zukunft zu ersparen. Es reichte, wenn einer von ihnen Kopfschmerzen bekam.

Drioneri beugte sich mit glänzenden Augen etwas vor. Andere folgten ihrem Beispiel.

Macalla hielt ihr Gesicht so unbewegt wie immer bei solchen Gelegenheiten. Hoch aufgerichtet und mit kalten Augen war sie ein Bild perfekter Beherrschung.

Tekandrys zog aus einer Scheide an ihrem Gürtel den langen, schwarzen Opferdolch, hielt ihn einen Moment hoch über ihren Kopf und starrte zu der Waffe hinauf - mit einem Ausdruck solcher Extase auf ihrem Gesicht, dass Macalla ein Schaudern nur schwer unterdrücken konnte.

"NIMM DAS BLUT, EWIGE LLOTH!"

Das Opfermesser schwang auf den Hals des Sklaven zu, durchtrennte seine Kehle glatt, köpfte ihn fast und glitt mit seidiger Eleganz wieder heraus, noch bevor das Blut Tekandrys Hand benetzte.

Ohja - sie war gut - sie hatte viel Übung.

Sie trat ein wenig näher, sah mit fiebrig geweiteten Augen zu, wie das

Blut hervorpulsierte. Ihre Lippen waren feucht und leicht geöffnet, sie atmete schwer.

Blut erregte sie.

Der Sklave wandet sich noch einen Moment, wurde dann still während sein Blut über den Altar lief. Doch kein einziger Tropfen berührte den Boden - statt dessen versickerte es in den Rinnen, die den eingeschliffenen Spinnenleib bildeten.

Neben dem Altar weitete sich eine Öffnung in dem Kristallboden und die Tempeldiener ließen den toten Körper mit routinierter Geschicklichkeit hineingleiten.

Eine dunkle Welle unter dem Kristall trieb die schwärmenden Lichtmotte für einen Moment auseinander. Lloths Spinnen holten sich ihr Abendessen.

Noch als sich die Öffnung wieder schloss, schleppte man die nächsten Sklaven heran - und nun nicht mehr nur zum Hauptaltar.

Die Ehre des ersten Opfers gebührte Tekandrys - doch Lloth verlangte und verdiente weit mehr als das Leben nur eines Wesens. Heute, wie immer nach einer Ratssitzung musste Lloth besonders geehrt werden.

Und so schlachtete man nun auf allen neun Altären gleichzeitig.

Jede Bewegung war vollkommen exakt und synchron - alle neun Priesterinnen bewegten sich wie in einem seltsamen Tanz, bei dem Tekandrys den Rhythmus vorgab.

Neun Messer blitzten hoch.

Neun Gesichter starrten extatisch zu ihnen hinauf.

Neun Münder öffneten sich und brüllten Lloths Namen.

Neun Hände führten die Messer mit tödlicher Präzision.

Neun Augenpaare hefteten sich voll fanatischer Freude an die hervorpulsierenden Blutströme.

Neun Leiber zuckten ein letztes Mal.

Neun Altäre sogen gierig das Blut auf.

Neun Leichen fanden ihren Weg um Lloths Spinnen als Nahrung zu dienen.

Und dann alles noch einmal ...

und noch einmal ...

und noch einmal ...

Und langsam breitete sich der Geruch von frischem Blut aus wie eine zähe Wolke, griff nach Macallas Kopf, schien ihn zusammenzupressen.

noch einmal ...

und noch einmal ...

Und langsam färbte sich der Boden um die Altäre rot. Langsam kroch das Blut im Kristall selbst auseinander, wandelte das silbrige Licht in düsteres Rot.

und noch einmal ...

und noch einmal ...

Und langsam wurden die Gebete der Menge immer lauter. Hell die Stimmen der Frauen, die Lloths Namen in fanatischer Hysterie herausschrieten, dunkler die der Männer, die ihn nur zu murmeln wagten.

noch einmal ...

noch einmal ...

Und irgendwann hörte Macalla auf mitzuzählen.

Ein ganz normaler Tag? – Nacht

Der See war still und sie ließ ihre Hand durch das quecksilberfarbene Wasser gleiten.

Kalt und still.

Ihr Haus driftete langsam näher. Das war gut.

Macalla war erschöpft. Ihre Schläfen pochten und jede Drehung des Kopfes sandte Wellen von Schmerz bis in ihren Rücken hinunter doch sie wollte den Schmerz nicht unter Kontrolle bringen.

Was geschah nur? Warum hatte die Zeremonie sie so mitgenommen? Sie hatte die Gottesdienste im großen Tempel noch nie gemocht, aber heute ... heute war sie nahe daran gewesen, einfach zu gehen - wenn das möglich gewesen wäre ohne ihr Leben in Gefahr zu bringen.

Tharion kniete hinter ihr in der Barke. Aufrecht wie immer, vollkommen kontrolliert, aber auch in seinen Augen hatte sie die Erschöpfung gesehen als sie den Tempel endlich verlassen hatten. Wie immer hatte er zuerst ihre Sänfte nach Giftnadeln oder anderen unangenehmen Überraschungen durchsucht. Erst dann hatte er ihr die Hand gereicht, um ihr hineinzuhelfen. Eine höfliche Geste, die sie von ihrem Waffenmeister erwarten konnte. Höflich - nicht unterwürfig.

Macalla ließ ihre Finger weiter durchs Wasser gleiten, sah zu, wie es in glitzernden, schwarz und silbern schillernden Tröpfchen davonsprühte.

Eine Haarnadel löste sich, als Macalla sich so über den Rand der Barke beugte. Sie fiel ... Tharions Hand schoss vor, er fing die Nadel bevor sie das Wasser berühren konnte und reichte sie Macalla - ernst und mit einer kleinen Verbeugung.

"Danke." sagte sie leise.

Er nickte, ebenso ernst wie zuvor. "Es war mir eine Ehre." Und irgendwie glaubte sie ihm.

Endlich erreichten sie den Steg. Die Kopfschmerzen waren schlimmer geworden, doch irgendetwas hinderte Macalla immer noch daran, sie einfach zu unterdrücken. Irgendwie schien es richtig, sie auszuhalten, auch wenn sie mittlerweile vor Schmerz kaum noch sehen konnte und ihr Magen revoltierte.

Tharions Hand nahm die ihre, er half ihr so langsam, wie es vor ihren Leuten möglich war, aus dem Boot, stützte sie unauffällig.

'Er weiß es!' dachte sie und einen Moment durchfuhr sie Panik. Einer ihrer Leute wusste, dass sie Schmerzen hatte, auch wenn ihr Gesicht vollkommen ausdruckslos war! Er wusste es, obwohl ihre Bewegungen elegant wie immer waren! Er wusste es! Ein MANN wusste es!

Als er ihre Hand schließlich loslassen musste, nahm Macalla die Schultern zurück und betrat ihr Haus. Nur noch ein paar Meter zu dem silbernen Kreis ...

Doch ... sie war ihm noch etwas schuldig.

Als ihre Leibwache, wie immer, auf die Knie sank um sie zu verabschieden, drehte sie sich noch einmal um.

"Es ist gut. Danke."

Eine kleine Welle lief durch ihre Leute. Eine Welle puren Erstaunens. Sie bedankte sich dafür, dass sie ihre Pflicht getan hatten? Sie bedankte sich bei Männern?

Tharion neigte seinen Kopf tief. Seine dunkle Stimme klang seltsam weich. "Wir danken Euch, Herrin. Eine angenehme Nachtruhe."

Macalla nickte noch einmal. Die Bewegung ließ sie fast taumeln - fast. Sie brachte sich unter Kontrolle und trat in den Kreis.

Miriell erwartete sie kniend in ihrem Arbeitszimmer. Sie war daran gewöhnt, dass ihre Herrin erschöpft und ungeduldig von diesen Abenden zurückkehrte. Doch diesmal lag fast etwas wie Erschrecken in ihren Augen, als Macalla mehr aus dem Kreis taumelte als ging. Die Drow ging mechanisch, hoch aufgerichtet in ihr Schlafzimmer und ließ sich auf ihr Bett sinken.

Die Sklavin sagte nichts, außer einem sehr leisen "Willkommen, Herrin." dann begann sie Macalla zu entkleiden.

Schließlich war auch das geschafft. Die Schmerzen in ihrem Kopf dröhnten, hämmerten, bohrten, stachen. Und doch ... und doch war es richtig, sie auszuhalten. 'Warum will ich sie aushalten? Warum unterdrücke ich den Schmerz nicht, wie ich es tausende Male getan habe?'

In der stillen Dunkelheit ihres Schlafzimmers sah Macalla unter heftigen Kopfschmerzen zur getäfelten Holzdecke hinauf und ertrug den Schmerz, bis die Erschöpfung sie einholte und tiefer Schlaf den langen Tag beendete.

Von Politik und Strategie

"Nein. Ich glaube nicht, dass Ihr recht habt."

Tharion sah sie ruhig wie immer an. Sein Haar war etwas durcheinander und wie sie auch zeigte er erste Zeichen der Erschöpfung.

Keiner von ihnen hatte in den letzten Tagen mehr als ein oder zwei Stunden geschlafen.

Sein Ton war ruhig, doch bestimmt.

Macalla schüttelte den Kopf und wühlte in dem unordentlichen Haufen von Berichten auf Tharions Arbeitstisch..

"Ich weiß, dass ich recht habe, Tharion. Es stand ... hmm ... hier! Hier steht es doch!"

Sie hielt ein Stück Pergament hoch, warf dann einen Blick darauf und zitierte halb aus dem Gedächtnis halb abgelesen: "Die Hausmacht der So'Loniaran besteht aus geschätzten fünfhundert Mann ..."

Tharion nickte. "Ich weiß, aber vergesst bitte nicht, dass sich der Spion schon vor drei Wochen im Haus Loniaran befand. Belanaris hatte drei Wochen Zeit, um weitere Krieger anzuwerben."

"Ja, aber wo sollte sie in drei Wochen so viele Krieger herbekommen, dass es einen Unterschied macht? Laut dem letzten Bericht deiner Leute in der Gilde hat sie gerade mal drei neue Krieger eingekauft. Es ist einfach unmöglich, ihre Streitmacht in der kurzen Zeit um das Doppelte aufzustocken!"

Tharion setzt sich halb auf seinen Arbeitstisch, sah sie an.

"Nicht, wenn sie Söldner angeworben hat."

Macalla sah ihn verblüfft an.

"Söldner? Eine Matriarchin würde niemals Söldner anwerben! Sie sind gut genug um eine Mine zu schützen oder hin und wieder eine Handelskarawane durch die Unterwelt zu führen, aber um ein Haus

anzugreifen? Sie sind nicht diszipliniert genug!"

"Sie ist verzweifelt, Herrin. Sie weiß, dass wir etwas ahnen und sie weiß, dass sie so schnell wie möglich angreifen muss."

Macalla lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und überlegte eine Weile. "Tausend Mann, also, ja?"

Tharion nickte leicht, deutete dann auf einen weiteren Bericht.

"Tausend Krieger, zehn Magier, eine Handvoll Priesterinnen, ihre beiden Töchter und sie selbst."

Macalla stand auf und begann in Tharions Arbeitszimmer auf und ab zu gehen. Ihr schlichtes, dunkelgrünes Lederkleid wischte eins ums andere Mal über die Karte von Ardul'Vhier, die hier quer über die ganze Länge des Raumes in die Wand eingelassen war. Sie blieb vor der Rune für das Haus So'Loniaran stehen und betrachtete sie.

"Die Magier sind kein Problem. Ich kenne jeden einzelnen von ihnen. Sie alle waren meine Schüler und nicht einer ist besser als der Durchschnitt."

"Und wenn sie alle gemeinsam angreifen?" Tharions Stimme war leise, als wollte er ihre Überlegungen nicht stören.

"Alle gemeinsam?" Macalla grinste böse. "Umso besser - dann kriege ich sie mit einem Schlag. Die magischen Barrieren liegen nun wie eine Kugel um dieses Haus. Ich werde es bemerken, wenn sie versuchen, hier einzudringen."

Tharion nickte leicht.

"Die Priesterinnen?"

Macalla runzelte die Stirn. "Belanaris weiß, dass Lloth großen Gefallen an solch gewagten Manövern findet und mein Verhältnis zu Lloth war noch nie besonders gut. Es könnte leicht sein, dass sie dem neunten Haus für diesen Angriff besondere Macht versprochen hat. Etwas, was sie für ein mächtigeres Haus nicht tun würde. Ich denke sogar, dass es das ist, worauf Belanaris letztlich zählt. Wenn das nicht der Fall wäre, würde sie niemals wagen, uns anzugreifen. Ich bin mir

sicher, ich könnte zwei oder drei der Priesterinnen ohne große Probleme ausschalten, aber wenn Belanaris sich entschließt, einen geballten Angriff auf mich durchzuführen, werde ich Schwierigkeiten bekommen."

Tharion nickte wieder, nachdenklich diesmal. Er wusste ebenso gut wie sie, dass die paar Priesterinnen, die sie in ihren Haushalt duldeten, letztlich nur für die täglichen Gebetsroutinen zu gebrauchen waren - und offensichtlich wusste das auch Belanaris So'Loniaran.

Schließlich sagte er leise und in Gedanken versunken: "Der Zeitpunkt ist alles. Wir müssen unbedingt herausfinden, wann genau sie angreifen will."

Er sah auf und diesmal war er es, der ein böses, kleines Lächeln trug. "Und bis dahin wird es wohl unter den Priesterinnen des Hauses So'Loniaran ein paar ... tragische Unfälle geben."

Macalla sah ihn an und lachte leise. Sie wusste, dass sie ihm weder sagen musste, dass es unauffällig zu geschehen hatte, noch dass Nhe'Sekalmor auf gar keinen Fall damit in Verbindung gebracht werden durfte.

Er würde nicht alle Priesterinnen umbringen - er würde nicht einmal das Risiko eingehen die mächtigsten anzugreifen. Er würde einfach ihre Reihen ausdünnen - und die, die uebrigblieben würden bald sehr, SEHR nervös sein.

Er wusste, was er tat - er und seine kleine aber sorgsam ausgewählte und ausgebildete Truppe von Assassinen.

Tharion deutete auf die Karte an der gegenüberliegenden Wand - eine maßstabgetreue Darstellung des Hauses Nhe'Sekalmor, des umliegenden Sees und eines guten Stückes der Stadt.

"Welche Möglichkeiten gibt es, den See magisch zu überwinden?"

Macalla zuckte die Schulter "Eine ganze Reihe. Sie könnten felsgeformte Brücken schlagen, das Wasser verfestigen oder zufrieren

lassen, Elementare verwenden die sie hinüber tragen oder auch einen großen Teleportationszauber. Allerdings müssten sie für all das freie Bahn haben - magisch gesehen. Und die haben sie nicht - meine Bannzauber und die Wasserelementar im See sind stark genug um so ziemlich jeden der genannten Zauber unwirksam werden zu lassen." Tharion nickte. "Also werden sie entweder gewöhnliche Boote verwenden oder sie werden warten, bis ihr und damit auch die Bannzauber außer Gefecht sind."

Macalla setzte sich wieder und sah Tharion ins Gesicht.

Schließlich sagte sie leise: "Ich weiß viel, aber längst nicht alles. Es wäre durchaus möglich, dass sie noch einen Trick auf Lager haben, den ich einfach nicht vorhergesehen habe."

Tharion betrachtete sie mit undeutbarem Gesichtsausdruck. Die Tatsache, dass Macalla immer öfter Schwächen vor ihm preisgab, schien ihn nicht im Geringsten zu beunruhigen. Im Gegenteil - um so mehr Mühe gab er sich, genau jene Schwächen auszugleichen, ohne ihr das Gefühl zu geben, dass sie auf ihn angewiesen wäre. Was sie war - dessen war sie sich durchaus bewusst.

In den vergangenen neun Jahren war Tharion ein unverzichtbarer Faktor in der Stärke ihres Hauses geworden.

"Man darf nicht den Fehler machen, nur die Oberfläche zu betrachten. Das Haus reicht bis weit unter den Seegrund. Würde ich den Angriff führen, würde ich den See ignorieren. Ich käme entweder durch die Luft, von oben über die Höhlendecke oder durch einen Tunnel unter dem See hindurch." sagte er dann leise.

Macalla legte den Kopf schräg "Ich glaube nicht, dass sie so einen Tunnel schaffen könnten, ohne dass ich es bemerke - Erde ist mein stärkstes Element. Ich würde es fühlen. Durch die Luft allerdings ..." Sie verstummte nachdenklich. "Du denkst, sie würden versuchen, den Gürtelgang zu benutzen?"

Macalla sah unwillkürlich nach oben, dort wo hoch über der Stadt ein

Gang verlief. Felsgeformt klebte er wie ein Gürtel an der Höhlendecke, eigentlich dazu gedacht, im Fall eines Angriffes einen besseren Überblick zu haben und die Streitkräfte der Stadt besser lenken zu können.

Tharion nickte.

"Es wäre eine Möglichkeit. Der Gang verläuft direkt über dem Haus. Er ist groß genug - und er ist einsam - es wird dort oben kaum patrouilliert."

Macalla sah immer noch zur Decke hinauf, die Augen halb geschlossen, nachdenklich.

"Die Dachterrasse ist nicht sehr groß ..."

"Groß genug für eine kleine aber schlagkräftige und gut trainierte Gruppe, Herrin. Sie müssten das Haus ja nicht erobern - nur Euch ausschalten oder wenigstens lang genug ablenken, bis die Magier und Priesterinnen einen Weg über den See geschaffen haben."

Macalla grinste leicht und sah nun ihren Waffenmeister wieder an. Sie hob langsam eine Augenbraue "Ich nehme an, du hast schon sehr lange eine Wache da oben."

Er nickte ruhig. "Selbstverständlich, Herrin. Die Wache hat den Befehl sich schnell und unauffällig zurück zu ziehen, wenn es so aussieht als ob ihr die Terrasse benutzen wolltet."

Macalla lachte leise und schüttelte den Kopf.

"Also gut, Tharion ... " Sie stand wieder auf, blieb diesmal vor ihrem Waffenmeister stehen, der sie immer noch halb auf dem Arbeitstisch sitzend betrachtete. "Ich werde die Zauber verstärken und mich auf einen Kampf vorbereiten. Es gibt ein paar Dinge, die mir das Duell mit den Magiern leichter machen werden. Wie schnell werden sie angreifen? Deine beste Schätzung."

Tharion erwiderte ihren Blick eine Weile. Dann: "Drei oder vier Tage - nicht mehr." Er zögerte einen winzigen Moment, dann sagte er leiser

"Verzeiht mir, Herrin, aber ihr solltet Euch ausruhen, solange es noch geht."

Macalla sah in seine Augen. Dunkelgrün - die selbe Farbe wie ihr Kleid. Irgendwann in den letzten Jahren hatte sie gelernt, hinter seine ruhige Kulisse zu sehen. Im Moment sah sie Müdigkeit ... aber auch eine wilde Freude. Er war ein Krieger und Stratege. Es machte ihm Spaß. Sie grinste, er erwiderte ihr Grinsen spontan, dann beugte er sich ein kleines Stück vor und wisperte "Wir werden ihnen in den Hintern treten, dass sie von hier bis an die Oberwelt fliegen."

Macalla sah ihn einen kleinen Moment verblüfft an, dann fühlte sie, wie ein leises Lachen in ihr hochblubberte. Lachend wandte sich dann der Tür zu. "Ich befehle dir hiermit auch wenigstens ein paar Stunden zu schlafen, Tharion. Gute Nacht."

Macalla ging zu Fuß den langen Weg bis zu ihren Räumen hinauf. Es tat ihr gut, sich zu bewegen, wenn sie nachdenken wollte.

Es hatte sie beide überrascht, als Tharions Spione die ersten Berichte von einem geplanten Angriff des neunten Hauses auf das ihre lieferten. Nhe'Sekalmor wurde zumeist in Ruhe gelassen - aus mehreren Gründen. Macalla galt als unberechenbar.

Die Tatsache, dass sie von Zeit zu Zeit das eine oder andere ihrer Forschungsergebnisse für große Summen verkaufte, diente nicht nur dem Vermögen ihres Hauses. Vor allem war es eine Erinnerung an alle ihre Rivalinnen, dass die Matriarchin des Hauses Nhe'Sekalmor eine ungewöhnlich starke Magierin war - mit einem Wissen, das wesentlich tiefer reichte als das jeden anderen Drows in der Stadt.

Abgesehen davon wusste man, dass sie nicht besonders ambitioniert war. Sie hatte den Ruf, sich weit mehr für ihre Forschungen als für Politik zu interessieren. Auch wenn sie bei den Ratsversammlungen gewöhnlich anwesend war und auch schon eingegriffen hatte, hielt sie sich aus den alltäglichen Streitigkeiten so gut wie immer heraus.

Und dann war da natürlich noch Tharion. Es war mittlerweile schon mehr als einmal offensichtlich geworden, dass Macalla außergewöhnlich gut informiert war - und auch, dass es nicht ratsam war, ihr gefährlich zu werden.

So war es ein offenes Geheimnis, dass Noredin vor einem Jahr mehrere Priesterinnen verloren hatte, nachdem sie Macalla in einer Ratssitzung gedroht hatte.

Macalla war jedoch sehr bewusst, dass sie Tharions Assassinen nicht auf alles loslassen konnte, was in irgendeiner Weise gefährlich war. Mord an einem Drow, besonders an einer Priesterin, war offiziell natürlich streng verboten und wurde mit dem Tod bestraft.

OFFIZIELL verboten. Tatsächlich aber hielten die meisten Drow einen gut durchgeführten Mordkomplott für höchst bewundernswert.

Trotzdem - wurde auch nur einer der Assassinen gefangen und zu einem Geständnis gezwungen, würde man Macalla hinrichten.

Das Selbe galt für den Angriff auf ein Haus. War der Angriff erfolgreich und die Familie vollkommen ausgelöscht, wurde dem angreifende Haus im Stillen für die effektive und tödliche Ausführung applaudiert. Allerdings ... wenn auch nur ein Mitglied der Familie überlebte und den Angreifer vor dem Rat anklagte, ließ sich der Spieß sehr schnell umdrehen. In diesem Fall wurde das schuldige Haus mit der geballten Macht aller Häuser angegriffen und vernichtet.

Das nun war ein Minuspunkt für Nhie'Sekalmor. Die Familie bestand nur aus Macalla alleine.

Das einzige Mitglied des Hauses Sekalmor stieg also die letzte Treppe zu ihren Räumen hinauf und nahm mit einem abwesenden Nicken die tiefen Verneigungen ihrer Leibwache zur Kenntnis. Sie musste noch zweimal nicken, bevor sie schließlich in ihr Schlafzimmer trat. Tharion hatte vier Wachen vor der Eingangstür zu ihren Gemächern, zwei weitere im Empfangsraum vor der Tür ihres Arbeitszimmers und

schließlich zwei vor ihrer Schlafzimmertür platziert. Alle acht gehörten zu Tharions Elitetruppe - von ihm persönlich ausgebildete Assassinen.

Miriel sank auf die Knie. Sie hatte eines von Macallas Kleidern in der Hand und ersetzte ein paar Perlen.

"Ich werde ein paar Stunden schlafen, Miriel. Aber vorher ein Bad."
"Ja wohl, Herrin." Die Elfe legte das Kleid sorgfältig beiseite und huschte hinaus.

Kurze Zeit später sank Macalla mit einem kleinen Seufzen in ihre silberne Wanne. Ja ... es würde ihr gut tun, ein wenig auszuruhen. Sie würde ganz sicher noch all ihre Kräfte brauchen, bis diese Sache überstanden war.

Von Spionen und Assassinen

Tharion hatte ihr von der Benutzung der Bäder abgeraten. Nein. Macalla grinste leicht. Er hatte es ihr verboten. Er hatte ihr klar gesagt, dass er sie dort nicht oder nur sehr schwer schützen konnte und dass sie wohl für eine Weile auf das Baden dort verzichten würde müssen.

Also blieb der Matriarchin des Hauses Nhe'Sekalmor erst einmal nicht anderes übrig, als in ihrem eigenen Badezimmer den Dampfwolken zuzusehen.

Sie hatte gut geschlafen - zwar nur zwei Stunden, aber die wenigstens tief und traumlos - und bald würde sie wieder in Tharions Arbeitszimmer, den Kartenraum, hinuntergehen.

Seid ihrer letzten Besprechung war ein Tag vergangen, in dem sie nur kurz mit Tharion gesprochen hatte. Er hatte ihr kurz berichtet, dass inzwischen zwei der Priesterinnen tot waren. Alles bedauerliche Unfälle. Eine fiel vom Balkon ihres Zimmers - die Steinbrüstung war wohl schadhafte und gab unter ihrem Gewicht nach, die andere erlag dem tödlichen Biss eines Kreok, eines giftigen, blinden Höhlengeckos, der sich manchmal in die Häuser einschlich. Das Tier hatte sich irgendwie in ihr Bett verirrt.

Als sie aus dem Badezimmer trat, sagte Miriel leise: "Der Waffenmeister erbittet eine Audienz, Herrin. Er wartet im Arbeitszimmer."

Macalla sah sie etwas erstaunt an, nickte dann. "Sag ihm, ich komme sofort."

Wenn Tharion extra hierher gekommen war, obwohl er wusste, dass sie in den Kartenraum kommen wollte, dann musste er dafür sehr gute Gründe haben.

Sie kleidete sich rasch in Hosen, Stiefel und Wams aus Leder -

komplett mit allen Waffen.

Noch etwas, worauf Tharion bestanden hatte. Sie würde in den kommenden Tagen nur geeignete Kleidung und Waffen tragen.

"Ihr selbst seid eure letzte Verteidigung. Ihr seid sehr gut mit diesen Waffen - und die Wurfsterne geben euch noch einen Extravorteil. Aber natürlich müsst ihr dazu auch entsprechend gekleidet sein."

Nun trat sie also in ihr Arbeitszimmer.

Tharion verneigte sich. "Guten Morgen, Herrin."

"Guten Morgen, Tharion. Ich wollte in den Kartenraum kommen - was gibt es so Wichtiges?"

Ihr Waffenmeister sah sie mit neutralem Gesichtsausdruck an.

"Eine Priesterin des Hauses So'Loniaran ertrank heute morgen bei ihrem Bad. Es gab keine Zeichen eines Kampfes. Es wird angenommen, dass sie im Bad eingeschlafen ist. Dabei ist wohl ihr Kopf unter Wasser geraten." Macalla erwiderte seinen Blick ebenso ausdruckslos.

"Nun ... dann kann man ihr nur wünschen, dass sie mit Lloth auf gutem Fuß stand - jetzt wo sie vor die Göttin treten muss."

Tharion nickte - eine langsame, bedächtige Bewegung, dann sprach er etwas lebhafter weiter. "Allerdings scheint das Belanaris nicht davon abzuhalten, uns angreifen zu wollen."

Macalla nickte. "Das bestätigt dann unsere Vermutung - sie hat eine Abmachung mit Lloth persönlich - aus solchen Verträgen steigt man nicht einmal aus, wenn die Familie rund herum stirbt wie die Fliegen." Sie runzelte die Stirn.

"Ich hatte gehofft, ich würde mich täuschen und ein paar tote Priesterinnen würden sie von einem Angriff abbringen - wie damals Noredin."

Tharion zuckte eine Schulter.

"Wir sind vorbereitet. Die Berichte treffen mittlerweile stündlich ein."

Es gibt zwar immer noch keinen festgelegten Zeitpunkt für den Angriff, aber mittlerweile tendiere ich zu der Annahme, dass noch nicht einmal Belanaris persönlich weiß, wann sie nun angreifen wird. Oh, und noch etwas. Sie hat tatsächlich Söldner angeheuert. Wie ihr wisst, habe ich etwas ähnliches befürchtet und deshalb vor drei Tagen in einen der größten Truppen einige meiner Leute eingeschleust. Die Truppe ist eine recht wilde Mischung aus ein paar hauslosen Kriegern, einigen Grauzwergen und sogar ein oder zwei Felstrollen - die genauen Zahlen könnt ihr euch ansehen, wenn ihr möchtet. Aber entsprechend sieht auch die Disziplin aus. "

Er verzog einen Moment das Gesicht als hätte er auf etwas bitteres gebissen.

"Es war fast schon zu einfach. Einer meiner Leute wartet unten im Kartenraum auf uns. Was auch der Grund war, weshalb ich euch vorher noch alleine sprechen wollte. Er hat mir nur einen vorläufigen Bericht abgeliefert, einen Überblick, sozusagen ... und da wäre etwas ..." Er verstummte einen Moment nachdenklich, bevor er fortfuhr. "Nun jedenfalls möchte ich gerne, dass ihr euch das persönlich anhört."

Macalla hatte aufmerksam zugehört und nickte jetzt. "Nun, dann wollen wir sehen, was er uns zu sagen hat, nicht wahr?"

Sie stand auf und ging zur Tür. Tharion folgte ihr, wie immer, selbst hier im Haus, in der Position einer Leibwache - etwas versetzt hinter ihr.

Der junge Drow in Tharions Arbeitszimmer stand aufrecht da, sank dann auf die Knie als Macalla den Raum betrat. Er trug schmutzige und unordentliche Kleidung.

"Seid begrüßt, Herrin."

Sie nickte ihm zu, ließ sich in Tharions Stuhl sinken und überließ ihrem Waffenmeister das Reden.

"Steh auf und berichte, Dareas."

Der Drow erhob sich, neigte noch einmal respektvoll den Kopf vor Tharion und begann dann mit leiser und klarer Stimme zu berichten: "Ich wurde vor drei Tagen in die Truppe des Hauslosen Skalan eingeschleust. Nachdem in dieser Söldnertruppe jeder genommen wird, der kämpfen kann und eine halbwegs glaubwürdige Geschichte hat, war das nicht allzu schwierig. Mit Hilfe von Waffenmeister Tharion, der mich persönlich als Handwerker verkleidet eine Weile durch die Strassen jagte, war es sogar recht einfach, ihnen weiß zu machen, ich hätte gestohlen und könnte nicht in mein Haus zurück. "
Tharion räusperte sich leicht und Macalla unterdrückte ein Grinsen. Sie versuchte sich vorzustellen, wie ihr Waffenmeister wohl als Handwerker aussehen mochte ...

Dareas' Bericht war lang und exakt. Wie Tharion es seinen Leuten beibrachte, berichtete der junge Drow auch jene Dinge, die ihm nebensächlich erscheinen mochten, denn oft genug waren es jene Nebensächlichkeiten, die wichtige Informationen enthielten - Teile eines Puzzels, die Tharion zusammensetzte um das Bild zu vervollständigen, das er Macalla dann präsentierte.

Schließlich sagte Tharion: "Herrin, nun kommt der Punkt, von dem ich gesprochen habe."

Macalla nickte und sah Dareas aufmerksam an.

"Ich wurde Zeuge eines Gespräches zwischen zwei Sklaven, Herrin. Sie sprachen davon, dass sie froh wären, wichtige Funktionen im Haushalt zu erfüllen, da die Herrin Belanaris wohl vor habe, die Sklaven auszurotten. Es wären in den letzten Tagen mehrere hundert aus den Sklavenquartieren verschwunden."

Macalla nickte nachdenklich. "Sprich weiter."

"Ich hielt es darauffhin für günstig, mich mit ein paar der Hausklaven anzufreunden - so weit das zwischen einem Drow und einem Sklaven

möglich ist. Ich sorgte unauffällig dafür, dass sie von den Söldnern in Ruhe gelassen wurden, verhinderte Schläge und besorge einigen von ihnen zusätzliches Essen aus unseren Rationen. Eine Küchensklavin erzählte mir schließlich, dass im Haus das Gerücht umginge, die Herrin Belanaris würde die Sklaven nicht nur Lloth opfern. Sie selbst sagte, sie hätte verwirrende, kreischende Stimmen aus der Hauskapelle gehört. Und man sagt die Herrin Belanaris wäre in den letzten paar Tagen stark gealtert."

Macalla beugte sich etwas vor und fragte leise aber angespannt: "Wie genau beschrieb man die Stimmen?"

Der junge Drow schloss einen Moment konzentriert die Augen und sprach dann weiter: "Die Sklavin sagte: 'Die Stimmen flüsterten und schrieten durcheinander. Keine Sprache, die ich kenne - es war fürchterlich ...' An dieser Stelle schauderte sie sichtlich, Herrin. 'Es war als hätte jemand aus den Schreien Verzweifelter eine Sprache gemacht ... Nein ... als würde jemand die Schreie Verzweifelter als Stimme verwenden.' Hier brach sie ab, Herrin. 'Es schien als würden ihr die Erinnerungen sehr zu schaffen machen.'"

Macalla nickte, fragte schließlich ruhiger weiter: "Noch etwas im Zusammenhang mit dieser Sache?"

"Nein, Herrin. Aber wenn ihr es wünscht, werde ich versuchen, weitere Informationen darüber zu bekommen."

Macalla schüttelte den Kopf. "Auf keinen Fall. Höre dich weiter um wie bisher aber belasse es dabei."

Der Drow verneigte sich tief "Wie ihr wünscht, Herrin."

Dareas beendete seinen Bericht und sank dann auf die Knie um sich zu verabschieden. Macalla winkte ihn nur hinaus - ihre Gedanken waren bei der Beschreibung der Stimmen.

Tharions Stimme drang leise in Macallas Überlegungen als Dareas gegangen war. "Was also ist es, was die Sklavin gehört hat?"

Macalla sah zu ihm auf. Er stand vor ihrem Stuhl, an die Wand gelehnt und betrachtete sie aufmerksam.

"Ein Sorkoth, wenn ich richtig liege. Und ich denke, das tue ich." Tharion zog fragend eine Augenbraue hoch. "Und was ist das? Noch ein Dämonenfürst wie Lloth?"

"Nein." Macalla schüttelte den Kopf. "Belanaris wäre nicht so dumm, einen Rivalen Lloths herauf zu beschwören - das wäre als würde sie sich zwischen Hammer und Amboss begeben. Nein. Es ist ein untergeordneter Dämon, trotzdem ist sie nicht stark genug um ihn unter Kontrolle zu halten. Ich denke, dass sie Lloth in Lebenskraft für seine Dienste bezahlt hat - deshalb sieht sie so alt aus. Und sie füttert ihn mit Sklaven - mit deren inneren Organen um genau zu sein." Macalla stand auf und begann hin und her zu gehen.

"Sie wird ihn auf mich loslassen. Und die Kraft, die ich brauche um ihn unter Kontrolle zu bekommen wird genug sein um mich geschwächt zurück zu lassen. Das ist ihr Plan. Sie wird sich nicht auf einen direkten Kampf mit mir einlassen. Sie weiß, dass ich weit stärker bin als sie. Aber wenn sie mich zuerst genug schwächen kann, hat sie eine sehr gute Chance."

Tharion sah sie ruhig an.

"Ihr seid euch sicher, dass ihr den Dämon unter Kontrolle bringen könnt?"

Macalla nickte. "Ja, ich habe schon mehr als einmal einen Sorkoth bezwungen. Sie sind stark aber dumm. Trotzdem wird es mich eine große Menge Kraft und Konzentration kosten."

"Gibt es eine Möglichkeit, diesen Dämon zu vernichten bevor er angreift?"

"Nein. Sie wird ihn so lange in der Hauskapelle behalten, bis sie ihn braucht. Dort kann er nicht verbannt werden. Außer von Lloth selbst."

Tharion schwieg eine Weile, dann sagte er: "Wenn das so ist, müssen wir eben dafür sorgen, dass von denen, die euch nach ihm angreifen

wollen, nicht mehr allzu viele übrig sind."

Macalla blieb vor ihm stehen und sah ihn an.

"Noch weitere Assassinen zu schicken ist zu gefährlich, Tharion. Das weißt du."

"Wer hat gesagt, dass ich noch jemanden umbringen möchte? Ich glaube, ich habe hier genau das Richtige."

Er ging auf eine kleine Truhe zu, öffnete sie und holte eine kleine, bronzene Dose hervor. Er hielt sie hoch. "Wenn Dareas so gute Kontakte zu den Küchensklaven hat, kann er ganz sicher auch dafür sorgen, dass ein klein wenig hier vor dem Angriff ins Essen der Herrin und ihrer Magier gelangt."

Macalla begutachtete die Dose skeptisch.

"Das wird nicht funktionieren, Tharion. Sie alle verwenden, so wie ich, Zauber, die Gift erkennen, anzeigen und neutralisieren."

Tharion kam näher, öffnete die Dose und hielt ihr auf der flachen Hand ein paar kleine, rötliche Körner hin.

"Versucht einen solchen Zauber daran, bitte."

Macalla hob eine Augenbraue, zuckte dann die Schultern und legte ihren stärksten Anti-Gift-Zauber auf die Körner in Tharions Hand. Er hatte gewöhnlich gute Gründe für seine Worte.

Nichts geschah. Absolut gar nichts.

Macalla sah ihren Waffenmeister an und zog nun die andere Augenbraue hoch.

"Kein Gift, offensichtlich. Was also willst du damit?"

Tharion grinste.

"Dies ist ein Gewürz aus der Oberwelt. Es gibt dort Gegenden, in denen es gerne und viel verwendet wird. Keine Spur von Gift also. Wer allerdings nicht daran gewöhnt ist, dem beschert schon eine kleine Menge davon Bauchkrämpfe und ... nunja, sagen wir, derjenige muss sich SEHR oft erleichtern ..."

Macalla sah ihn einen Moment erstaunt an, begann dann zu lachen.

Von Magie und Kampf – Magie

"Herrin, bitte! Wacht auf ..."

Macalla schreckte hoch, starrte Miriel an, die vor ihrem Bett kniete.

"Verzeiht die Störung, Herrin, aber der Waffenmeister bestand darauf euch sofort wecken zu lassen."

"Was ist denn los?" Macalla war inzwischen hellwach, bereits aus dem Bett und halb in ihrer Kleidung.

"Es tut mir leid, Herrin, aber ich weiß es nicht."

Macalla nickte und betrat ihr Arbeitszimmer während sie noch ihren Waffengürtel umlegte.

Tharion lief zwischen ihrem Schreibtisch und dem Bücherregal hin und her. Als er die Tür hörte, sah er auf. Er machte zwei große Schritte auf sie zu, betrachtete sie als wollte er sichergehen, dass es ihr gut ging, blieb dann abrupt stehen und sankt auf ein Knie. In seinen Augen stand Erleichterung.

Er begann sofort zu sprechen. Ruhig wie immer aber mit einer Anspannung, die den Ernst der Lage erkennen ließ "Herrin. Ihr müsst bereit sein. Sie wollen diese Nacht angreifen. Der Dämon "

In diesem Moment schloss Macalla die Augen und verzog das Gesicht. "Der Dämon hat die Barriere durchbrochen. Er wird gleich hier sein.

Raus, Tharion!"

Ihr Waffenmeister zögerte. "Herrin, ich ..."

Macalla antwortete heftig mit geschlossenen Augen. "Du kannst mich hierbei nicht schützen! Du wärst nur leichte Beute! RAUS! SOFORT!"

Tharion verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer.

Der Dämon ... ja ... seine Präsenz war spürbar. Sie hatte sich nicht die Mühe gemacht, den magischen Schild gegen ihn zu halten. Statt dessen

öffnete sie eine Lücke, ließ ihn herein und schloss die Lücke hinter ihm wieder. Dann machte sie sich bereit.

Eine Dunkelheit ... wie ein Tintenfleck in einer Ecke des Raumes ... waberte ... festigte sich ... lautlos kreischende, verzerrte Gesichter formten eine grobe Gestalt ... etwas größer als sie und doppelt so breit

...

"ICH BIN SORKOTH! ICH BIN SORKOTH!"

"Geht das auch etwas leiser?"

Macalla hatte sich hinter ihren Arbeitstisch gesetzt und die Füße auf die Tischplatte gelegt. Sie betrachtete den Dämon ruhig. Der starrte sie an, riss sein Maul auf. Seine Stimme war tatsächlich wie das Kreischen Verzweifelter.

"SORKOTH! ICH BIN SORKOTH!"

"Ja, ist ja gut. Ich habe dich schon beim ersten Mal verstanden. Was willst du?"

"TÖTEN! MACALLA NHE' SEKALMOR TÖTEN! DICH!!"

Er griff an - Macalla ließ ihn einen Moment gegen ihre Magie anrennen. Ohja, er war stark. Sie hatte genug damit zu tun, ihn einfach nur von sich fern zu halten. Doch das würde nicht reichen. Sie konzentrierte sich stärker, investierte Kraft, um ihn spielerisch zurück zu stoßen. Es musste leicht wirken ...

"Na, wenn du meinst ... meine Güte, du stinkst ..."

Sie hatte sich schon vor dem Kampf für eine Taktik entschieden. Sorkoths waren sehr stark aber auch sehr dumm. Und sie ließen sich leicht ablenken. Am besten durch große Mengen Futter. Aber da Macalla nicht bereit gewesen war, ein paar Hundert ihrer Sklaven zu opfern, hatte sie sich dafür entschieden, ihn einfach nur wütend zu

machen. Es schien ihr zu gelingen.

"DU TOT!!!!!"

Er warf sich auf sie. Sie unterdrückte ein Stöhnen als seine Kraft gegen ihre Magie anrannte, aber bereits jetzt konnte sie fühlen, dass seine Konzentration nachließ.

"Sag ... willst du nicht leiser sprechen oder bist du einfach zu dumm dazu?"

"SORKOTH! TÖTEN!"

Wieder fühlte sie, wie das absolut Böse mit gewaltiger Kraft versuchte, sie niederzuringen. Schweiß stand auf ihrer Stirn, doch sie wehrte den Angriff ab. Sie lehnte sich zurück und gähnte provokant. "Weshalb schickt man mir so einen kleinen, unbedeutenden Stümper wie dich?"

Die Konzentration des Dämons zerriss, als seine Wut überhand nahm.

"SOOOOORKOOOTH!!"

Macalla sprang auf und murmelte schnell und exakt den Verbannungsspruch.

"Sorkoth! Hinweg! Dorthin zurück, wo du hergekommen bist. Böses zu Bösem. Geh - ich verbanne dich, Sorkoth! GEH!"

Sie legte ihre Magie hinter ihre Worte wie einen gewaltigen Hammer - der Dämon kreischte ... und zersprang in unzählige Schattensplitter.

Keuchend ließ Macalla sich auf den Rand ihres Tisches sinken. Es hatte sie Kraft gekostet - aber längst nicht so viel, wie Belanaris wohl gehofft hatte.

Kampflärm ließ sie aufschrecken. Tharion hatte also auch hier recht gehabt. Es mussten auch Angreifer von oben gekommen sein. Aber dies war die Aufgabe ihres Waffenmeisters - sie zweifelte keinen Moment daran, dass er damit fertig werden würde. Und Belanaris war um einen weiteren Vorteil beraubt.

Sie verriegelte die Tür und wartete ruhig auf den Angriff der Magier - und auf Belanaris'.

Man ließ sie nicht lange warten - wie sie gehofft hatte, versuchten ihre ehemaligen Schüler ihre, wie sie glaubten, stark geschwächte Lehrerin mit purer Kraft zu überrennen.

Macalla lächelte leicht, ließ die Barriere um ihr Haus unter dem Angriff einsacken als hätten sie Erfolg gehabt - schon konnte sie ihre triumphierenden Gedanken spüren, als die Schutzbarriere nachgab. Wild jagten sie ihre Macht in den letzten, tödlichen Stoss - dachten sie ...

Macallas Disziplin spann ihre eigene Kraft zu einem feinen, hauchdünnen Schleier - ein weiches, leichtes Gewebe - kaum spürbar - das sich über die Angreifer legte, ihnen nacheilte wie vom Wind getriebener Stoff als sie in die nachgebende Barriere eindringen.

Macalla lachte leise, rief die Elementarmächte in ihre Barriere und ließ die Angreifer in eine Wand aus Eis laufen.

Sie konnte ihre Geister jetzt deutlich spüren - ihre Verblüffung, ihr Ärger, ihr Verwirrung als die zusammenbrechende Barriere plötzlich wieder fest wurde, und schließlich ... Panik als sich die Schleier von Macallas Macht über sie legten, ihre Geister gefangen hielt, sanft und weich aber undurchdringlich umschlungen wie eine Lawine aus Seide.

"Ich dachte, ihr wärt aufmerksamer gewesen im Unterricht ..." Macalla wisperte in ihnen, hinterließ ein kleines, helles Lachen als ihre Macht das gesammelte Bewusstsein ihrer Angreifer langsam erstickte. Zusammengepresst zwischen einem Amboss aus Eis und einem Hammer aus Seide ...

Im Tempel des Hauses So'Loniaran brachen fünf Körper lautlos zusammen.

Macalla schüttelte müde aber ärgerlich den Kopf. Zu versuchen, sie mit plumper Gewalt zu besiegen. Vielleicht hätten sie Erfolg gehabt, hätten sie versucht, ihre Lehrerin mit kleinen, wohlgesetzten Angriffen zu schwächen und zu verwirren.

Ein böses Lächeln umspielte ihre Lippen.

DAS war jedenfalls ein Fehler gewesen, den sie nie wieder begehen würden.

Ein ohrenbetäubendes Krachen und daraufhin gellender Kampflärm ließen sie aufschrecken. Ein tiefes Brüllen hallte bis zu ihr. Offensichtlich hatte man tatsächlich einen Felstroll auf die Plattform abgeseilt - was dem Krachen nach wohl nur teilweise gelungen war.

Nun - das durfte sie nicht ablenken. Belanaris würde sich schnell von dem Schock erholen haben, dass ihre Magier tot waren. Sie und ihre Priesterinnen würden jeden Moment angreifen. Diesmal setzte Macalla sich in ihren Stuhl, wischte sich ihr schweißnasses Haar aus den Augen und schenkte sich einen Becher Wasser ein, den sie in einem langen Zug austrank - die Angriffe hatten sie mitgenommen - doch noch war ihre Kraft längst nicht verbraucht.

Und da waren sie schon - ein gezielter, kalter, VIEL präziserer Stoss gegen ihre Verteidigung. Ein Stilett gegen die plumpe Faust der Magier.

Macalla stöhnte leise auf.

Dies würde ein völlig anderer Kampf werden als die beiden davor. Die Priesterinnen wurden von Lloths Macht gespeist.

Immer wieder und wieder stachen sie zu, ihre Kräfte durchdrangen die Barriere, durchlöcherten sie, schwächten sie.

"Tharion, ich hoffe, deine Krieger sind bereit ..."

Macalla musste die Barriere fallen lassen - und mit ihr die

Bannsprüche, die die Wasserelementare im See um ihr Haus festhielten und schützten.

Sofort stürzten sich die Priesterinnen auf sie wie ein Rudel Hunde, verbissen sich in ihren Geist, fügten Schmerz zu, wo sie nur konnten. Macalla warf den Kopf zurück, biss die Zähne zusammen.

Konzentration ... das war alles ... Konzentration und Disziplin. Der Schmerz war nichts - unwichtig.

Ganz langsam rief sie ihr ureigenstes Element zu sich - Fels, Erde, Kristall ...

Ihr Geist war Bergkristall - tausende Facetten spiegelten abertausende Bruchstücke ihres Bewusstseins. Die Priesterinnen sprangen auf Spiegelbilder los, die zerbarsten, sobald sie sie berührten.

Macalla rief sanft einen Teil des Elements aus ihrem Geist.

Vor ihr auf dem Schreibtisch entstand eine kopfgroße Kugel aus reinstem Bergkristall.

Die Spindel ihres Geistes tanzte, spann, verwob, warf den Angreifern Stolpersteine in den Weg, behinderte sie, verwirrte und tanzte weiter - schneller und schneller.

Wut und Verwirrung - Belanaris.

Doch schon begann die Matriarchin des neunten Hauses, ihre Priesterinnen zur Ordnung zu rufen, sie zu sammeln, zu fokussieren, erfüllt von Lloths Macht.

Ein gezielter Angriff ließ die Kristallspiegel zerspringen.

Macalla schrie auf, als purer Schmerz durch ihren Körper raste.

Triumph - Belanaris.

Doch plötzlich ... ein Teil des Fokus brach weg - ein kleiner Teil nur ...

Im Tempel des Hauses So'Loniaran krümmte sich eine Priesterin zusammen, hielt sich den Leib, das Gesicht einer zweiten wurde aschgrau, bevor auch sie die Hände auf ihren rebellierenden Unterleib presste. Verwirrung stand in ihren Augen - sie alle hatten doch die stärksten Anti-Gift-Zauber angewendet ...

Zorn und Unverständnis - Belanaris.

Schnell jetzt.

Macalla spiegelte sich in die Kristallkugel - eine geschwächte, vor Schmerz zitternde Macalla ...

Und drei weitere Priesterinnen schluckten den Köder. Ohne Fokus, ohne Führung hofften sie die Gegnerin alleine ausschalten zu können und rasten mit geballter Macht in die Kugel.

Eine sanfter Befehl an das Element - der Kristall fing die Priesterinnen ein, trennte ihre Geister von ihren Körpern.

Angst - Belanaris.

Macalla nutzte Belanaris' Zögern und zog eine Barriere um das Haus, warf Belanaris und ihre übrige Priesterin aus ihrem Geist.

Macalla fand sich auf dem Boden vor ihrem Arbeitstisch wieder - nass vor Schweiß und heftig um Luft ringend.

Sie wusste, sie hatte die richtige Entscheidung getroffen. Noch hatte Belanaris Lloths volle Unterstützung gehabt - und eine direkte Konfrontation mit der Spinne ... dazu hätte die Kraft gefehlt.

Doch nun durfte Lloth Belanaris bereits verlassen haben - die Göttin duldet kein Versagen.

Macalla richtete sich auf, trank gierig zwei weitere Becher Wasser und lauschte dann.

Auch der Kampflärm hatte abgenommen - kein Nachschub für Belanaris' Truppen. Sie würde diese Barriere, die alleine von ihrer Magie gespeist wurde, nicht allzu lange aufrecht erhalten können. Aber die Wasserelementare zurückzurufen um ihr Haus zu schützen war eine Angelegenheit von ein paar Minuten. Tharion würde nicht lange brauchen um aufzuräumen.

Doch nun musste sie schnell handeln - warten bis Tharion fertig war, dann auf dem schnellsten Wege und unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen zum Rat um das neunte Haus anzuklagen. Die verdrehten Gesetze Ardul'Vhiers würden den Rest erledigen.

Von Magie und Kampf – Kampf

Unruhig marschierte Tharion durch das Arbeitszimmer der Matriarchin. Er war sofort zu ihr geeilt, als er die Nachricht über den bevorstehenden Angriff erhalten hatte. Sie musste wach sein, wenn der Angriff begann.

Endlich betrat sie den Raum. Er hatte schon Angst bekommen, zu spät zu sein mit seiner Warnung. Erleichtert eilte er auf sie zu, als er feststellte, dass sie wohl auf war - und mit Genugtuung stellte er fest, dass sie auch ihre Waffen dabei hatte. Dann blieb er abrupt stehen, erinnerte sich an das Benehmen, das von ihm erwartet wurde, und sank vor ihr auf ein Knie.

"Herrin. Ihr müsst bereit sein. Sie wollen diese Nacht angreifen. Der Dämon ..." Er brauchte nicht weiter zu sprechen. Macalla konzentrierte sich und nickte dann. "Der Dämon hat die Elementarbarriere durchbrochen. Er wird gleich hier sein."

Nur widerwillig verließ er den Raum, als sie ihn hinaus schickte. Er wäre lieber hier geblieben, aber Macalla hatte recht. Er konnte ihr nicht helfen, und seine Leute brauchten den Waffenmeister draußen. Aber er rechnete es ihr hoch an, dass sie keine Wachen in ihr Zimmer befahl, nur damit der Dämon ein paar Augenblicke abgelenkt war.

Vor der Tür blieb er einen Moment stehen, dann ging er hinauf zur Dachterrasse. Seine Adjutanten warteten im zentralen Treppenhaus auf ihn, und auch die Boten standen bereit. Im Haus liefen mittlerweile die schon lange vorbereiteten Verteidigungspläne an. Rund um den Stalagmiten liefen, vom See aus nicht zu sehen, Gänge mit Schiesscharten. Dort gingen jetzt seine Leute in Stellung. Gleichzeitig legten einige Boote ab und brachten fast hundert Mann ans Ufer. Sie würden etwas tun, was eigentlich nicht erlaubt war:

Den Wehrgang auf der Stadtmauer besetzen, um von dort aus angreifende Boote zu beschießen.

Er erreichte die Terrasse, eine Plattform, vielleicht zehn Meter im Durchmesser, von einer kunstvoll gestalteten Balustrade umgeben. In der Mitte kam die Treppe nach oben. Über ihr erhob sich, noch einmal zehn Meter höher, die Spitze des Stalagmiten. Die ganze Spitze war hohl und ein filigranes Maßwerk,

Ein größerer Trupp traf dort letzte Vorbereitungen. Mit wenigen Handgriffen wurden Verriegelungen in der Balustrade gelöst. Sie stand zwar noch, aber sie würde niemanden mehr von einem Sturz in die Tiefe abhalten. Dann gossen die Leute Schmierseife auf die Terrasse. Tharion grinste in sich hinein. Die einfachsten Dinge waren oft die mit der größten Wirkung. Seine eigenen Leute trugen Stiefel mit Stahlnägeln, hatten also sicheren Halt. Aber die Angreifer...

Im Innern der Spitze hatte Tharion schon in den letzten Tagen ein leichtes Gerüst aufbauen lassen, auf dem jetzt ebenfalls Soldaten in Stellung gingen. Das steinerne Maßwerk deckte sie gegen Sicht von oben, sie selbst hatten dort aber gutes Schussfeld. Vom Rest blieb die Hälfte draußen auf der Terrasse, die andere Hälfte bezog ein Stockwerk tiefer im Treppenhaus Stellung.

Dann hieß es warten.

Plötzlich brachen einige Wächter auf der Terrasse, von Bolzen getroffen, zusammen. Die restlichen gaben Alarm, hoben ihre Schilde und bildeten eine Schildkröte. Weitere Bolzen flogen, und gleichzeitig konnte man nun Gestalten sehen, die sich an Seilen von der Decke herab ließen.

Die Wachen auf der Terrasse waren zwar nun vor den Bolzen sicher, aber die Angreifer konnten sich recht gefahrlos abseilen. Die ersten hatten den Stalagmiten fast erreicht, als die Schuetzen auf dem Gerüst das Feuer eröffneten. Sie schossen auf die obersten Kletterer an den Seilen. Die ließen los, stürzten, rissen die darunter mit sich. Einige starben schon beim Aufprall. Die anderen versuchten sich aufzuraffen, glitten auf der Seife aus, und fielen wieder hin. Die Verteidiger schoben sie einfach über den Rand. Die Todesschreie der Fallenden verhallten in der Tiefe...

Tharion verließ die Terrasse. Er kontrollierte die Wachgänge, und blieb an einer Schiessscharte über der Anlegestelle stehen. Tatsächlich, von der Stadt aus näherten sich Boote. Aber sie hielten respektvoll Abstand zum Haus. Tharion sah das Wasser des Sees, das zu schäumen und aufzuwellen begann. Die Wasserelementare hielten die Angreifer auf Distanz - noch.

Ein lautes Krachen und wilde Schreie von der Terrasse ließen ihn dorthin zurück eilen. Auf halbem Weg kam ihm ein Bote entgegen: "Ein Felstroll! Sie haben einen Felstroll abgeseilt. Er ist auf die Spitze gestürzt und hat sie zum Einsturz gebracht." Tharion eilte weiter. Am Fuß der Treppe zur Terrasse fand ein wilder Kampf statt. Seine Leute hielten die Stellung, vom Felstroll und weiteren Eindringlingen hart bedrängt. Der Durchbruch würde nicht mehr lange dauern.

Tharion konzentrierte sich. Ein dunkler Blitz jagte in den Troll und ließ ihn aufbrüllen. Er ließ einen zweiten folgen, dann einen dritten. Die Schmerzen trieben den Troll in die Raserei. Wild hieb er mit seiner gewaltigen Keule um sich, traf Freund und Feind gleichermaßen. Zwei seiner Leute stürzten vor, nutzen die offene Deckung des Trolls und die Überraschung der Angreifer. Den ersten wischte das Ungetüm mit

einem Zufallsschlag zur Seite, aber der zweite trieb sein Schwert direkt in das offene Maul.

Der Troll brach zusammen. Mit wildem Gebrüll stürzten sich die Nhe'Sekalmor-Soldaten auf die Angreifer und trieben sie zurück. Wenige Augenblicke später war die Terrasse wieder in der Hand der Verteidiger. Der Versuch, hier einen Kommandotrupp ins Haus zu bringen, war gescheitert. Tharion ging wieder nach unten. Die Entscheidung würde nun auf dem See fallen.

Er wäre gerne bei Macalla vorbei gegangen, aber in Gegenwart seiner Untergebenen durfte er sich seine Besorgnis nicht anmerken lassen. Und die Wachen vor ihren Räumen würden sich sofort melden, wenn irgend etwas vorfallen würde.

Auf dem See hatte sich die Lage beträchtlich verändert. Die Zahl der Elementare im Wasser hatte stark abgenommen, und ein Teil der Boote waren näher heran gerückt. Nachdenklich betrachtete Tharion die Szenerie. Wieder verschwand ein Elementar, löste sich vor ihm in Luft auf. In einem Boot in unmittelbarer Nähe stand eine Gestalt, die einen langen, schmalen Gegenstand in der Hand hielt. Alle Bolzen, die auf sie geschossen wurden, prallten wirkungslos von ihr ab. Drei, nein vier weitere Gestalten dieser Art waren zu sehen. Das nächste Elementar verschwand. Noch ein paar Minuten, dann wäre der Weg frei.

Langsam nahm er einen blau leuchtenden Stein aus der Tasche, und hielt ihn in eine der Schiessscharten. Erschreckte Schreie in den Booten sagten ihm, dass seine Leute auf der Stadtmauer das Zeichen gesehen hatten und nun auf weiter entfernt liegenden Boote schossen. Es dauerte nicht lange, bis die Boote aus dem Schossbereich waren, aber die Zahl der Angreifer war zumindest etwas gesunken.

Tharion ging hinunter zur Anlegestelle. Jetzt konnten sie nur noch so lange den Eingang halten, wie möglich. Der Rest hing von Macalla ab. Überlebte sie, konnte sie irgendwann eine neue Barriere um das Haus legen, und den Nachschub der Angreifer unterbinden. War sie tot, würde man sie über kurz oder lang überrennen. Und was dann kam, wollte sich Tharion lieber nicht vorstellen.

Ein paar Minuten später erreichten die ersten Boote die Höhle. er Kampf war hart und für beide Seiten verlustreich. Unter den Angreifern befanden sich zwei Kämpfer, die, wie Tharion, Dunkellanzen schleudern konnten, und die sich mit ihm ein heftiges Duell lieferten. Aber seine Leute hielten die Stellung - und dann gluehte in der Einfahrt zur Dockhöhle etwas auf.

"Die Herrin hat Belanaris besiegt! Sie hat eine Barriere um das Haus gelegt." Tharion brüllte die Sätze laut in die Höhle. Die Angreifer zögerten, sahen das neue Hindernis, dass sie vom Rest ihrer Leute und jeglicher Hilfe abschnitt. Seine Leute jubelten, und drangen mit wildem Kampfesgeschrei auf die Angreifer ein. Ein paar Minuten später war der letzte Eindringling tot, und der Kampf entschieden.

Keuchend stand Tharion da. An der Anlegestelle war er mitten im Kampfgetümmel gewesen. Einen Kommandanten hatte es hier nicht mehr gebraucht, und wenn Macalla getötet worden wäre, wäre er lieber mit seinen Leuten im Kampf gefallen als in den Dienst irgend einer anderen Matriarchin gezwungen zu werden. Er sah an sich herunter. Ein guter Teil des Bluts, das an ihm herunter lief, war wohl sein eigenes. Er würde ein oder zwei Heiltränke brauchen, bevor er Macalla Bericht erstatten konnte.

Und dann musste er grinsen. Sie HATTEN Belanaris einen Tritt gegeben, der sie nicht nur bis zur Oberfläche, sondern direkt Lloth vor die Füße geschleudert hatte.

Metamorphose – Verpuppung

Macalla sah ins Wasser neben der Barke. Sie war auf dem Weg zum Tempel - das zweite Mal innerhalb von zwei Tagen.

Eine Ratssitzung in der ihr mitgeteilt werden würde, dass der Gerechtigkeit Genüge getan worden war - das Haus So'Loniaran war in der Nacht davor ausgelöscht worden.

Macalla hatte die magischen Lichter über der Stadt gesehen ... selten ließ sich ein Haus diese gemeinsamen Zerstörungen entgehen - man konnte gute Leute bekommen, wenn man schnell genug war.

Ganz abgesehen von der Genugtuung ohne persönliche Gefahr eine Rivalin ausschalten zu können.

Macalla selbst war nicht dabei gewesen - sie hatte vor dem Rat angegeben, dass sie genug damit zu tun haben würde, ihre Verteidigung wieder aufzubauen und dass ihre Kämpfer in der Auseinandersetzung empfindlich dezimiert worden wären.

Sie hatte sich schwächer gegeben, als sie tatsächlich war. Sie bezweifelte, dass sie sofort wieder angegriffen werden würde - trotzdem - es konnte nicht schaden, im Notfall unterschätzt zu werden.

Davon abgesehen würde ihr das die Möglichkeit geben, weitere Spinnenkrieger aus der Gilde zu holen ohne dass es allzu viel Aufsehen erregen würde. Schließlich konnte keine ihrer Schwestern wissen, wie viele Krieger sie tatsächlich verloren hatte.

Tharions Berichte, abgeliefert auf dem Weg zum Rat, waren überraschend positiv gewesen. Sie hatten in etwa 150 Krieger verloren - die genaue Zahl würde erst am folgenden Morgen klar werden. Dann würde man sehen, wem man noch helfen können. Weitere 50 Krieger waren verletzt, würden dank der Heiltränke aber bald wieder auf den Beinen sein.

Tharion selbst hatte müde aber sauber und unverletzt vor ihrer Tür gestanden. Trotzdem hatte er seine etwas steifen Bewegungen nicht vor ihr verbergen können. Zweifellos hatte er mehr als eine Dosis Heiltrank eingenommen. Ihre Frage nach seiner Gesundheit hatte er mit einer kleinen Handbewegung und einem höflichen "Es geht mir gut, Herrin, danke." weggewischt.

Und Macalla hatte nicht weitergefragt. Sie war einfach froh gewesen, dass er noch lebte. Und dass er ihr sofort wieder zur Verfügung hatte stehen wollen war zu erwarten gewesen.

Im Rat hatte man sowohl ihre Anklage als auch ihre Entscheidung, an der Zerstörung des neunten Hauses nicht teilzunehmen ohne allzu große Überraschung aufgenommen.

Ein solcher Angriff war immer ein offenes Geheimnis - ebenso sein Ausgang. Die anderen Matriarchinnen waren im Ratssaal versammelt gewesen, noch bevor alle ihre Bitte um die Versammlung erhalten haben konnten.

Als sie den Ratssaal betreten hatte, waren einige ihrer Schwestern bereits damit beschäftigt gewesen, sich über die Verteilung der Krieger und Priesterinnen des Hauses So'Loniaran einig zu werden.

So'Loniaran existierte nicht mehr - die Familie bis auf das letzte Mitglied ausgelöscht, das Haus vernichtet.

Akriar Nhe'Melika konnte sich freuen - sie regierte nun das neunte Haus - sie war eine Stufe in der Hierarchie der Stadt hinaufgeglitten ohne auch nur einen Finger rühren zu müssen. Und auch Nekoreta So'Xitapa würde Grund zur Freude haben - sie, die bisher das dreizehnte Haus regiert hatte, durfte nun einen Sitz im Rat der Zwölf einnehmen.

Nun, sie würde die Herrin des zwölften Hauses bald kennenlernen. Es war nicht mehr weit zum Tempel. Ihre Sänfte war von doppelt so

vielen Leibwächtern umgeben wie sonst und Tharion hatte auf eine zusätzliche magische Barriere bestanden. Noch galt sie als geschwächt und angreifbar.

Der Rat war bereits versammelt, als sie eintrat - eine Atmosphäre von Zufriedenheit lag in der Luft.

Wie ein Rudel Wölfinnen, die sich eben mit frischem Fleisch vollgestopft hatten, ruhten die Matriarchinnen in ihren Stühlen. Macalla wunderte sich fast, keine blutigen Lefzen zu entdecken. Sie ging zu ihrem Stuhl und setzte sich.

"Nun, Macalla - du hast dein Recht bekommen und ..."

Tekandrys wurde von einem hellen Geräusch unterbrochen, dann Tharions Körper vor Macallas, seine Hand, die sie heftig zur Seite riss, ihre Rippen, die schmerzhaft gegen die Armlehnen des Stuhles prallten. Ein Schrei, Tharion, der vor ihrem Stuhl zusammensank, Dann Stille.

Macalla sah sich um.

Neben Sargians Stuhl lag ein Sklave - ein Wurfmesser in einem Auge. Und Tharion vor ihrem Stuhl. Er hob mühsam den Kopf, sah sie an, öffnete den Mund, stöhnte leise, flüsterte etwas. Macalla kniete sich hin, hielt das Ohr an seinen Mund, lauschte.

"Verzeiht, Herrin... dass ich... Euch... so grab..."

Er verlor das Bewusstsein.

Macalla hatte die Hand ausgestreckt und ein stabilisierendes Feld um ihn gelegt bevor sie auch nur nachgedacht hatte. Das Feld ließ ihn erstarren, verhinderte, dass er mehr Blut verlor.

Sie ließ ihn nach einem knappen Befehl aus dem Ratssaal bringen, kniete sich dann wieder zu ihm, schlang ihren Geist um ihn und sich und rief die Elementare zu sich, die sie auf der Stelle in ihr Haus trugen.

Sie legte Tharion sanft auf ihr Bett legen, rief dann Miriel.
Die Elfe schlüpfte ins Zimmer, erfasste die Lage mit einem Blick, lief hinaus und kehrte fast sofort mit zwei Flaschen Heiltrank zurück.

Macalla hatte nun Zeit, Tharion genauer zu betrachten - und sie hatte Zeit Angst zu bekommen. Ein Armbrustbolzen steckte schräg in Tharions Brust - knapp unterhalb des Herzens. Sein Atem ging flach - sein Gesicht war aschgrau, schweißüberströmt.

Alle möglichen Gedanken wirbelten wild durch ihren Kopf.
"Gift ... wie ... kein Kampf im Ratssaal möglich ... der Sklave ... Belanaris'? ... neben Sargians Stuhl ... kein Kampf im Rassaal möglich ... wie? ... Tharion ... Gift ... Gift am Bolzen ... wie konnte? ... es muss einer von Belanaris' Sklaven ... aber wie? ... kein Kampf im Ratssaal möglich ... woher die Waffe? ... das Gift? ... Gift?? ... oh, Tharion ..."

Sie stand neben dem Bett, zitterte, wollte und konnte sich nicht kontrollieren, konnte keinen klaren Gedanken fassen, bemerkte erst nach einer Weile, dass Miriel heftig an ihrem Ärmel zupfte - nein zerrte.

"Herrin ... Herrin! Das magische Feld ... bitte, ihr müsst es entfernen, sonst kann ich dem Waffenmeister den Heiltrank nicht einflößen. Herrin!"

Macalla sah sie an, verständnislos, nickte dann wie in Trance und löste den Zauber.

Miriel kniete sich aufs Bett, entfernte mit einer überraschend geübten Bewegung den Bolzen und flößte Tharion dann langsam beide Heiltränke ein. Die Wunde schloss sich schnell - aber er erwachte nicht ... natürlich - gegen Gift waren die Heiltränke machtlos.
Sie musste sich zusammenreißen ... nur sie konnte Tharion retten.

Doch zunächst legte sie den Erstarrungszauber wieder über Tharion. Das würde ihr wenigstens ein wenig Zeit verschaffen.

Macalla nahm den Bolzen, schnupperte, konzentrierte sich. Laka'Merata. Das Gift des Shi-Ku Pilzes. Sehr wahrscheinlich hatte nur das magische Feld sein Leben gerettet.

Denk nach!

Denk nach, verdammt!

Zu irgendetwas mussten doch all ihr Wissen gut sei!

Denk nach!!!!

Schließlich - leise und präzise: "Miriel, das rot geprägte Buch auf dem dritten Regal von links."

Ihre Leibsklavin gehorchte sofort.

Macalla schlug das Buch auf. Sie hatte doch erst vor kurzem etwas darüber gelesen ... wo war es nur ...

Sie blätterte hastig.

Hier.

"Das Gift des Shi-Ku Pilzes, genannt Laka'Merata, was in der Sprache der Grauzwerge soviel wie 'Schneller Tod' bedeutet, lässt sich durch kein bekanntes Heilmittel neutralisieren. Es gibt ein paar sehr vereinzelte Berichte von Überlebenden, die wohl das Glück hatten, dass ihre Körper stärker gewesen waren als das Gift. Diese Berichte sind jedoch so selten, dass man sie wohl unter der Rubrik 'hoffnungsvolle Legenden' einzureihen ist. Das Gift ist ..."

Macalla schlug das Buch zu.

Ihre Körper stärker als das Gift ...

Tharion war stark. Sie musste nur dafür sorgen, dass er solange überlebte bis sein Körper das Gift neutralisiert hatte. Dazu musste sie allerdings die magische Barriere entfernen. Sein Körper musste Gelegenheit haben, sich zu wehren - was er nicht konnte, solange sie

ihn erstarrt hielt - doch wenn sie die Starre löste, würde das Gift ungehindert wirken können und ihn wohl töten, bevor er es besiegen konnte.

Es gab nur eine Möglichkeit.

"Miriel, bring mir meinen Stuhl aus dem Arbeitszimmer, dann eine Schüssel mit Trockenobst und einen Krug Wasser. Ich werde die nächste Zeit hier verbringen."

Die Elfe sah sie einen Moment lang höchst erstaunt an, nickt dann jedoch "Sofort, Herrin."

Macalla ließ sich kurze Zeit später in ihren Stuhl sinken. Sie lehnte sich zurück, schloss die Augen und ließ ihre Magie Stränge spinnen - ein feines Gewebe aus purer Energie ... ihrer eigenen Lebensenergie. Sie nahm den Zauber von Tharion und hüllte ihn dann sofort in ihr Energiegespinnst. Es sank in seinen Körper ein, breitete sich aus, verzweigte sich. Ein feiner Strang führte von ihr zu ihm - pulsierend als sie das Gespinnst in Tharions Körper stetig und konzentriert mit Kraft fütterte. Solange der Strang nicht abbrach, würde ihre Energie ihm die Zeit erkaufen, die sein Körper benötigte, um das Gift zu bekämpfen und zu überleben. Das war es, was sie hoffte ... mit jeder Faser ihres Seins hoffte ...

Metamorphose – Entwicklung

Der Strang pulsierte ... pulsierte ... pulsierte ...

NICHT! Nicht einschlafen!

Eine Handvoll Trockenobst - Zucker - Energie - Energie für Tharion.

Macalla kaute an einer Apfelscheibe. Erst ein paar Stunden saß sie hier - ein paar Stunden. Und die Müdigkeit machte ihr jetzt schon zu schaffen. So knapp nach dem Kampf ... Wie sollte sie aushalten bis Tharion wieder gesund war?

Leise "Miriel."

Ihre Leibsklavin schlüpfte herein, kniete sich hin.

"Ich gebe dir den ausdrücklichen Befehl, hier in diesem Raum zu bleiben - du wirst mich auf der Stelle wecken, sollte ich einnicken. Wenn du nicht mehr kannst, wechsle dich mit Sali ab."

Tharions Leibsklave war der einzige, dem Macalla außer Miriel noch mit einer solch wichtigen Aufgabe vertraute.

"Ja wohl, Herrin."

Miriel glitt neben ihren Stuhl, blieb still auf dem Teppich daneben knien.

Tharion ... sein Gesicht war immer noch grau - keine Veränderung.

Warum tue ich das?

Warum helfe ich ihm?

Warum opfere ich meine Kraft für ihn?

Warum schwäche ich mich so gefährlich für ihn?

Warum habe ich so schreckliche Angst davor, dass er sterben könnte?

Macalla kaute auf diesen Fragen wie sie auf ihrem Obst kaute. Aber die Fragen gaben ihre keine Kraft. Sie waren ... schwierig. Tharion war ein wertvoller Besitz - zweifellos. Keine Matriarchin hätte ihn so ohne weiteres aufgegeben. Aber so viel Kraft zu investieren? In einer Zeit in der sie ohnehin schon angreifbar war?

Und doch ... und doch ... war es ihr unmöglich, ihn einfach als Verlust abzuschreiben. Alleine der Gedanke, ihn aufzugeben, verursachte ihr fast körperliche Schmerzen. Ihren Besitz aufzugeben? Einen wertvollen Waffenmeister aufzugeben? Eine Niederlage einzugestehen?

Nichts davon passte.

Nichts traf das, was sie fühlte.

Tharion ... das erste Jahr in ihrem Haus war von Kühle geprägt gewesen. Sein fast provokanter Stolz hatte sie einige Male beinahe dazu gebracht, ihn persönlich zu strafen. Jedes Mal hatte sie davon abgesehen, weil ihr wissenschaftlicher Verstand ihr davon abgeraten hatte. Sie wollte sein Wissen, sein Training, seine Loyalität, soweit dies unter Drows möglich war.

Ihn zu strafen hätte seinen Stolz nicht gebrochen - ihr höchstens einen gefährlichen Feind im eigenen Haus beschert - also hatte sie Nachsicht gezeigt, hatte ihn gewähren lassen, hatte seine Respektlosigkeiten hingenommen.

Irgendwann ... ein Jahr später oder mehr hatte sie festgestellt, dass sich ihre Taktik bezahlt gemacht hatte - ihre Krieger wurden merklich besser. Er hatte begonnen ein Spionagenetz aufzubauen - und seine Berichte waren stets genau und wahrheitsgetreu.

Tharion wäre der ideale Vater für ihre Kinder - stark, intelligent, schön. Aber noch war ihr seine Arbeit in ihrem Haus wichtiger als sein Erbgut.

Sie hatte von Anfang an davon abgesehen, ihn in ihr Bett zu befehlen. Schon nach den ersten paar Tagen hatte es einen Vorfall gegeben, nach dem sie diesen Gedanken erst einmal verworfen hatte. Eine ihrer Priesterinnen hatte ihn zu sich befohlen, nachdem sie meinte festgestellt zu haben, dass die Matriarchin kein derartiges Interesse zeigte. Er hatte sich schlicht geweigert. Für ihn wäre das wohl einer schlimmen Strafe gleich gekommen - in solcher Weise entwürdigt zu werden, auch wenn er es eigentlich als große Ehre hätte ansehen müssen. Die Priesterin war vor Wut fast zersprungen, hatte es aber nicht gewagt, ihn auf eigene Faust zu strafen.

Macalla hatte ihren Priesterinnen daraufhin kurzerhand befohlen, die Finger von ihm zu lassen - und sie selbst begnügte sich mit seinem Anblick - und damit, das, was sein Anblick auslöste mit einem anderen Krieger zu befriedigen - oder mehreren.

Sie war jung und hatte Zeit - ihr Haus war klein, zu klein eigentlich, aber noch konnte sie ein paar Jahrzehnte damit warten, es zu vergrößern.

Die Gedanken dieser ersten Zeit ... Macalla trank nachdenklich einen Becher Wasser. Es war seltsam, wie fremd sie ihr waren. Oder, nein ... nicht fremd, nur ... nun ... oberflächlich. Alle ihre Entscheidungen waren gut gewesen und sie würde sie wohl jederzeit wieder treffen und doch ...

Sie hatte ihn richtig behandelt - und war dafür belohnt worden.

Die Stunden vergingen und Macallas Gedanken verloren sich für einen Moment in ihrer Müdigkeit, bis sie von Miriel sanft berührt wurde.

"Herrin ..."

Macalla hob den Kopf, kontrollierte den Energiefluss, verstärkte ihn ein wenig "Danke, Miriel. Gibt es im Haus etwas Neues?"

"Eine Nachricht, Herrin. Von der Matriarchin des Ersten Hauses. Sie ist eben eingetroffen."

Macalla schüttelte leicht den Kopf. Sie hatte nicht einmal das Klopfen gehört ...

Mirielle reichte ihr eine kleine, versiegelte Pergamentrolle.

Ja, das war Tekandrys' Siegel. Nun ...

"Geehrte Schwester! Wir konnten inzwischen das Gift analysieren. Es scheint als läge dein Waffenmeister im Sterben, wenn er nicht schon tot ist. Ich wollte dich an deine Pflicht erinnern, dass nicht mehr arbeitsfähige Mitglieder des Hauses an den Tempel abzuliefern sind. Und dein Waffenmeister wäre selbst halb tot noch ein höchst würdiges Opfer für unsere Göttin und ..."

Macalla knüllte das Pergament in ihrer Faust zusammen, musste sich beherrschen um es nicht zu zerreißen. Statt dessen kanalisierte sie ihren Zorn in das Energiegespinnst.

Dann strich sie das Blatt aus und las weiter.

"... und wenn wir die Zauber um den Ratssaal erneuern wollen, werden wir viel Kraft und den Segen Lloths benötigen. Das war übrigens der Grund, warum der Anschlag möglich war - die Zauber sind bröckelig. Lloth möge mit dir sein. Tekandrys Allkerenes So'Karis, Matriarchin des Ersten Hauses, Hohepriesterin des Tempels, Sprecherin des Rates ..."

Macalla las nicht weiter - die Titel, mit denen Tekandrys sich so gerne schmückte, hatten keine Bedeutung für sie.

Sie ließ das Blatt achtlos fallen und sah Tharion an.

Keine Veränderung.

Sollte man sie zur Erneuerung der Zauber rufen, bevor Tharion gesund war, würde das seinen Tod bedeuten.

Mit einem kleinen, verzweifelten Geräusch begann sie, mehr Kraft in seinen Körper zu pumpen.

Mehrere Stunden hielt sie diese Menge durch, dann fühlte sie, dass sie langsamer werden musste. Sie aß weiteres Trockenobst, ließ sich von

Mirielle gekühlten Fruchtsaft bringen und überließ sich dann wieder ihren Gedanken.

Noch war keine Aufforderung gekommen - noch war etwas Zeit. Auch wenn die Botschaft ankam konnte sie womöglich noch etwas Zeit herausschlagen - sie konnte sagen, sie hätte geschlafen oder gebadet, oder ...

Was machte sie da? Warum versuchte sie Ausreden zu finden? Warum war ihr dieser Mann ... dieser MANN so wichtig, dass sie bereit war, Lloths Zorn für ihn heraufzubeschwören?

Ihre Gedanken kreisten um das WARUM? wie eine Fledermaus um ein Stück Obst. Sie flatterten hier hin und dort hin ... doch das WARUM? zog sie an wie ein Magnet.

Und oh ... sie war müde, so müde ... wie noch nie zuvor. Halb bei Bewusstsein war sie fähig, das Energieband aufrecht zu erhalten, doch sobald sie einschlief ... doch Mirielle war da ... dann Sali ... dann wieder Mirielle. Sie weckten sie zuverlässig - mit einem sanften "Herrin!" und oft genug mit einer gar nicht so sanften Berührung. Die Stunden verstrichen und es wurde immer schwieriger sie zu wecken ...

Und das WARUM? entzog sich ihr ... manchmal ... manchmal schien es, als könnte sie es greifen. Erinnerungsfetzen an Gelesenes, Gehörtes ...

Was war es, was sie gelesen hatte, gehört? Nur eines war sicher ... nichts davon war auf drow gewesen ... nichts davon in der Sprache ihres Volkes.

Metamorphose – Erwachen

Warum? Tharion, mein Waffenmeister, was hast du mit mir gemacht?

Wachen und Schlafen verfloßen ineinander, formten Schlieren aus Bildern, Fragen, Lauten ... nur das Pulsieren des Bandes war konstant. Und Miriel sang - sie sang, um ihre Herrin wach zu halten. Musik... auch so seltsam ...

Macalla lauschte. Ihre Sklavin sang auf elfisch. Eine fröhliche, muntere Melodie.

Leise und erschöpft "Miriel? Worum ... worum geht es in dem Lied?"

"Es geht um eine junge Frau, Herrin, die sich in einen jungen Jäger verliebt. Sie erzählt in jeder Strophe von einer anderen Sache, an der sie die Liebe erkennt - davon, dass sie es liebt, mit ihm zusammen zu sein, dass sie seine Nähe genießt, ihn schmerzhaft vermisst wenn er nicht da ist. Auch davon, dass sie lange Gespräche mit ihm führt, dass sie sich nach seinen Berührungen sehnt."

Miriel erzählte noch eine Weile, doch Macallas Gedanken flogen schon wieder in alle Richtungen davon.

Dann ... die flatternde Fledermaus ihres Geistes hatte sich in das Stück Obst gekrallt. Das WARUM? nahm Gestalt an.

Liebe.

War es das, was Liebe war? All die Dinge, die Miriel erwähnt hatte empfand Macalla für Tharion. Doch ihre Angst kam nicht darin vor - panische, lähmende Angst um sein Leben.

Sie musste es wissen ... Miriel.

"Gibt es ... Angst in der Liebe, Miriel?"

Ihre Sklavin sah zu ihr hoch, doch Macallas Augen waren geschlossen. Die Elfe schüttelte den Kopf leicht. Ihre Herrin sah aus als wäre sie in den drei Tagen, in denen sie hier schon saß, um Jahrzehnte gealtert.

Und nun diese seltsame Frage. Aber selbstverständlich antwortete sie. "Ja, Herrin. Die Angst, jemanden zu verlieren."

... jemanden zu verlieren ... die Angst, jemanden zu verlieren ... die Angst, jemanden zu verlieren ...

Miriels Worte hallten durch Macallas Gedanken - ein beständiges Echo - wie das Tropfen von Wasser in einer Höhle ...

Der letzte, kleine Rest ihres analytischen Verstandes - jener Teil, der wieder und wieder ihre Disziplin aufflammen ließ, der wieder und wieder kontrollierte, ob der Energiefluss noch bestanden ... jener kleine Teil krümmte sich um die Worte.

Und um den Schluss, den sie ziehen musste.

Liebe.

Sie liebte Tharion.

Tharion, ich liebe dich.

Tharion, usstan ssinssrigg dos.

Nein ... so war das nicht richtig. In ihrer Sprache gab es kein Wort für das, was sie empfand. Für die Liebe, wie sie von den Elfen und Menschen besungen wurde.

Es gab nur Verlangen, Begehren, Lust - aber keine Liebe.

Durfte sie lieben? Sollte sie lieben?

Ja.

Sie war ihr Leben lang einen eigenen Weg gegangen - angefangen von der Weigerung, Lloth ausschließlich zu dienen und statt dessen die Magie zu studieren bis hin zu dem Vertrauen, dass sie Tharion entgegen brachte.

Ja.

Und wer wollte ihr verbieten, 'ssinssrigg' eine neue, weitere Bedeutung zu geben?

Miriel sah verwirrt auf, als ihre Herrin zu lachen begann. Ein kleines, sanftes, fröhliches Lachen - auch triumphierend aber vor allem erleichtert.

Tharion, usstan ssinsrigg dos!

Das Band pulsierte hell und kraftvoll im Rhythmus ihrer Gedanken. Ihre Kraft schwand, doch jedes bisschen davon würde ihm gehören.

Lieber mit ihm sterben als ohne ihn leben.

Seltsam und richtig ... so stark, Endlich Klarheit, endlich eine Entscheidung.

Lieber mit ihm sterben als ohne ihn leben.

Sie konzentrierte sich, zwang ihren Geist in seine Kristallform zurück. Klarer, kühler, reiner Bergkristall - ein Fokus, eine Linse für ihre Magie.

Weitere Stunden verfliegen, doch es war nicht nötig, Macalla zu wecken oder wach zu halten. Ihre Augen waren geöffnet und klar, lagen auf Tharion - und das Band gluehte.

Da ... ein tiefer Atemzug. Miriel sprang auf, kniete sich aufs Bett lauschte und drehte sich dann zu Macalla um. In ihren Augen stand Erstaunen.

"Sein Herz schlägt ruhig und stark, Herrin. Er atmet tief. Er schläft - ein völlig normaler Schlaf."

Macalla investierte ihr letztes bisschen Kraft in ein glückliches Lächeln ... und ließ sich dankbar in die Dunkelheit sinken.

Irrtum und Erkenntnis

Durst. Quälender, brennender Durst.

Das war das erste, was Tharion beim Aufwachen fühlte.

Das nächste war Schwäche. Sein ganzer Körper schmerzte, seine Glieder fühlten sich an, als hätten sie keine Knochen mehr.

Er brauchte eine Weile, bis er bei sich war, erkannte, wo er sich befand. Er lag in Macallas Bett. Er lag ~~NACHT~~ in Macallas Bett. Was hatte sie - er seufzte leise auf. Anscheinend hatte er sich doch in ihr getäuscht. Zehn Jahre lang hatte sie ihn respektiert, hatte es das unausgesprochene Abkommen gegeben, dass er ihr nicht in ihrem Bett zu Diensten sein musste. Anscheinend hatte seine Matriarchin beschlossen, sich nicht mehr daran zu halten...

Dann kam langsam die Erinnerung zurück. Der Ratssaal, der Sklave, der plötzlich die kleine Armbrust zückte, das Messer, von einem seiner Soldaten geworfen - zu spät, um den Schuss zu verhindern - , sein Sprung nach vorne, um Macalla zur Seite zu stoßen, die Schmerzen und das Feuer, als der Bolzen ihn traf. Dann nur noch Schwärze. Irgendwie passte das nicht zu dem, was er eben gedacht hatte. Aber warum lag er dann hier?

Stöhnend richtete er sich auf, sah sich um. Sein Blick fiel auf Macalla. Sie saß zusammengesunken in einem hohen Lehnstuhl neben dem Bett und schlief. Ihr Aussehen erschreckte ihn. Ihre Haut war grau, das Gesicht eingefallen, ihr ganzer Körper viel zu kühl.

In diesem Augenblick kam Miriel, Macallas Leibsklavin ins Zimmer. Als sie ihn wach sah, rannte sie fast zu seinem Bett, kniete sich daneben hin. "Guten Abend, Herr."

Er versuchte zu antworten, aber brachte nur ein heiseres Stöhnen heraus. Miriel reichte ihm sofort einen Becher Wasser: "Trinkt das, Herr."

Tharion trank den Becher leer. Dann noch einen. Und einen dritten. Dann endlich konnte er etwas sagen. "Warum bin ich hier?" Seine Stimme krächzte. "Und was ist mit Mac- mit der Herrin?"

"Ihr wurdet vergiftet Herr." Ihre Stimme klang müde. "Ihr wart drei Tage lang bewusstlos, die Herrin hat über euch gewacht und euch mit Ihrer Kraft gestärkt. Erst als Ihr vor ein paar Stunden anfangt, ruhig zu atmen," ihre Stimme klang plötzlich erleichtert, "schliefe sie ein." Tharion sah Miriel ungläubig an. "Sie hat mich drei Tage lang gepflegt? Ohne Unterbrechung? Warum das?"

"Ihr wärt sonst gestorben, Herr." Sie klang plötzlich wieder angespannt und ängstlich. "Es war sehr knapp - SEHR knapp." Sie schloss für einen Moment die Augen, murmelte dann mehr zu sich selbst: "Macalla hat Euch all ihre Kraft gegeben, um Euch zu retten."

Tharion starrte erschüttert auf die gegenüberliegende Wand. Macalla hatte ihm das Leben gerettet, hatte dafür ihr eigenes und ihr gesamtes Haus aufs Spiel gesetzt. Und er hatte gedacht ...

Tharion schämte sich für seine Gedanken. Was Macalla für ihn getan hatte, ging über alles hinaus, was er jemals von einer Matriarchin oder überhaupt einer Drow erwartet hätte. Aber warum? Warum hatte sie das für ihn getan. Konnte es sein, dass sie etwas für ihn empfand? Etwas wie - wie Liebe? Er seufzte. Er würde es nie herausfinden. Aber es war egal. Er würde bei ihr bleiben, sie beschützen, so gut er konnte, und ihr alles geben, was er hatte. Er liebte sie. Und das war alles, was zählte.

Wunder und Wahrheiten

Der Wasserfall stürzte aus einer Öffnung in der Decke gerade nach unten - tief, tief in einen engen Schacht, wo man in sanftem Rauschen das Wasser auf Fels treffen hören konnte.

Tausende von winzigen, blauen und grünen Kristallen überzogen wie schillerndes Moos die Wände, die Decke, Teile des Bodens - es war, als befände man sich im Inneren eines Juwels. Und in dessen Mitte befand sich diese Säule aus fließendem Wasser, umgeben von Bögen aus Farbe, hervorgelockt durch die Schalen mit sanft schimmerndem Staub, die sie trugen.

Es war herzerreißend schön.

Ein gehauchtes "Ooohhhh ..." war alles, was Macalla für sehr lange Zeit hervorbrachte.

Tharion lächelte ein wenig.

"Ich freue mich, dass es euch gefällt, Herrin."

Macalla konnte die Augen nicht von dem Schauspiel lassen, wisperte fast unhörbar "Gefällt? Es ist ... unglaublich ..."

Tharions leises, dunkles Lachen füllte die kleine Höhle, tanzte um die Säule aus Wasser und verwob sich mit deren sanftem Rauschen.

Dann sprach er sanft weiter "Es gibt viele, wunderbare Orte, hier in der Unterwelt. So schrecklich sie sein kann, so schön kann sie auch sein."

Macalla nickte stumm. Sie hatte viele dieser verzauberten Orte gesehen, in den letzten Wochen. Aber keiner war so atemberaubend gewesen wie dieser. Tharion kannte jeden Winkel, jeden Gang, jede Höhle in einer Entfernung von vielen Tagesreisen um Ardul'Vhier.

Er stand so knapp hinter ihr, dass sie seine Wärme fühlen konnte. Er berührte sie nicht, wenn es nicht nötig war - vielleicht würde er das niemals, doch sie war bereit mit dem zu leben, das zu genießen, was er

ihr freiwillig geben wollte.

So wie diese Ausflüge - sie hatte ihm davon erzählt, wie sehr sie die klingende Höhle über dem See mochte und er hatte angeboten, ihr noch einige andere interessante Stellen in der Nähe zu zeigen. Das waren genau seine Worte gewesen "interessante Stellen" - so kühl und kalkulierend, dass sie damit gerechnet hatte, eine Tour durch die Verteidigungsgänge der Stadt zu bekommen.

Trotzdem hatte sie eingewilligt - und seitdem erlebte sie ein Wunder nach dem anderen.

Er alleine begleitete sie - und sie zogen manchmal tagelang durch die Unterwelt. Tharion schmuggelte sie beide unbemerkt aus der Stadt und Miriel hatte dann den Befehl, zu behaupten, Macalla hätte sich zum intensiven Studium zurückgezogen und dürfte nicht gestört werden.

Sie waren nicht nur auf Schönes getroffen, doch selbst mit den gefährlichsten Bewohnern der Unterwelt wusste ihr Waffenmeister umzugehen. Manchmal war es nötig, einfach still zu sein oder sich nicht zu bewegen, und die Gefahr würde vorbeiziehen, manchmal griff er kommentarlos an. Er kannte die verwundbaren Stellen, die Eigenheiten und Fähigkeiten der Wesen, die hier lebten.

Macalla verstand bald, dass dies sein eigentliches Leben war - nicht der Assassine, nicht der Krieger, ja, nicht einmal der Stratege - dies alles war er, um zu überleben. Nein. Der Forscher - das war es, was ihm wirklich Freude bereitete. Er hatte ihr Karten gezeigt. Karten von der Unterwelt, so detailreich und genau, dass sie sich fragte, wie er Zeit gefunden hatte, diese wunderbare Arbeit auszuführen. Viele davon waren mit winzigen, exakten Zeichnungen von Wesen oder Orten geschmückt auf die er gestoßen war und als sie ihre Verblüffung und Bewunderung ausdrückte, leuchteten seine Augen vor Freude. Für sie waren die Gänge und Höhlen bisher immer einfach da gewesen.

Sie mochte die Stille, die Dunkelheit. Doch Tharion liebte die Unterwelt in all ihren Facetten.

Langsam lernte sie unter seiner Führung ihre Heimat ebenso zu lieben wie er. Weit weg von den Grausamkeiten und Intrigen Ardulwhiers entdeckte Macalla die schreckliche Schönheit dieser Landschaft aus Fels und Kristall. Und sie entdeckte ihre bevorzugten Elemente neu. Fels, natürlich, aber auch Wasser. Ihre Magie schien aufs neue zu erwachen, streckte sich verschlafen, sah sich um und stürzte sich dann freudig auf die neuen, uralten Strukturen und Muster als wäre sie blind gewesen und würde nun endlich lernen zu sehen.

Tharion führte sie auf gefährlichen Wegen, doch sie fühlte sich hier, mit ihm, sicherer als in ihrem Arbeitszimmer ohne ihn. Sie mussten über endlos tiefe Felsspalten springen und sich an winzigen Vorsprüngen entlang tasten, die gerade Platz für die Zehen boten ... und es machte Spaß. An solchen Stellen gingen sie gesichert durch ein Seil, Tharion trug stets Kletterhaken bei sich und achtete peinlich genau darauf, dass sie die richtige Kleidung und geeignetes Schuhwerk trug. Er hatte sie versprechen lassen, Magie hier nur im äußersten Notfall anzuwenden, da es Wesen gab, die von ihr angezogen wurden, wie von Blutgeruch.

Er hatte sie ganze Listen von Dingen auswendig lernen lassen, die sie wissen musste, um zu überleben, sollte ihm etwas geschehen und bestand bei jeder Wanderung darauf, dass sie ihm zu jeder Zeit sagen konnte, wie sie wieder zurück fand. Er fing sie, wenn sie stürzte, er verteidigte sie, wenn sie angegriffen wurden, er teilte die Wege in kleine, für sie leicht bewältigbare Strecken, ohne ihr das Gefühl von Schwäche zu geben.

Leise "Herrin, wir müssen gehen ... es ist noch ein weiter Weg zum nächsten geeigneten Lagerplatz."

Macalla nickte abwesend, rührte sich jedoch nicht von der Stelle.

"Herrin ... bitte."

Sie riss sich schließlich los, sah ihn an und nickte. "Du hast Recht."

Sie verließen die Höhle, vorsichtig darauf bedacht, die winzigen Kristallblüten auf dem Boden nicht zu zertreten.

In freundlichem Schweigen streiften sie durch die Gänge, bis Tharion auf eine kleine, hoch in einer Wand liegenden Nische deutete.

"Hier werden wir ausruhen, Herrin. Soweit ich weiß, hat keines der gefährlicheren Wesen hier sein Revier, trotzdem ist es dort oben sicherer."

Sie nickte und ließ sich von ihm die Risse in der Felswand zeigen, die es ihnen ermöglichen würden, wie über eine Leiter zu der Nische hochzusteigen.

Sie breiteten Decken aus und fischten Brot, Käse und Obst aus den Taschen.

Nach einer Weile sah Tharion sie an, holte tief Luft und sagte leise

"Herrin ... ich möchte euch etwas fragen, aber ... ich weiß nicht, ob ich das Recht dazu habe. Ich glaube nicht."

Sie ließ ihr Stück Brot sinken und sah ihn an

"Was möchtest du wissen? Frag und dann werde ich entscheiden, ob ich antworten möchte."

Er nickte leicht.

"Nun, ich ... frage mich schon lange, wieso ihr noch am Leben seid." Er warf ihr einen schnellen Blick zu. "Lloth muss doch mitbekommen haben, dass ihr ihr nicht mit ganzem Herzen dient. Sie muss doch bemerkt haben, dass ihr ihr selten opfert."

Macalla überlegte einen Moment und zuckte dann eine Schulter.

"Ich sehe keinen Grund, die Frage nicht zu beantworten. Es ist eigentlich ganz einfach: Ich amüsiere sie."

Tharion sah sie verblüfft an. "Amüsieren?"

"Ja, sie ist wie ein grausames Kind, das zusieht, wie ein Käfer

versucht, sich aus tiefem Wasser zu retten. Es macht ihr einfach Spaß zuzusehen, wie lange ich überlebe. Ich stelle mich nicht offen gegen sie, ich wahre den Schein nach außen und ich versuche nicht, unsere Gesellschaft zu ändern. Also bin ich keine Gefahr für sie. Statt dessen bin ich ein netter Zeitvertreib. Sie wirft mir von Zeit zu Zeit Hindernisse in den Weg und sieht zu, ob ich sie überwinde ... so wie der Angriff von Belanaris vor einem halben Jahr ..."

"Aber ... sie muss doch wissen, dass ihr euer Haus anders führt als andere Matriarchinnen, dass ihr ..."

Er wurde leiser.

"... dass ihr mich in Eurem Haus duldet, obwohl Ihr genau wisst, dass ich mich - mich von ihr abgewandt habe - und dass ihr damit eines ihrer wichtigsten Gebote direkt missachtet."

Sie betrachtete ihn eine lange Weile.

"Sie ist sehr mächtig aber sie kann die Gedanken ihrer Priesterinnen nur lesen, wenn sie sich ihr freiwillig vollkommen öffnen. Das ist der Preis, den sie selbst für die Macht bezahlen müssen, die Lloth ihnen gibt - sie müssen sich vollkommen von ihr durchschauen, ja kontrollieren lassen. Das ist auch der Grund, warum ich mich entschlossen habe, die Magie zu studieren - obwohl es wesentlich mühsamer ist und viel länger dauert, als sich die Macht von Lloth zu holen. Ich finde den Gedanken, mich von einem anderen Wesen so völlig kontrollieren zu lassen abstoßend. Sie kennt also meine Gedanken nicht - und für alles andere braucht sie Informanten und Spione. Aber du hast Recht - sollte sie je herausfinden, dass ich eines ihrer wichtigsten Gebote missachtet habe, wird sie mich töten."

Tharion nickte leicht.

Macalla sah ihn ernst an. "Ich glaube nicht, dass ich dir sagen muss, dass dies niemand erfahren darf. Das ist Wissen, das gewöhnlich einzig den Matriarchinnen vorbehalten ist."

"Warum erzählt ihr es mir dann?"

Macalla lächelte.

"Weil ich schon so viele Tabus gebrochen habe, alleine, weil ich hier mit dir sitze, dass es auf eines mehr oder weniger auch nicht mehr ankommt. Außerdem ..." Sie zögerte. " ... glaube ich, dass du es verdienst, die Wahrheit zu kennen."

Er warf ihr einen kurzen, undeutbaren Blick zu, neigte dann in einer dankbaren Gesten den Kopf, bevor er weitersprach.

"Aber die Gefahr, entdeckt zu werden ... oder ganz einfach, dass sie eurer überdrüssig wird ..."

Sie zuckte die Schultern. "Das Risiko ist kalkulierbar."

Dann grinste sie breit. "Davon abgesehen ... seit wann ist das Leben eines Drow ein Spaziergang?"

Er sah sie einen Moment verblüfft an, lachte dann sein tiefes, leises Lachen, das sie so sehr mochte.

"Da habt ihr zweifellos recht, Herrin."

Macalla grinste ihn an und biss in ein Stück Käse.

Ein ganz besonderer Tag – Vormittag

Ssinra reichte ihr das Pergament.

Macalla warf einen Blick darauf und schüttelte den Kopf. Sie vollführte eine kurze Handbewegung. "Bergkristall"

Ssinra verneigte sich leicht und deutet wortlos nach unten. Macalla nickte ihr zu. Hier zu sprechen war keine gute Idee - außer man wollte, dass die ganze Stadt die Unterhaltung mitbekam.

Ssinra stieg, sehr auf Lautlosigkeit bedacht, die steile Treppe hinunter.

In dieser Nische, am Rand von Ardul'Vhier war die Akustik so perfekt, dass jedes Geräusch über die ganze Stadt getragen wurde - mit gutem Grund. Hier nämlich stand die gewaltige Wasseruhr, mit der in Ardul'Vhier die Zeit gemessen wurde.

Die von oben nach unten gestaffelten Glasschalen hingen in sorgfältig gelagerten Silberringen. Wurde eine Schale nach einer gewissen Zeit voll, kippte sie und ihr Inhalt floss in die größere Schale darunter.

Direkt vor Macalla schließlich befand sich die letzte der Schalen - sie reichte ihr bis zu den Knien und war mit kunstvollen Mustern graviert, deren Mittelpunkt die exakte Einteilung in vierundzwanzig Stunden bildete. Wann immer die darreberhängende Schale nach einer Stunde voll war und sich in diese, letzte Schale ergoss, schlug ein winziger Silberhammer an den Schalenrand und der klare Ton wurde über die ganze Stadt getragen - je weiter der Tag voranschritt und je voller die Schale wurde, desto heller wurde der Ton. War der Tag Vorruheber, kippte auch diese Schale und das Wasser floss über eine steinerne Rinne ab.

Jeder Bewohner von Ardul'Vhier kannte die verschiedenen Töne der Wasseruhr und richtete seinen Tagesablauf danach - deshalb musste eine neue Schale auch exakt der alten angepasst sein.

Zur Zeit stand die Wasseruhr still - zwei der Glasschalen waren durch die Vibrationen eines Steinschlags in einer Nebenhöhle gesprungen. Ein hässlicher Riss zog sich auch quer durch die Gravierungen der großen Stundenschale. Eine Weile konnte man sich auf die Wasseruhren verlassen, die in den einzelnen Häusern standen, aber keine war so exakt wie diese hier. Sie musste so schnell wie möglich repariert werden - und der Rat hatte Macalla dazu ausgewählt die Reparaturen zu leiten.

Sie biss wütend die Zähne zusammen. Natürlich war es Tekandrys' Idee gewesen, Macalla diese undankbare Aufgabe zuzuschänzen. Selbstverständlich rechnete niemand im Rat damit, dass sie die Aufgabe tatsächlich ausführen würde können - nicht in der vorgegebenen Zeit von zwei Tagen.

Die Verantwortung war ebenso gewaltig wie der Zeitdruck - und ein Versagen würde zwar nicht ihren Tod, wohl aber einen Prestigeverlust im Rat bedeuten, was wiederum eine empfindliche Schwächung ihres Hauses nach sich ziehen würde.

Und Schwäche konnte sie sich gerade jetzt nicht leisten. Seit dem Anschlag auf ihr Leben war ein Jahr vergangen und die immer enger werdende Beziehung zu Tharion war zwar wundervoll, machte Nhe'Sekalmor aber auch wesentlich angreifbarer.

Jeder Blick, jede Bewegung, jedes Wort musste kontrolliert und beherrscht sein, sobald sie sich auch nur außerhalb ihrer Räume befanden. Tharion war sich zwar sicher, dass es im Haus keine Spione gab, aber auch er war der Meinung, dass es besser war, vorsichtig zu sein.

Sollte Tekandrys von dieser Sache Wind bekommen

Macalla wollte sich die Konsequenzen gar nicht vorstellen.

Ssinra tauchte lautlos neben ihr auf und riss Macalla aus ihren Gedanken. Ihre Assistentin reichte ihr ein weiteres Pergament. Dieses

mal war es das richtige - eine Auflistung von Bergkristallen, die sich in der Akademie befanden. In so kurzer Zeit eine so große und vor allem so exakte Glasschale zu schaffen war unmöglich. Also würde sie Kristall formen. Die Kristalle zusammenzufügen und ihnen eine Form zu geben war nicht weiter schwierig aber sie musste auch die genaue Dicke des Glases bis hin zur kleinsten Unebenheit treffen. Und es musste zuerst einmal genug Kristall aufgetrieben werden.

Die Liste führte mehrere hundert Stücke auf - davon aber nur etwa dreihundert die lupenrein waren, ohne Wolken, Risse oder Verfärbungen.

Macalla seufzte leise. Sie hatte den ganzen vorigen Tag damit verbracht, die genauen Masse der Schalen zu nehmen und mehrere Abgüsse zu machen, in dem sie eine feine Schicht Ton auf magischem Weg um die Schalen gelegt, getrocknet und in einem Stück gelöst hatte. Die Abgüsse waren ebenfalls vermessen worden und lagerten nun, sorgfältig in Wolldecken gehüllt, in der Akademie. Sie wusste nun genau, wie sie die neuen Schalen zu formen hatte. Aber ohne genügend Kristalle würden ihr das alles nichts nützen.

Macalla winkte Ssinra mit sich und stieg die Treppe hinunter. Unten angekommen, wendete sie sich ihrer Assistentin zu. "Ssinra - geh in die Akademie zurück und verfasse ein Schreiben an die Häuser. Erkläre den Matriarchinnen die Lage und befehle im Namen des Rates die Herausgabe jeden Stückes reinen Bergkristalls, das sie finden können. Ich komme später nach und unterschreibe die Briefe."

Ssinra verneigte sich und ging.

Macalla musste grinsen. Wenigstens ein kleiner Fehler war Tekandrys als Sprecherin des Rates unterlaufen: Man hatte ihr zwar die Verantwortung aufgehast, aber ihr auch die Vollmacht erteilt 'jede nötige Maßnahme zu ergreifen'. Sie konnte keine ihrer Schwestern zwingen, etwas herauszugeben, was sie nicht herausgeben wollten und

sie bezweifelte nicht, dass die meisten von ihnen die wirklich schönen Kristallstücke behalten würden. Aber alleine die Tatsache, dass sie ihnen offen etwas befahl, würde die Aufmerksamkeit der anderen auf Tekandry's Fehler lenken.

Ein kleiner Sieg war besser als gar nichts.

Die paar Stücke Bergkristall die wohl trotzdem auftauchen würden, waren ein zusätzlicher Bonus.

Trotzdem würde es noch lange nicht genug Kristall sein.

Aber auch da hatte sie eine ... nun ... Geheimwaffe. Sie war vor einiger Zeit mit Tharion in einer Höhle gewesen, die voller Bergkristall gewesen war - und dieses Mal würde sie sich nicht scheuen, auch Magie einzusetzen, um möglichst schnell dort hin und wieder zurück zu kommen. Es würde immer noch knapp werden, aber auf diese Weise hatte sie wenigstens eine reelle Chance, die Reparatur in der vorgegebenen Zeit zu beenden.

Macalla kehrte mit einer kleinen Handbewegung in ihr Arbeitszimmer zurück - keine Zeit für die Barke.

Tharion war bereits da und erwartete sie, vor sich die Karten der Unterwelt. Er trug sogar schon geeignete Kleidung. Er lächelte, verneigte sich dann. "Herrin."

"Tharion. Sehr gut. Also - wie sieht es aus? Können wir gehen?"

"Natürlich, Herrin. Allerdings muss ich euch bitten, uns an einen etwas anderen Ort zu versetzen. In der Nähe der Kristallhöhle lebt ein Ghar'no. Diese Wesen können Magie spüren und sie sind sehr gefährlich. Wenn er uns entdeckt, werden wir keine Zeit haben, die Kristalle zu sammeln, die wir brauchen."

Macalla fluchte leise aber heftig, holt dann tief Luft und sprach ruhig weiter "Also gut. Wie weit?"

Tharion deutete auf einen Punkt auf der Karte.

"Hier. Es ist etwa eine Wegstunde von der Höhle entfernt."

"Eine Stunde? Unmöglich."

"Herrin, es tut mir leid, aber noch näher am Nest des Ghar'no aufzutauchen wäre nicht ratsam."

Macalla überlegte und seufzte schließlich.

"Also schön - aber ich nehme an, wir können mit gutem Gewissen wenigstens direkt aus der Höhle hinaus teleportieren."

Tharion nickte. "Natürlich. Das sollte kein Problem sein."

Macalla war bei Tharions letzten Worten bereits auf dem Weg in ihr Schlafzimmer um sich umzuziehen.

Einige Minuten später tauchten beide Drow in einem engen Felstunnel auf. Macalla trug zwei Taschen mit kleinen, gepolsterten Fächern. Sie reichte eine davon an Tharion weiter. "Hier hinein packen wir die Kristalle. Je größer und reiner sie sind, desto besser."

Tharion nickte und sie begannen zu laufen.

Ein ganz besonderer Tag – Nachmittag

Die Reparatur war gelungen.

Macalla ließ sich erschöpft in einen Stuhl sinken und betrachtete die kniehohe Kristallschale, die von den Tonscherben der Form umgeben vor ihr stand.

Die Bergkristalle hatten gerade ausgereicht - die Schale war perfekt bis hin zu den Gravuren. Der Klang war klar und rein, die Töne exakt. Es hatte sie mehrere Stunden und enorme Kraft gekostet, den Kristall unter höchster Kontrolle in seine neue Form zu bringen, die Spannungslinien auszurichten, die Kristalle zu verschmelzen.

Schon traten Jandrebs und Ssindra ein. Sie hatten ihr assistiert als sie die Schale geformt hatte, hatten die klarsten Kristalle ausgewählt und sie ihr gereicht.

Doch als es daran ging, die Tonform kontrolliert wegbrechen zu lassen, hatte sie sie hinausgeschickt. Jede noch so kleine Störung ihrer Konzentration hätte hier schlimme Folgen haben können.

Doch nun war es geschafft und beide standen bewundernd vor der Schale. Sie verneigten sich tief vor Macalla.

"Sie ist perfekt geworden, Herrin - perfekt." wisperte Jandres.

Macalla nickte und stand auf "Ja, nun müssen wir sie nur noch sicher zur Uhr bringen."

Sie deutete auf einen Stapel Decken. "Helft mir, sie einzupacken. Ich werde keinen Sklaven an diese Arbeit lassen."

Gemeinsam hüllten sie die kostbare Schale in mehrere Lagen weicher Decken bevor Macalla tief Luft holte und sich erneut konzentrierte. Das große Paket hob sich langsam vom Boden und schwebte schließlich still auf Hüfthöhe. Macalla atmete tief ein und aus. Dies kostete sie

nocheinmal eine Menge Kraft - doch sie würde nicht zulassen, dass jemand anderes diese Arbeit übernahm - zu viel konnte geschehen. "Ich möchte, dass ihr eine zusätzliche Schutzhülle darum legt - alles was irgendwie darauf fallen oder darauf geworfen werden könnte muss abprallen."

Sie traute den anderen Matriarchinnen eine solche Aktion durchaus zu - darauf vorbereitet zu sein konnte jedenfalls nicht schaden. Die beiden Frauen nickten, konzentrierten sich und Macalla konnte den Kraftaufbau um die Schale spüren. Sie atmete noch einmal tief durch und nickte dann.

"Gehen wir."

Langsam und mit größter Vorsicht gingen sie, zusätzlich von Macallas Leibwache umgeben, auf die Uhr zu. Plötzlich schoss ein Schleuderstein über die Gruppe hinweg. Noch bevor er allerdings auf die Schutzhülle treffen konnte, war er schon vom Buckler eines Wächters abgeprallt. Macalla lächelte leicht und ging weiter. Tharion hatte ihr seine besten Leute mitgegeben.

Es gab keine weiteren Sabotageversuche, worüber Macalla mehr als froh war - ihre Kraft hatte ihr Limit fast erreicht.

Die Schale schwebte langsam in den Silberring, der sie halten sollte.

Ein winziger Ruck noch - dann saß sie richtig.

Macalla schloss erleichtert für einen winzigen Moment die Augen. Sie hatte ihre Aufgabe erfüllt.

Sie grinste in sich hinein. Tekandrys würde vor Wut in die Teppiche beißen.

Als Macalla sich in ihrer Barke zurücklehnte, erhob sich der erste helle Ton über die Stadt, vibrierte sanft und verklang. Macalla lächelte zufrieden.

Ein guter Tag.

Ein ganz besonderer Tag – Abend

"Ich hoffe, meine Wahl ist zu eurer Zufriedenheit, Herrin." Miriel stellte das Tablett vorsichtig auf den Tisch in Macallas Arbeitszimmer. Die Drow schnupperte und nickte "Huhn in Pilzsauce, nicht wahr? Sehr gut."

Miriel nickte lächelnd und zog den Stuhl zurück, damit ihre Herrin sich setzen konnte.

Eine halbe Stunde später ging Macalla müde, mit einem angenehm vollen aber nicht überladenen Magen zur Trainingshalle. Ihre Erschöpfung saß tief, aber wenn sie sich nicht wenigstens etwas bewegte, würde sie schlecht schlafen.

Als sie die Halle betrat war Tharion mit dem Training seiner Ausbilder beschäftigt. Zehn Leute, die er eben durch eine komplizierte Schlagsequenz führte. Macalla lehnte sich an die Wand neben dem Tor und sah einen Moment zu. Tharion hatte ihr den Rücken zugekehrt aber es schien fast, als würde er ihre Anwesenheit spüren, denn er wandte sich um und sank sofort auf ein Knie. Die anderen taten es ihm gleich.

"Guten Abend, Herrin."

Tharion erhob sich langsam und kam auf sie zu, verneigte sich dann vor ihr noch einmal tief "Was kann ich für euch tun, Herrin?"

Macalla sah sich um "Ich würde gerne trainieren, Tharion."

Er musterte sie einen Moment und sprach dann so leise, dass nur sie ihn hören konnte "Haltet ihr das für eine gute Idee? Ihr seht sehr müde aus ..."

Macalla nickte "Ja - ich bin müde, aber ich brauche unbedingt etwas Bewegung. Es ist übrigens alles gut gegangen."

Tharion lächelte "Ich habe den Studenton gehört. Ich gratuliere euch." Er drehte sich um und sandte die Krieger mit einer knappen Handbewegung hinaus.

Als sie alleine waren, deutete er auf die Reihe von Bucklern an der Wand "Ich denke, etwas leichtes Training mit dem Säbel und einem Buckler wäre vertretbar."

Macalla nickte zustimmend, suchte sich einen der kleinen Paradeschilder aus und schnallte ihn an ihren Arm. Tharion warf ihr einen Säbel zu und begab sich, seine eigene bevorzugte Waffe leicht erhoben, in Defensivstellung. "Ein paar langsame Angriffe zum Aufwärmen, bitte."

Macalla fiel in den vertrauten Rhythmus der Bewegungssequenzen, konzentriert nur auf ihren Körper und Tharions leise Anweisungen ... bis sie stolperte und nach vorne fiel. Schon wartete sie auf den mahnenden Biss von Tharions Klinge, doch er kam nicht. Macalla sah auf. Tharion war zurückgetreten und betrachtete sie mit einem undeutbaren Gesichtsausdruck.

Schließlich sagte er "Das hat keinen Sinn heute. Wenn ihr euch bewegen wollt, werde ich gerne die Übungssequenzen mit euch durchgehen. Aber ohne Waffen."

Macalla sah ihn erstaunt an, nickte dann "Gut ..." Sie legte die Waffe und den Schild ab, wandte sich dann wieder Tharion zu, zögerte einen Moment und fragte "Warum bist du ausgewichen? Meine Ungeschicklichkeit hätte eine Strafe verdient."

Tharion nickte "Ja, das stimmt." Er hatte immer noch seinen Säbel in der Hand, betrachtete sie weiter schweigend.

"Warum bist du ausgewichen?" Macalla war erstaunt - sie hatte es noch nie erlebt, dass Tharion eine direkte Frage nicht beantwortet hatte. Und dann war da etwas in seinen Augen ...

Doch anstatt zu antworten, drehte er sich dieses mal um und ging auf das Tor der Halle zu "Das kann ich euch nicht sagen, Herrin. Verzeiht mir."

Macalla sah ihm einen Moment völlig verblüfft nach.

"Tharion!"

Er blieb stehen - sie konnte die Muskeln in seinem nackten Rücken sehen, die sich langsam zusammenballten, bis er völlig steif und verkrampft da stand. Doch er wandte sich nicht um. Er schwieg.

Macalla konnte sich nicht zurückhalten. Sie musste wissen ... wissen, warum er sie nicht verletzt hatte, wie er es sonst, zurecht, tat, wenn sie einen dummen Fehler machte.

"Tharion ... bitte .."

Ein Zucken lief durch seinen Körper.

"Ich darf es nicht sagen, Herrin." Seine Stimme klang wie ein Flehen.

Macalla fühlte, wie sich ihr Herz zusammenkrampfte. Aber sie musste es wissen - MUSSTE.

"Tharion ... ich bitte dich ..."

Dieses mal wandte er sich mit einer heftigen Bewegung um. Er sah aus, als würde er im nächsten Moment flüchten wollen. Sein ganzer Körper war bis aufs äußerste angespannt, die Hand um seine Waffe gekrampft. Er sah sie an ... hilflos.

Sie erwiderte seinen Blick, machte einen Schritt auf ihn zu.

Sehr leise: "Bitte ..."

Plötzlich lief die Spannung aus ihm hinaus, er sackte einen Moment zusammen, richtet sich dann auf und sah ihr in die Augen. Er holte tief Luft.

Dann seine Stimme, leise und dunkel "Ich liebe euch."

Er stand da, sah sie an und wartete ergeben auf die Strafe, die kommen musste.

In Macallas Kopf drehte sich alles. Wild wirbelten Tharions Worte, ihre eigenen Gefühle, Fragen, Antworten, Begehren, Hoffnung ...

Sie öffnete den Mund, brachte keinen Ton hervor, versuchte es noch einmal "Ich ... ich liebe dich auch."

Diese Worte - plötzlich rückte alles wieder an seinen Platz, plötzlich war alles klar, überdeutlich.

Sie konnte jeden Schweißtropfen auf Tharions Oberkörper sehen, jedes Haar, das an seinen Schultern klebte, sah den Puls an seinem Hals klopfen, sah wie sich seine Augen weiteten, sah wie sich seine Hand öffnete, sein Säbel aus seiner Hand glitt, sah wie die kostbare Waffe mit der Spitze zuerst auf dem Boden auftraf, sah dass er, der Krieger, DER Krieger es nicht einmal bemerkte, sah seine Hand, die sich langsam ausstreckte, nach ihr ausstreckte ...

Sie legte ebenso langsam ihre Hand in die seine. Sein Blick glitt von ihrem Gesicht zu den beiden Händen. Sein Daumen stricht über ihren Handrücken.

Bei dieser winzigen Berührung ... dieser ersten, bewussten Zärtlichkeit lief ein Schaudern durch Macallas Körper. Sie keuchte leise, konnte nicht verbergen, was geschah.

Tharion sah auf, wieder in ihre Augen. Ein kleines, zögerndes Lächeln legte sich über sein Gesicht.

Macalla streckte vorsichtig die Hand aus, berührte seine Wange mit den Fingerspitzen, sah wie seine Augen sich schlossen, nun war es sein Körper, der ihn mit einem tiefen, unwillkürlichen Zittern verriet.

Dann zog er sie vorsichtig näher - nur soweit, dass er seine freie Hand auf ihre Hüfte legen konnte.

Macalla hielt sich zurück - mit Mühe. Dies alles musste von ihm ausgehen. Es durfte keine Zweifel geben - keine Zweifel, dass es sein Wille war, nicht der ihre, der dies vorantrieb.

Ein weiterer Blick in ihre Augen schien seine Entscheidung zu fällen. Mit einer heftigen Bewegung zog er sie an sich, schlang die Arme um sie, presste sie mit einem Keuchen an sich.

Sie ließ sich gegen ihn sinken, fühlte endlich, endlich seinen Körper an dem ihren - seinen Mund, seinen Atem, der sich mit dem ihren vereinigte.

Erfüllung ...

Tiefes Fallen – Hinterhalt

Macalla schreckte hoch, schaffte es gerade noch zu der Schüssel neben ihrem Bett und übergab sich.

Sie wischte sich mit einem Tuch den Mund ab, seufzte und presste eine Hand auf ihren Bauch. Dann war Tharion da, der ihr das Tuch wegnahm und ihr statt dessen einen Becher Wasser in die Hand drückte.

"Tritt die Kleine wieder?" seine Stimme klang sanft und ein wenig besorgt, als er ihr vorsichtig eine Haarsträhne aus der Stirn strich. Macalla spülte sich den Mund aus und spuckte das Wasser in das Becken.

"Treten ist gar kein Ausdruck... ich glaube, sie probiert da drin schon die ersten Trainingssequenzen - das muss sie von dir haben ..."

Tharion lachte leise, legte die Arme um sie und hob sie hoch. Er trug sie zum Bett zurück und setzte sich dann neben sie. Sein Blick glitt über ihren Körper, ihren mittlerweile riesigen Bauch, den er dann fast schüchtern mit den Fingerspitzen berührte "Unsere Tochter."

Macalla lächelte - jeden Morgen das selbe kleine Ritual. Tharion schien sich seit dem Beginn dieser Schwangerschaft in einem Stadium ständigen Erstaunens zu befinden - verständlicherweise. Die Väter hatten, von der Zeugung abgesehen, gewöhnlich nicht das geringste mit ihren Kindern zu tun. Der Vater war so vollkommen unwichtig, dass die meisten Drow nicht einmal auf die Idee kamen, danach zu fragen. Aber Macalla hatte Tharion von Anfang an gesagt, dass sie dieses Kind anders erziehen wollte. Sie wollte, dass ihre Tochter von beiden Eltern profitierte und was noch wichtiger war: dass sie in Liebe aufwuchs so wie sie in Liebe gezeugt worden war. Sie würde mit der selben Härte wie jeder andere Drow lernen müssen zu überleben - aber sie würde mit dem Wissen aufwachsen, dass sie geliebt wurde.

Macalla legte ihre Hand über Tharions, drückte sie gegen ihren Bauch, so dass er die Bewegungen des Kindes spüren konnte. "Sie ist stark..." Tharion nickte und sah sie dann an "Ja ... und sie wird klug und schön sein - wie ihre Mutter." Er strich über ihren Körper, beugte sich zu ihr hinunter und küsste sie zärtlich. Macalla lächelte in sich hinein als sie feststellte, dass seine Berührungen sie immer noch erregten - selbst in diesem fortgeschrittenen Stadium ihrer Schwangerschaft - und mit einem schnellen Blick stellte sie fest, dass es ihrem Gefährten wohl ebenso ging.

Er folgte ihrem Blick und grinste "Was soll ich sagen ... ich finde dich unwiderstehlich. Auch wenn ich weiß, dass ich noch ein wenig damit warten muss, es dir zu beweisen." Er küsste ihren Bauch, presste dann einen Moment ein Ohr daran.

"Oh, ich glaube, sie hat Schluckauf ..." sagt er mit einer Begeisterung als hätte das Kleine eben vier Spinnenkrieger auf einmal besiegt.

Etwas später saßen sie, gemeinsam mit Miriel, die Macallas Haar flocht, auf der Dachterrasse.

Miriel war, von Tharions Leibsklaven Sali abgesehen, die einzige, die von ihrer Beziehung wusste. Das Kind schien auch für sie etwas ganz besonderes zu sein. Sie sang für das Kind, massierte sanft Macallas Bauch und trommelte manchmal mit den Fingern einen sanften Rhythmus zu ihren Liedern. Sie sagte, es würde dem Kind gefallen und Macalla ließ sie gewähren, denn ihre wilde kleine Tochter schien sich durch den leisen Elfengesang tatsächlich beruhigen zu lassen.

"Ich muss heute unbedingt in die Akademie - wenigstens für eine Weile."

Tharion reichte ihr ein Stück Apfel und legte den Kopf fragend schräg "Warum?"

"Ich habe mich schon viel zu lange nicht in der Stadt sehen lassen.

Eigentlich hätte ich vor einigen Tagen an einer Ratssitzung teilnehmen

müssen - mit anschließendem Gottesdienst." Macalla verzog angewidert das Gesicht. "Aber ich werde mein Kind Lloths Einfluss nicht öfter aussetzen, als ich unbedingt muss - es reichen auch die regelmäßigen Zeremonien hier im Haus."

Tharion nickte leicht. Er wusste ebenso gut wie sie, dass sie seit ihrer Schwangerschaft den Opferungszeremonien ganz aus dem Weg gegangen war und auch versucht hatte, die Gebete so kurz wie möglich zu halten.

Zum Glück hatte man als Schwangere wenigstens ein paar Freiheiten mehr. Kinder waren selten - wenigstens bis sie auf der Welt waren, versuchte man, sie nicht zu gefährden. Danach ... nun - wer nicht überlebte, verdiente es zu sterben, wie man bei ihrem Volk sagte. Beiden war klar, dass sie es nicht schaffen würden, das Kind ganz von Lloth fern zuhalten, aber sie würden alles tun, um es der Spinnengöttin so schwer wie möglich zu machen. Ein noch gefährlicheres Spiel als das Verbergen ihrer Liebe.

Doch wann war das Leben eines Drow jemals ungefährlich?

Miriel stand auf "Ich gebe der Leibwache Bescheid. Wann wünscht ihr zu gehen, Herrin?"

"Am besten gleich." seufzte Macalla und rappelte sich mit Tharions Hilfe auf. "Je schneller ich dort bin, desto schneller bin ich wieder zurück."

Seltsam, wie sehr dieses Haus zu einer Zuflucht geworden war.

Tharions Leute waren absolut loyal - selten für Drows aber auch sie waren sich bewusst, dass sie hier besser behandelt wurden als anderswo. Und dann waren da die Fluchtwege. Sie hatten gemeinsam mehrere magische und nicht magische Fluchtwege geplant und vorbereitet.

Als Tharion das erste Mal mit so einem Plan zu ihr gekommen war, nur wenige Tage nach ihrer ersten gemeinsamen Nacht, hatte sie ihn verblüfft angesehen "Aber wohin sollten wir denn fliehen?" hatte sie gefragt.

"An die Oberwelt. Wir wissen beide mittlerweile genug darüber, um wenigstens einige Zeit dort zu überleben." hatte er geantwortet.

Macalla hatte ihn entsetzt angestarrt "Flüchten? An die ... Sonne?"

"Besser als hier unten zu sterben, oder? Ich werde nicht zulassen, dass du meinetwegen umgebracht wirst." Und dann hatte sie verstanden.

Tharion war klar, wie gefährlich das Spiel war, das sie trieben und er sah sich als Grund für diese Gefahr. Da er ihre Liebe nicht aufgeben wollte, wollte er wenigstens auf alles Mögliche vorbereitet sein.

Zunächst war da natürlich Macallas Magie, die sie jederzeit an jeden Ort tragen konnte. Doch Magie konnte blockiert werden und Tharion wollte sich ohnehin nicht nur auf magische Fluchtmöglichkeiten verlassen.

Mittlerweile gab es also auch noch drei Tunnel - die Eingänge hier im Haus sorgfältig getarnt, ihre jeweiligen Ausgängen durch eine dünne Schicht Fels verborgen - dünn genug um sie bei Bedarf mit einem Schwertknauf oder, wenn es sein musste auch mit der Schulter durchbrechen zu können.

Außerdem hatte Macalla eine Reihe von Steinen mit den mächtigsten Verhüllungszaubern belegt, die sie kannte. Sie berührte den Onyx an ihrem Hals. Das hier war einer davon - einen zweiten trug Tharion in seinem Halsband, andere waren im Haus versteckt. Macalla hatte die Halsbänder eigentlich als Zeichen ihrer Verbundenheit geschaffen, aber wenn sie nun auch noch nützlich sein konnten, um so besser.

Die Barke war so unbequem wie sonst und es war mühsam, in hochschwangerem Zustand noch elegant und beherrscht zu wirken. Aber ihre Selbstbeherrschung hatte zum Glück nicht gelitten und so

schaifte sie es irgendwie in die Akademie ohne sich allzu ungeschickt vorzukommen.

Ihre Assistentinnen warteten bereits auf sie - doch diesmal nicht mit ihren üblichen Schriftrollen sondern nur mit einer kleinen Pergamentrolle.

Macalla nahm das Schriftstück stirnrunzelnd entgegen und begann zu lesen

"Gehrte Schwester!

Da es Dir letzthin nicht möglich war, dem Gottesdienst beizuwohnen, erlaube ich mir, Dich zu einer privaten Zeremonie einzuladen, sobald Dein Zustand es erlaubt, Dein Haus zu verlassen.

Da ich, um Dir weitere Mühen zu ersparen, einen meiner Krieger angewiesen habe, den Anlegesteg zu beobachten, werden die Vorbereitungen im großen Tempel bereits abgeschlossen sein, wenn Du dieses Schreiben erhältst.

Wir wollen gemeinsam Lloth für ihr Geschenk an Dein Haus danken. Tekandrys Allkerenes So'Karis, Herrin des Ersten Hauses, Hohepriesterin ..."

Macalla übersprang wie immer Tekandrys' Titel und rollte langsam, bedächtig und sehr beherrscht das Pergament wieder zusammen, dann wandte sie sich um und ließ sich in ihrer Sänfte nieder. Ihre Stimme klang so ruhig wie immer als sie Anweisung gab, sie zum Tempel zu bringen.

Doch in ihr kochte es. Tekandrys, diese verdammte Höhlenqualle! Sie hätte sich denken können, dass sie sie nicht einfach so vom Haken lassen würde!

Macalla legte beide Hände auf ihren Bauch. "Meine Kleine ..." Das Kind trat heftig - in letzter Zeit schien es ihre Stimmungen noch stärker zu spüren als sonst.

Nun gut. Es war nicht zu ändern und sie konnte nur versuchen, das

Kind so gut wie möglich abzuschirmen. Sie konzentrierte sie, fühlte nach der Lebensflamme in ihr, ertastete sanft und sehr, sehr vorsichtig den unfertigen Geist ihres Kindes - da ... das liebevolle Erkennen, das absolute Vertrauen. Unendlich behutsam hüllte sie das neue Leben in einen Kokon aus Magie. Das Kind wurde ruhiger, schien ihr helfen zu wollen.

"Herrin, wir sind da ..." Die Stimme ihres Leibwächters drang durch ihre Konzentration doch sie ließ sich nicht stören, vollendete ihren Schutzzauber und berührte ihr Kind noch einmal zärtlich mit ihren Gedanken bevor sie sich von ihm löste und ins Hier und Jetzt zurückkehrte.

Sie stieg aus der Sänfte, richtete sich auf und blickte dem Tor des Tempels entgegen, das heute mehr denn je wie ein gieriges, blutrünstiges Maul klaffte.

"Oh nein. Nicht mit mir. Du wirst mir keine Angst einjagen, alte Spinne." Macalla betrat den Tempel mit hoch erhobenem Haupt und gemessenen Schritten.

Tekandrys stand am Hauptaltar, lächelte ihr freundlich und falsch entgegen. "Macalla, meine Liebe! Ich hoffe, es geht dir gut. Du siehst aus wie der blühende Leben! Komm, setz dich - es ist anstrengend so lange zu stehen." Sie deutete auf einen Stuhl, den man neben den Altar gestellt hatte.

Macalla biss die Zähne zusammen - und lächelte. Tekandrys gewährte ihr nicht einmal die Entfernung zum Altar, die zwischen ihm und den Thronen der Priesterinnen lag. Sie wollte GANZ sicher gehen, dass Macalla wirklich jedes bisschen Macht zu spüren bekam, das sie heraufbeschwören konnte.

Die Zeremonie verlief wie immer - zeitraubend und sehr, sehr blutig. Tekandrys wandte sich mehrere Male mit einem süßen Lächeln an

Macalla und lud sie ein, das Opfermesser beim nächsten Sklaven zu führen - und Macalla lehnte jedes Mal mit einem ebensolchen Lächeln ab. Sie musste der Zeremonie beiwohnen, aber es gehörte nicht zu ihren Pflichten den Dolch zu führen, wenn die Herrin des Ersten Hauses anwesend war.

Schließlich warf sich Tekandrys auf die Knie und auch Macalla glitt so elegant es möglich war von ihrem Stuhl und kniete sich ihn. Sie versuchte, Tekandrys' fanatisches Gekreische aus ihrem Kopf zu verbannen ...

"Herrin! Lloth! Ewige! Grosse Spinne! Dunkle Macht! Nimm unsere bescheidenen Opfer! Segne deine Töchter auf das sie dein Volk zu deinem Wohlgefallen führen mögen! Beehre uns mit deiner Gegenwart!"

Macalla erstarrte. Dies gehörte nicht zur normalen Zeremonie! Tekandrys hatte Lloth selber angerufen!

Schon bildete sich die Wolke aus blutrotem Nebel, waberte, zerfloss ... "Herrin! Herrin!" Tekandrys' Stimme wurde zu einem extatischen Singsang.

Aus der Wolke reckte sich langsam ein gewaltiges, blutrotes Spinnenbein - und dann war sie da ... ihre Gegenwart wie kalte, klebrige Fäden in Macallas Geist.

"Tekandrys ... warum störst du?" Ihre Stimme war süß ... unerträglich süß. "Ah ... Macalla Nie'Sekalmor ... wie schön dich zu sehen. Und wie ... selten in letzter Zeit. Tekandrys, verschwinde!"

Die Herrin des Ersten Hauses starrte halb entsetzt, halb enttäuscht auf das Spinnenbein, besann sich dann und floh aus dem Tempel. Lloth befahl niemals zweimal.

"Also, Macalla ..." süß, sanft, zärtlich.

Das Spinnenbein hatte sich in das Bild einer atemberaubend schönen Drow gewandelt. "Wie ich sehe, hat dein Waffenmeister seine Pflicht

getan. Das ist gut."

Sie lächelte Macalla an, doch ihr Blick lauerte - durstig und gierig.

"Und nun, da du ihn ja nicht mehr brauchst, wirst du ihn mir zum Geschenk machen."

Macalla fuhr zusammen, konnte es dieses mal nicht verbergen. Sie schluckte.

Die Stimme der Göttin wurde zu Eis. Ihr Gesicht hatte sich zu einer Fratze verzerrt.

"Ich will sein Blut, Priesterin! Sein Blut und sein starkes Herz auf meinem Altar!" Die Worte bohrten sich schmerzhaft in Macallas Kopf.

"Sein Blut, Macalla Nhe'Sekalmor! Und du wirst es selbst tun!" Ein letzter kalter, klebrigsüßer Hieb, dann war sie verschwunden.

Macalla kauerte keuchend vor dem Altar, die Arme um ihren Bauch geschlungen. Angst hing wie Blei an ihrem Körper, lähmend. Tharion ... Tharion zu verlieren? Ihn eigenhändig opfern? Ihre Gedanken wirbelten, hetzten von einer Ecke ihres Geistes in die nächste, wanden sich, versuchten einen Ausweg zu finden.

Doch es gab keinen ... kein Ausweg.

Ende - Teil 2